



UB Braunschweig 84



1414-065-5

V e r s u c h
e i n e r
historisch-topographischen
Beschreibung
der Stadt Braunschweig,
n a c h

ihren Märkten, Plätzen, Straßen, Kirchen und
andern öffentlichen Gebäuden, Promenaden,
öffentlichen Gärten u. s. w.

In alphabetische Ordnung gebracht

u n d

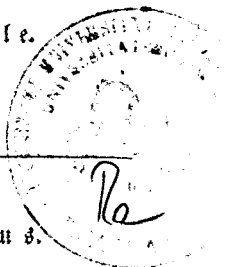
herausgegeben

v o n

J. A. H. Schmidt.

Mit einer Posttabelle.

Braunschweig, 1821.
bei Ludwig Lucius.



V o r r e d e.

Obgleich von der hiesigen Stadt die Ribbens-
tropfsche Beschreibung in zwei Octavbänden in den
Jahren 1789 und 1791 erschienen ist; so glaube
ich doch, daß über diese Materie eine kurze hi-
storisch-topographische Beschreibung in
alphabetischer Ordnung, noch immer dane-
ben bestehen und als kein überflüssiges Unterneh-
men betrachtet werden könne. Denn jene Stadt-
beschreibung ist theils für einen Fremden zu weit-
läufig; theils aber auch durch die von ihrer Ent-
stehung an, bis jetzt verflossene Zeit, schon in
mancher Hinsicht nicht mehr mit den darin beschrie-
benen Gegenständen zutreffend, da viele davon
längst eine Veränderung erlitten, oder gar aufge-

hört haben zu existiren. Dieser Umstand hat mich bewogen, das gegenwärtige Werkchen, welches ich zwar eigends für Fremde bestimmt habe, das aber auch für jeden Einheimischen, der von den darin vorgetragenen Gegenständen noch keine hinlängliche Kenntniß haben dürfte, mithin in dieser Hinsicht sich mit einem Fremden in gleicher Lage befinden sollte, nützlich seyn kann, der Presse zu übergeben.

Für den einheimischen eigentlichen Gelehrten und Kunstkenner habe ich nicht geschrieben, und diese werden daher hier wenig oder gar nichts antreffen, was sie nicht schon besser, als es hier gesagt ist, kennen und wissen sollten; vielmehr habe ich bloß die übrige Classe von Lesern vor Augen gehabt, denen ich hier hoffentlich Manches mittheile, was ihnen zeither noch fremd gewesen ist; wenigstens habe ich es mir zur Pflicht gemacht, nach meinen Kräften das Hauptsächlichste, was in der angezeigten Rücksicht den hiesigen Ort betrifft, auszuheben, und in gedrängter Kürze zu beschreiben, so viel mir die dabel zu Gebote gestandenen Quellen, woraus ich geschöpft habe, es verstaten wollten. Diese Quellen sind theils vaterländische Schriftsteller, theils Urkunden und andere glaubwürdige historische Nachrichten. Sollte

dabei wider Verhoffen etwas vergessen seyn, was als ein wesentlicher Umstand nicht hätte übergangen werden müssen; so ist dies nicht aus Vorsatz von mir geschehen, und würde ich solches vielmehr recht sehr bedauern, ob ich gleich keine ausführliche Beschreibung, sondern nur einen Versuch über diesen Gegenstand in gedrängter Kürze, als dem dabei vorgezeichneten Plane gemäß habe liefern wollen. Wenn daher besser unterrichtete Freunde der vaterländischen Geschichte und Alterthümer, Berichtigungen und Zusätze zu dieser Schrift mir mitzutheilen die Güte haben wollten; so würde ich solche nicht nur mit Dank annehmen, sondern auch demnächst auf die zweckmäßigste Art zu benutzen suchen.

Uebrigens habe ich dem Werkchen eine kurze Einleitung vorgesetzt, und dann die alphabetische Beschreibung der Straßen, Kirchen und andern öffentlichen Gebäude, Märkte, Plätze u. s. w. des hiesigen Orts, folgen lassen, wobei die merkwürdigsten Promenaden und Vergnügungsorte, welche außerhalb der Stadt liegen, in der Kürze mit berührt worden sind. Dasjenige aber, was sich bloß für das über die hiesige Stadt bestehende Adreßbuch eignet, habe ich hier, wie billig,

übergangen, weil es nicht zu dem, bei diesem literarischen Producte zum Grunde gelegten, Plane gehört.

Indem ich nun diese kleine Schrift von der gedachten Seite zu betrachten und zu beurtheilen bitte, wünsche ich recht herzlich, daß sie den ihr bestimmten Lesern, eine möglichst befriedigende Auskunft, über die darin behandelten Gegenstände, gewähren möge.

Braunschweig, im Mai 1821.

Der Verfasser.

Einleitung.

Die Stadt Braunschweig, welche unter dem $52^{\circ} 18'$ nördlicher Breite, und dem $28^{\circ} 13'$ östlicher Länge liegt, wurde in den ältesten Zeiten in fünf Weichbilder, nemlich in die Altwiek, Altstadt, Neustadt, Hagen und Sack eingetheilt. Jedes Weichbild hatte, als ein besonderer Gerichtsbezirk betrachtet, seinen eigenen Magistrat und sein eigenes Rathhaus; auch war jedes Weichbild mit einer Mauer eingefast und hatte seine Thore, wodurch dasselbe gleichsam als ein für sich bestehender Ort erschien. Sowohl diese Vorrichtung, als auch das besondere Rathhaus nebst dem Gerichtspersonale eines jeden Weichbildes, liegt jedoch bloß in der allmählichen Anlage und Erweiterung der Stadt, welche zu fünf verschiedenen Zeitperioden jedesmal um ein Weichbild vergrößert wurde. Die einmalige Einrichtung und Verfassung eines jeden Weichbildes, welche von einer vieljährigen Gewohnheit gleichsam sanctionirt waren, wurden indessen von jedem derselben so vest

gehalten, daß man keine Neigung in sich fühlte, im geringsten davon abzugehen. Nur die Angelegenheiten der Stadt, welche das Ganze betrafen, erforderten eine Ausnahme und machten ein gemeinschaftliches Zusammentreten nothwendig, und so entstand zuletzt der, durch angeordnete Deputationen eines jeden Weichbildes, sogenannte Küchenrath, welcher sich auf der Münzschmiede, oder Küche, einem an der Ecke der Schützenstraße und des Kohlmarkts belegenen damaligen öffentlichen Gebäude der Stadt, versammelte, und von letztem diesen Namen erhalten hatte. Sowohl die Eintheilung der Stadt in fünf Weichbilder, als auch das dazu gehörende Gerichtspersonale von 14 Bürgermeistern, 11 Cämmern und 31 Rathsherren, wurden bei der, nach lange unterhaltenen Fehden mit den Landesfürsten, endlich an letztere erfolgten, Uebergabe der Stadt im Jahre 1671 abgeschafft, und von dem vorgefundenen Gerichtspersonale derselben behielt man nur 4 Bürgermeister, 4 Cämmern und 8 Rathsherren bei, welchen das Neustadtrathhaus zur Sitzung angewiesen wurde, wodurch die übrigen vier Rathhäuser ihre bisherige Bestimmung einbüßten. Auch die bis dahin noch bestanden sogenannten Zehnmänner, welche das Stadtärarium verwalteten, wurden ebenfalls aufgehoben, und an deren Stelle zwei Stadteinnehmer und ein Buchhalter angeordnet; eine Einrichtung, welche jedoch in neuern Zeiten wiederum mehrere Veränderungen erlitten hat. — Nur die vorige Eintheilung der Stadt in 14 Bauerschaften blieb bis zum Jahre

1758 bestehen, wo man solche ebenmäßig abschaffte, und statt dessen die Stadt in sechs Districte abtheilte, welche nach ihren 7 Thoren*) benannt worden sind.

Auf diese Weise entstanden: 1. der Augustthorsdistrict mit 24 Straßen und 508 Häusern, imgleichen zwei Kirchen; 2. der Steinthorsdistrict mit 14 Straßen, 482 Häusern und einer Kirche; 3. der Wenden- und Sallersleberthorsdistrict mit 15 Straßen, 539 Häusern und einer Kirche; 4. der Petrithorsdistrict mit 16 Straßen, 493 Häusern und zwei Kirchen; 5. der Hohethorsdistrict mit 17 Straßen, 467 Häusern und vier Kirchen; endlich 6. der Wilhelmithorsdistrict mit 15 Straßen, 485 Häusern und einer Kirche, woraus insgesammt 101 Straßen, 2974 Häuser und 11 Kirchen hervorgehen, wovon jedoch, was die Häuser betrifft, in den neuesten Zeiten einige zur Verbreitung der Straßen und Verbesserung der Aussicht weggebrochen worden sind.

Die innern Stadttore und Mauern brach man gleichfalls nach und nach ab, und unternahm dagegen

*) Vor alten Zeiten hatte man hier 9 Thore, wovon das Neustadthor und Magnithor gar nicht mehr vorhanden sind. Auch haben einige Thore andere Namen erhalten. So wurde das Augustthor in die Stelle des Ezidenthors; das Wilhelmithor in die Stelle des Michaelisthors, und das neue Petritthor in die Stelle des alten Petrithors vorgerichtet.

unter Herzogs Rudolph August Regierung den neuen Festungsbau, welchen Herzog Ludwig Rudolph beendigte. Aber diese neue Festung behauptete sich nicht lange, indem der Herzog Carl Wilhelm Ferdinand, die hieraus bei langwierigen Kriegeunruhen leicht entstehende große Gefahr für die Stadt gleichsam ahnend, solche noch zur gelegenen Zeit, nemlich seit 1797 wieder abtragen ließ, womit nach seinem am 10. Novembr. 1806 erfolgten Tode, selbst in der Occupationsperiode des Landes durch fremde Gewalt, bis zum Jahre 1809 fortgeföhren wurde. Hiedurch erhielt die Stadt die Gestalt eines offenen Orts, und der ganze, sie bis dahin umgebene sehr weitläufige Festungsgrund wurde in Gärten und Promenaden verwandelt.

Die nächtliche Gassenerleuchtung der Stadt ist 1765 angeordnet worden, und im Anfange des laufenden Jahrhunderts hat man auf den mehrsten Straßen statt der an den Häusern hin und wieder befestigt gewesenen kleinen dreieckigten Laternen, große in der Mitte der Straße zwischen den Häusern hängende, Laternen angelegt. Im Jahre 1755 wurde das Straßenpflaster zu verbessern angefangen, und die Seitenwege für die Fußgänger wurden auf den vorzüglichsten Straßen mit breiten Steinplatten belegt. Seit einigen Jahren ist man mit einem neuen ziemlich kostspieligen Bau dieses Steinpflasters, wozu man eigends Werkleute von Bremen hat kommen lassen, beschäftigt, und es ist die Absicht, solchen durch die ganze Stadt fortzusetzen.

Der Augustthorsdistrict hat, wie ich oben bemerkt habe, 24 Straßen, 508 Häuser und zwei Kirchen, nemlich die Egidien- und Magnikirche. So wie man in das Augustthor, welches bei der Reise von Wolfenbüttel nach hiesiger Stadt passirt werden muß, kömmt, öffnet sich dem Auge nach einem von dem Thore bis in die Stadt zurückgelegten kurzen Wege, die Kuhstraße, von der man zunächst links in die Mönchesträße tritt; auf welcher man zur Egidienkirche und deren nächste Umgebungen gelangt. Weiterhin an der nemlichen Seite führt sie auf das Egidienmarkt, auf welchem sich jezt unter andern, statt des vormaligen Egidienkellers und der nachherigen neuen Schenke, die Kellnersche Weinhandlung befindet. Noch an derselben Seite gehet man von der Kuhstraße in die Mandelnstraße, welche gleichfalls sich bis zum Egidienmarkt erstreckt; ferner in die Karrenführerstraße. An der rechten Seite der Kuhstraße kommt zuerst die Jedutenstraße, dann folgt die Ritterstraße, und endlich die Straße, in den Delschlägern genannt. Die Jedutenstraße ist durch den Klint (eine kleine Straße) mit vorgedachter Ritterstraße in Verbindung gesetzt. Von letzterer Straße gehet man rechts durch den Judenwinkel nach dem sogenannten alten Magnithore. Von hier fängt links der Sandweg an, welcher sich bei der Ehrenbrechtstraße, dem fürstlichen Garten an der Wallpromenade gegenüber, endigt. Zwischen dem Judenwinkel und den Delschlägern liegt eine Zweite, oder kleine Straße, das Herrndorf genannt, daneben befindet

sich links die Magnikirche. Von der Ritterstraße gehet man an der linken Seite in die am Magnikirchhofe herunter laufende, bis auf die Kuhstraße sich erstreckende Delschlagern. An dieser Straße ist zunächst rechts ein kleiner Platz, der Schild genannt, worauf ein Brunnen; weiterhin die Wüstewoort, und am Schlusse dieser Seite die Taschenstraße. Von obgedachtem Schilde geht man rechts durch die Ferkensstraße auf den Magnikirchhof. Vor dem Schilde liegt der Ackerhof, woselbst der fürstliche Marstall und die Reitbahn sich befinden. An der linken Seite des Schildes ist die Langedammstraße, welche sich an der vom Egidienmarkte herunterziehenden Stobenstraße endigt. Letztere hat zur Rechten die Karrenführerstraße, und zur Linken eine kleine zum Waisenhause führende namenlose Zweite. Am Ende der Stobenstraße liegt die Stobenbrücke.

Vom Egidienmarkte gehet man links in die Mühlenstraße, an deren Ende die Egidienmühle liegt; jenseits der letztern befindet sich eine Halbinsel, der Zilkendei genannt. Von gedachtem Markte gehet man rechts der Stobenstraße vorbei in den Rosenhagen, an dessen und der Stobenstraßen Ecke die Egidien- jetzt Herzogsche Apotheke liegt. Am Ende des Rosenhagens passirt man eine in die Liebenfrauenstraße führende hölzerne Brücke, woselbst das Waisenhaus B. Mariae Virginis liegt. Diese Straße endigt sich bei der Langenbrücke, von wo man in die Rattreppeln kommt, an deren linker Seite eine Brücke nach dem Bruche führt. An der nemlichen Seite die-

fer Straße, und zwar nahe am Ende derselben, welche sich bei der Huthfilternbrücke gänzlich schließt, liegt die chemische Fabrik der Gebrüder Gravenhorst, an deren Stelle vorhin die Johanniskirche stand, und daher der Johannishof genannt wird. Kurz vor dieser Brücke vereinigt sich erwähnte Straße mit dem Damme, auf welchem die fürstliche Münze und das Werkhaus sich befinden. Der Damm geht bis an die Stobenbrücke und hiermit schließt sich der Augustthorsdistrict.

Hierauf folgt der Steinthorsdistrict. In demselben befinden sich 14 Straßen, 482 Häuser und eine Kirche, nemlich die Nicolaikirche. Zunächst liegt in demselben an dem von der Stobenbrücke und dem Damme bis an die Catharinenkirche fortgehenden Bohlweg, das fürstliche Residenzschloß, wobei unter andern zugleich das Locale für die Versammlung des Geheimenraths = Collegiums und die Aufbewahrung des Archivs angebracht ist. Außerdem liegt hinter demselben ein sehr ansehnlicher Garten, welcher einen Ausweg auf dem Steinwege hat. Ferner befinden sich auf dem Bohlwege das sogenannte Cavalierhaus, das Zeughaus und das Collegium Carolinum. Die erste vom Bohlwege links ziehende Straße heißt der Langelhof, und geht bis zur daselbst belegenen Brücke. Die folgende Straße an dieser Seite, welche zwischen dem Cavalier- und Zeughause liegt, pflegt man in neuern Zeiten die Burgmühlenstraße zu nennen, weil sie zu gedachter Mühle führt. Ferner liegt unter dem Zeughause eine Straße, der Ha-

genscharrn genannt, welche bis zur sogenannten neuen Brücke geht. Der Raum zwischen dieser Brücke und dem Zeughause, heißt der Rufsäutgenplatz. Jenseits der Brücke folgt rechts der bis zur Höhe sich erstreckende Marstall mit einer an dessen rechten Seite befindlichen kurzen Zwete, der kleine Marstall genannt. An der rechten Seite des mehrgedachten Wohlweges kommt zuerst der Steinweg, und die zur Rechten desselben, von einem aus dem Schloßgarten herkommenden Kanal, und der Länge nach von demselben durchschnittene, Straße bis zur Brücke des Steinweges, der Ritterbrunnen. Am Ende des Steinweges, wo rechts sich ein Ausgang aus dem Schloßgarten befindet, ist eine über dem Okerarm führende massive Brücke, über welche man in gerader Richtung in den an der Wallpromenade belegenen fürstlichen Garten geht. Zur Rechten kommt man zu der kurzen, nur von der einen Seite mit Häusern besetzten Ehrenbrechtsstraße, welche sich bei der Friesenstraße endigt. Letztere Straße, auf der man die dem heiligen Nicolaus gewidmete katholische Kirche antrifft, geht bis zum fürstlichen Ackerhof, welcher schon im vorigen Stadtbezirk berührt worden ist. An der linken Seite des Steinweges, dem Ritterbrunnen gegenüber, ist eine Straße, der Steingraben genannt, welche ihrer Länge nach von einem Kanal gleiches Namens in zwei Hälften getheilt wird. Die zweite links vom Steinwege abgehende Straße, heißt die Schöppensiedterstraße, welche bis auf die Faltersleberstraße fließt, rechts von der auf die Mauernstraße ziehenden Göl-

denklinie, und links von der vom Steingraben herkommenden Abelnkarre durchschnitten wird. Die dritte vom Steinwege links gehende Straße, heißt die Mauernstraße, welche bis zur Fallerleberstraße sich erstreckt, und hiermit endigt sich der Steinhorsdistrict.

Nun trifft die Reihe den vereinigten Wenden- und Fallerleberthorsdistrict, welcher 15 Straßen, 539 Häuser und eine Kirche, nämlich die Catharinenkirche, zählt. Den Anfang macht der Hagenmarkt, an welchem die Apotheke, die Catharinen- und das Schauspielhaus liegt, welches sich zur Linken des vorhin gedachten Wohlweges befindet, und von welchem letztern rechts noch eine Straße, am Catharinenkirchhofe genannt, bis zum Steingraben läuft, woselbst man die Schreibschule im Hagen antrifft. Gegen dem Schauspielhause über liegt der Weinkeller, zum Engel benannt. Auf dem Hagenmarkte steht ein Springbrunnen, und die hier von der zunächst links einschneidenden Wendensstraße ausgehende, und in gerader Richtung bis zum Fallerleberthore fortlaufende Straße, heißt die Fallerleberstraße, an deren linken Seite sich der Wendingraben und die Knochenhauerstraße (im Hagen) befinden; rechts aber, ohnfern des Hagenmarkts, die Catharinenkirche, der Steingraben, die Schöpfenstedter- und Mauernstraße liegen. Man trifft übrigen auf gedachter Fallerleberstraße thormwärts das Militairhospital und gegen denselben über, die St. Elisabeth-Stiftung an. Von der vorhin erwähnten

Knochenhauerstraße kommt man zum Wendengraben, und ist letzterer mit der vom Hagenmarkte kommenden Wendenstraße durch die Bockstwerte in Verbindung gesetzt. Uebrigens erstreckt sich der Wendengraben bis zur Wendenstraße. Aus letzterer Straße geht man, vom Hagenmarkt, links durch eine kurze Straße, der Rätgenhagen genannt, auf dem Werder, und weiter hinunter an dieser Seite, nach dem Geiershagen. Am Ende der Wendenstraße und des Wendengrabens liegt rechts das große Lazareth. Weiterhin über die Brücke hinaus kommt man links zur Wendenmühle. Der Weg gerade aus, von der Wendenstraße abgerechnet, führt aus dem Thore gleiches Namens. Von dem vorhin bemerkten Geiershagen gehet eine Brücke nach dem Nickelnkuff, von welchem man links nach dem großen Hofe, rechts aber zu den Kennstoben gelangt. Hier fängt sich die Reichenstraße an, welche sich bei dem Neustadtrathhause endigt. Links folgt eine Straße, die Hagenbrücke genannt, durch welche man zu dem früher bemerkten Markte gleiches Namens geht. Weiterhin, dem eben gedachten Rathhause zur Rechten, ist die Höhe, von welcher gleich links die ebenfalls zum Hagenmarkt führende Stecherstraße zieht. Die eben gedachte Straße, die Höhe genannt, geht jetzt bis an den vor dem Sacke liegenden fürstlichen Packhof, wo sich das Wenden- und Sallersleberthorsdistrict schließt.

Der Ordnung gemäß folgt jetzt der Petritthorsdistrict, welcher 16 Straßen, 493 Häuser und zwei

Kirchen, nemlich die Andreas- und Petrikirche enthält. Er beginnt mit dem Neustadtrathhause, unter welchem sich ein öffentlicher Weinkeller befindet. Bei diesem Hause gehet man von der Höhe her in die bis auf dem Meinershof sich erstreckende Föddenstraße, auf welche der schon gedachte, vor dem Sacke belegene fürstliche Pachthof einen Ausweg hat. Vom Meinershofe kommt man links auf eine kleine Straße, der Schild genannt, von welchem man in gerader Richtung in die Kannengießerstraße tritt, die sich bei der oberwärts vorbeiziehenden Schützenstraße endigt; rechts gelangt man zu der Straße, hinter den Brüdern, woselbst die Brüdernkirche, welche aber zum Hohenthorsdistrict gehört, anzutreffen ist. Dieser Kirche gegenüber liegt auf dem untern Theile der Schützenstraße, das Tuckermannsche Waisenhaus St. Annae. Die Straße, hinter den Brüdern genannt, an welcher weiter oben zur Rechten auch die Petrikirche liegt, erstreckt sich bis an den Radefflint. Von hier kommt man zur Rechten in die Langesstraße, deren Fortsetzung vom Einschnitt des rechts liegenden Meinershofes an bis zum Rathhause, die Küchenstraße, auch vor der Zollbude heißt. Am Ende der Langesstraße gehet man links zur alten Waage, und es wird die Straße, woselbst sich dieses alte Gebäude befindet, hinter der alten Waage genannt. Von obgedachtem Radefflinte gehen ferner an der nemlichen Seite, die Weber- und Beckenwerperstraßen, welche beide nahe am Ende mit der Kupfertwete verbunden sind, bis auf dem Schweinemarkt, woselbst

die Andreasikirche mit ihrem vorzüglich hohen Thurme sich befindet. An der mittäglichen Seite dieser Kirche liegt die in die Reichenstraße führende Kröppelstraße. Auf der andern Seite der Kirche liegt der Kirchhof, über welchem man durch die Oppertwete gleichfalls in die Reichenstraße kommen kann. Weiterhin befindet sich, der Beckenwerperstraße gegenüber, die Kaiserstraße. Vom Schweinemarkte gehet man in gerader Richtung nach der Stelle, an der sonst das Neustadthor lag, wo seitwärts die Neustadtmühle, welche neben der Ballpromenade liegt, anzutreffen ist, und links ziehet am Kanal herunter der Neuweg bis an das Petriithor. Vom mehrerwähnten Rade-Flint her, ziehet der Weg ebenfalls anfänglich in gerader, nachher gekrümmter Richtung bis zu dem eben genannten Thore, vor welchem unter andern das Kreuzkloster, weiße Roß, und die Masch, allda das jährliche Bürgerschießen gehalten wird, belegen sind, und hiermit beendigt sich der Petriithors-district.

Nunmehr kommt der Hohethorsdistrict an die Reihe, welcher 17 Straßen, 467 Häuser und vier Kirchen, als die Brüdernkirche, Martinskirche, Michaeliskirche und Bartholomäikirche in sich begreift. Seinen Anfang nimmt derselbe mit der vor dem fürstlichen Packhose liegenden Sackstraße, in welcher sich ein öffentlicher Weinkeller, unter dem Namen des Sackkellers befindet. Gegen letztem über ist die Neuestraße, welche sich bei der querr vorbeigehenden, vom Kohlmarkte herziehenden, Schützenstraße

endigt. In gedachter Neuenstraße ist der Brendes-
 Kische Gasthof, das deutsche Haus genannt, und
 in der Schützenstraße der Niemeiersche Gasthof, zum
 Prinz Wilhelm, belegen. Neben letztern befindet sich
 eine namenlose, zur Nachtzeit verschlossene, Twete,
 durch welche man nach der Schuhstraße geht. Wenn
 man aus obberührter Neuenstraße kommt, und auf
 die Schützenstraße tritt, so ist gerade aus die auf
 die Gdrdelingerstraße stoßende Klöpperstraße, oder
 der sogenannte große Jungfernstieg, an dessen rechter
 Seite sich ein großes herrschaftliches Haus, welches im
 untern Geschos mehrere Meßgewölbe enthält, befin-
 det; rechts auf erstgedachter Straße aber die refor-
 mirte Kirche St. Bartholomäi; dann folgt die auf
 die Gdrdelingerstraße ziehende Lindentwete, und zu-
 letzt links die Brüdernkirche, neben welcher die
 Schreibschule der Altstadt anzutreffen ist. Auf der
 mehrgedachten Gdrdelingerstraße liegt der Diedrich-
 sche Gasthof, im blauen Engel. Diese Straße grenzt
 links an den Altstadtmarkt, woselbst und in dessen
 Umgegend zur Meßzeit die beiden bekannten großen
 Messen jährlich gehalten werden. Auf angeführtem
 Markte liegt ein in gothischem Geschmac erbauter
 Springbrunnen, und an demselben die Martinskir-
 che, das ehemalige Altstadtrathhaus, welches jetzt
 zu Meßständen eingerichtet ist, und worunter sich die
 Rönkendorffsche Weinhandlung befindet, und end-
 lich auch das bekannte Haus, die Siebenthürme ge-
 nannt, welches ein Privateigenthum ist. Vom Alt-
 stadtmarkte gehet man rechts in die Breitestraße, wo-

selbst zunächst links der mit erwähntem Rathhause in Verbindung stehende Autorshof anzutreffen ist, rechts aber liegt daselbst der sogenannte Neuehof, und das Caffeehaus. Durch erstern, welcher des Abends verschlossen wird, gelangt man, gleich der beim Caffeehause liegenden Caffeeetwete, vormaligen Glümerstraße, auf die schon mehrmals gedachte Gördelinsgerstraße. Noch liegt auf der Breitenstraße an der nemlichen Seite der Braunsche Gasthof, Hôtel d'Angleterre genannt. Am Ende dieser Straße fängt sich der Bäckerflint an. Hier geht man rechts in die bis zur Sonnenstraße sich erstreckende Scharnstraße, woselbst das Haus No. 748 merkwürdig ist, indem darin die Königin Christine von Schweden bei ihrer Durchreise hieselbst am 9. Jun. 1666 eine Nacht bei dem damaligen Besitzer desselben, Christoph von Horn, logirt hat, weshalb ihr zu Ehren eine vergoldete Krone über der Hausthür angebracht, und dasselbe in der schwedischen Krone benannt worden ist. Links vom Bäckerflinte geht man zum alten PetriThor, welches jetzt bloß in einem Aufgange zur Wallpromenade besteht. In dessen Nähe ist das Haus No. 846 bemerkenswerth, weil in demselben Christian Mumme wohnte, welcher das hiesige, nach seinem Namen benannte berühmte Bier erfand, und im Jahre 1498 zum ersten Male darin gebrauet hat. Vom alten PetriThore kommt man auf den Südklint, von welchem rechts die Echternstraße und links die Gildenstraße (welche letztere mit der Scharnstraße durch die Mählertwete, welche auch

Melmeßtwete heißt, verbunden ist), durch die Sonnenstraße bis zum alten Michaelisthor laufen. Zwischen beiden Straßen ist in dieser Gegend die Michaeliskirche. Am Anfange der gedachten Echternstraße liegt unter No. 836 das Armenarbeitshaus. Die vom Altstadtmarkte kommende, und die Gilden- und Echternstraße durchschneidende Sonnenstraße erstreckt sich bis an das Hohethor, womit sich dieser Thordistrict endigt.

Den Schluß aller bisher beschriebenen Stadtabtheilungen macht der Wilhelmithorsdistrict. Derselbe enthält 15 Straßen, 485 Häuser und eine Kirche, nemlich die Domkirche. Er fängt sich mit der Burg an, auf deren Platze das große und das kleine Mosthaus, welches erstere jetzt zur Militaircaserne dient, die Domkirche und daneben die Statue des metallenen, auf einem steinern Postament stehenden Löwen anzutreffen sind. Die Gegend hinter der Südseite der Domkirche heißt die kleine Burg, worin die Domprobstei, Dechaney und übrigen Stiftscurien sich befinden. An der Westseite des Burgplatzes gehet man nach der Schuhstraße, und ehe man dahin gelangt, liegt rechts eine Straße, der Papiensstieg genannt, welcher sich am Viwegschcn Hause bis zur Höhe hinunter zieht. Die Schuhstraße gehet links bei der darauf belegenem, jetzt Mackensenschen Apotheke, an welcher eine kurze Gasse in die kleine Burg läuft, vorbei, und erstreckt sich bis zum Kohlmarkt, woselbst ein Springbrunnen ist. Von hier geht man links in den Huthfiltern, welcher sich bei der daselbst

befindlichen Brücke endigt. An der Westseite des
 Kohlmarkts liegt das Gewandhaus, in dessen un-
 term und zweitem Geschoße zur Meßzeit die Tuch-
 händler mit ihren Waaren ausstehen, und unter dem-
 selben befindet sich ein öffentlicher Weinkeller, so wie
 neben demselben der Fleischscharrn der Altstadt ange-
 bracht ist. Diesem Gebäude schräg über ist das fürst-
 liche Posthaus belegen, und zwischen dem erstern und
 letztern Hause liegt links die Dasekenstraße und rechts
 die Garlküche, an deren Ecke die Apotheke der Alt-
 stadt angetroffen wird. Letztere liegt zugleich auch
 an einer Straße, der Eyermarkt genannt, woselbst
 eine Beguinenstiftung unter No. 450 belegen ist.
 An dem Martinskirchhofe, welcher der Garlküche ge-
 genüber liegt, befindet sich links das landschaftliche
 Haus. Die vorhin gedachte Dasekenstraße steht mit
 der Jacobsstraße in Verbindung, und ziehet letztere
 vom Kohlmarkt bis auf das Eyermarkt. In dieser
 Jacobsstraße liegt das fürstliche Leihhaus, und das
 daneben belegene, an das Eyermarkt grenzende Tuch-
 haus, war vormals die Jacobskirche. An der Süd-
 seite des Kohlmarkts liegt eine Straße, welche der
 Ziegenmarkt genannt wird, auf welcher unter No.
 464 die Martinschule sich befindet. Vom Ziegen-
 markt kommt man links in die Südstraße, welche
 bis zum Wilhelmthor fortläuft. Auf derselben führt
 zunächst links eine kurze Straße nach dem Bruche,
 vor welchem die Südmühle liegt, und der Wallpro-
 menade; rechts aber befindet sich eine Zweite, die
 Klottwete genannt, wodurch man zur Steinstraße ge-

langt, und weiter unten liegt die auf die Petersfilienstraße stoßende Knochenhauerstraße (der Altstadt). Die von dem Ziegenmarke rechts ablaufende Steinstraße gehet bis zum Eyermarkt; ihre Fortsetzung in gerader Linie bis zur Gildenstraße, heißt die Petersfilienstraße. Von erwähnter Steinstraße geht rechts eine kleine Zwete ab, welche in das Leihhaus führt, und bei Tage einen Durchgang in die Jacobsstraße gewährt. Aus der Petersfilienstraße geht man rechts in die, bis zu dem Martinskirchhofe sich ausdehnende, Turnierstraße, auf welcher sich die Alredessche Stiftung befindet. Am Martinskirchhofe trifft man hier das fürstliche Cammergebäude an, an dessen rechter Seite die Heinenstraße herunterzieht und bis zur Gildenstraße fortläuft. In der Heinenstraße liegt unter No. 629 die Thomashofsstiftung. Die mehr berührte Gildenstraße erstreckt sich bis an das Wilhelmithor, aus welchem man auf die Casseler und Frankfurter Heerstraße gelangt. Ohnfern dieses Thors trifft man eine Wasserkunst, der Giseier genannt, an, welche durch ein Wasserrad in Bewegung gesetzt wird, wodurch mehrere Hausbesitzer dieser Gegend ihr benöthigtes Flußwasser durch unter der Erde befindliche Röhren zugeführt erhalten. Der obgedachte Bruch ist mit Inbegriff seiner Umgebungen eine Insel, und bestehet aus drei Straßen. Auf einer derselben liegt das schottische Ordenshaus.

Nachdem ich nun diese kurze Einleitung, mit deren Hülfe, der in die Stadt eintretende Fremde, hoffentlich sich ziemlich zurecht finden soll, vorausge-

schickt habe; lasse ich die alphabetisch geordnete specielle topographische Beschreibung dieser Stadt, nach ihren Märkten, Plätzen, Straßen, Kirchen und andern öffentlichen Gebäuden, Promenaden, öffentlichen Gärten u. s. w. hier folgen.

II.

Abelnkarre, die, ist eine kleine Straße, welche vom Steingraben auf die Schöppensiedterstraße führt. Die Entstehung dieser Benennung, welche wahrscheinlich, so wie bei den mehrsten Straßen dieser Stadt, durch die Länge der Zeit schon verunstaltet seyn mag, wird sich schwerlich auf eine befriedigende Art nachweisen lassen. Vielleicht hatte hier ein Mann, welcher Abel hieß, einst eine Werkstat, worin große und kleine Karren verfertigt wurden, und ihm zu Ehren und Andenken hat diese Straße davon den gegenwärtigen Namen bekommen. Denn sie von einer Geckenspalte, oder Narrenkerbe ableiten zu wollen, möchte zu weit hergeholt sein, und in dieser Voraussetzung müßte sie wohl nicht Karre, sondern Karve, woraus die hochdeutsche Kerbe entstanden ist, geheißen haben.

Ackerhof, der, liegt in der Altenwie, an der Langendammstraße und Friesenstraße, und macht jetzt ein Zubehör des Schlosses, der Grauehof genannt, aus. Es stehen auf demselben die Stallgebäude, Wagenremisen und Reitbahn des letztern. In den ältesten Zeiten war es schon ein Allodium des Herzogs von Braunschweig, und diente vielleicht ursprünglich zu Herzog

Bruno's Wohnsitz. Nach einer Urkunde vom 11. Novbr. 1254 schenkte Herzog Albrecht, mit Einwilligung seiner Brüder, dasselbe dem hiesigen großen Waisenhause B. Mar. Virg. mit allem Zubehör, jedoch nahm er die beim Wendenthore (porta Slavorum) belegene Mühle, welche bis dahin ein Pertinenzstück des gedachten Allobodiums gewesen war, davon aus. Letztere war indessen bereits von dem Vater des Schenkgebers, Herzog Otto dem Kinde, gedachter milden Stiftung für 80 Mark Silbers verpfändet worden; ein Beweis, wie sehr dieses damals erst seit 9 Jahren begründete Hospital schon an milden Gaben gewonnen hatte, um ein solches, für die damalige Zeitperiode beträchtliches, Darlehn geben zu können. Die Grundstücke, welche zu diesem Allobodium gehörten, und außerhalb der Stadt belegen sind, besitzt erwähnte Stiftung größtentheils noch jetzt, aber der Hof, bei dem einst solche cultivirt wurden, ist in neuern Zeiten wiederum fürstliches Eigenthum geworden.

Alerdesche Stiftung, die, befindet sich in der Turnierstraße, und ist mit der Brandnummer 636 versehen. Dieses Haus hat des weiland Vicarius beim Stifte St. Blasii hieselbst, Johann Gottfried Alerdes Wittwe, Sophie Marie Lüdten, im Jahre 1789 erbauen lassen, und ist von ihr mit einem gehörigen Einkommen für einige Frauenzimmer ledigen Standes aus guten Familien, dotirt worden. Die Stifterin bewohnte das am Altstadtmarkte unter No. 93 belegene Haus, die Siebenthürme*) genannt, als ihr Eigenthum und starb am 4. Jul. 1802 im 95sten Jahre.

*) Die Benennung dieses Hauses, die Siebenthürme, welche noch jetzt in halberhobener Arbeit über dem drit-

St. Alexii-Pflegehaus, das, liegt auf dem Damme unter No. 220. Es ist zu seiner jetzigen Bestimmung als Zucht- und Werkhaus, womit man zugleich eine Pflege für Gemüthsranke verbunden hat, erst seit 1748 eingerichtet worden. Vorhin diente dasselbe zu einem Lazareth. Seit dem Jahre 1475 war hier eine Stiftung für eine geistliche Brüderschaft, deren Mitglieder der Trolbrüder, d. i. Armen und Kranken dienende Brüder, genannt wurden. Sie trugen ein schwarzes linnenenes, auswärts mit Ruß überzogenes Kleid, um auf diese Weise bei bössartigen Krankheiten der Ansteckung

ten Geschloß desselben angebracht sind, muß sehr alt sein, indem in einem Documente des hiesigen großen Waisenhauses, vom Jahre 1292, ein hiesiger Bürger, mit Namen Alexander de Septem turribus (von Siebenthürmen) vorkommt, welcher seinen Antheil an dem halben Zehnten zu Wensleve, den er von dem Bischof Volrad zu Halberstadt als Lehn recognoscirte, zum Besten gedachter Stiftung resignirte. Wahrscheinlich gehörte er mit zu den Patriciern des hiesigen Orts, und ist vielleicht jenes Haus sein Familienitz gewesen, wobei es jedoch noch zweifelhaft bleibt, ob er von dem Hause, oder letzteres von ihm, oder seiner Familie den Namen bekommen habe. Nach Erlöschung dieser Familie mag etwa dasselbe durch Erbschaft in die Hände der von Dammschen Familie, welche es bereits 1374 besaß, gerathen sein, von welcher es nachher weiter veräußert worden ist. Bei diesem Hause waren zwei Vermächtnisse, deren Zinsen sonst zur Weßzeit an arme Schüler vertheilt wurden, aber nicht mehr im Gange sind. Das erste war von einem hier im Jahre 1711 verstorbenen fremden Kaufmann; das andere aber 1763 von dem seligen Vicarius Alexdes selbst gestiftet worden. Der selige Hofsapferstecher Anton August Beck hat dieses Haus in Kupfer gestochen.

möglichst vorzubeugen. Außer der Aufwartung der Kranken besorgten sie auch die Beerdigung der an der Krankheit Verstorbenen. Die bei diesem Hause errichtete, jetzt nicht mehr vorhandene, Capelle, war dem heiligen Alexius geweiht, und daher nannte man sie auch Alexbrüder. Nach der Reformation hörte diese Gesellschaft auf, und sind nachher in diesem Hause die Armen der Stadt verpflegt worden, indem man dasjenige, was in den Kirchen und sonst für sie gesammelt wurde, wöchentlich an dieselben hier austheilte, wobei zur Aufrechthaltung der Ordnung jedesmal ein Stadtprediger zugegen sein mußte. Der seelige Hoffkupferstecher Beck hat von diesem Hause einen Kupferstich besorgt.

Alten=Pettrithor, vor dem, ist eine kurze Straße vom Radekflint bis zum Ausgang dieses ehemaligen Thors, und führt jetzt auf die Wallpromenade. Der hier befindlich gewesene Thorthurm innerhalb der Stadtmauer ist 1753 abgebrochen. Nicht weit von hier liegt auch unter Nro. 846 dasjenige Haus, worin von Christian Mumme, im Jahre 1498, das unter diesem Namen bekannte Bier, zum ersten Male gebrauet worden ist.

Altewik, die, ist ursprünglich der, nach der Meinung der vaterländischen Geschichtschreiber, vom Herzog Bruno im 9. Jahrhundert erbaute Ort Brunesswic, oder Brunswik genannt. Späterhin verstand man unter dieser Benennung einen Bezirk der Stadt.

Altewikrathhaus, das, lag am Egidienmarkte, an der Stelle, wo jetzt das von Santelmannsche Haus Nro. 2578 steht. Es war größtentheils von Holz in mehreren Abtheilungen sehr unregelmäßig und zu verschiedenen Zeiten, nemlich in den Jahren 1464, 1500 und 1524 gebauet. In einer Abtheilung desselben befand

sich auch die Rathsapothek. Unter der Gallerie dieses Hauses war der Fleischscharrn angelegt, und der Keller diente zur Weinschenke. Im Jahre 1752 wurde dasselbe nebst dem auf dem Markte befindlichen Hochgerichte abgebrochen, da dieses Haus seit dem Jahre 1671 zu den Rathsversammlungen dieses Bezirks nicht mehr benutzt werden konnte, sondern durch die mit dieser Zeitperiode eingetretene politische Veränderung der Dinge, das Neustadtrathhaus für die ganze Stadt ausschließlich zu diesem Zweck bestimmt wurde. Nach dem Plane des Baumeisters Sturm wurde hier im Jahre 1754 das neue Gebäude, wie es jetzt ist, auf öffentliche Kosten zu einer Weinschenke vorgerichtet, welche nachher die Angottsche Weinhandlung erbenzinsweise besaß. Wegen dieses Weinkellers erhält das Stadtgericht noch jetzt ein Aequivalent von jährlich 80 Thaler aus fürstlicher Cammercasse. Seit mehreren Jahren befindet sich aber die Weinhandlung nicht mehr in diesem, sondern in einem andern, demselben gegenüber belegenen Hause. Der Fleischscharrn wurde 1754 unter dem neu erbauten Nebenhause wieder vorgerichtet, allein weil man dasselbe zu der im Jahre 1771 hier eingeführten Zahlenlotterie, deren Ziehung hier vorgenommen wurde, gebrachte, so verlegte man denselben an die Egidienkirche, wo er aber vor mehreren Jahren ebenfalls wieder weggebrochen ist. Das vormalige Lottogebäude hat der selbige Beck in Kupfer gestochen.

Altstadtmarkt, der, liegt in der Mitte der Altstadt, und gränzt an die Martinskirche. Zur Messzeit ist er mit Buden besetzt, und gleichsam der Mittelpunkt des Messhandels; außer dieser Zeit dient er aber zum Verkauf der Früchte und anderer Lebensbedürfnisse.

Altstadtrathhaus, das, liegt am Altstadtmarke und der Breitenstraße unter No. 760 und 761. Dieses sehr große gothische Gebäude, welches bis zum Jahre 1671 zur Versammlung des Rathes der Altstadt diente, und späterhin auch zu den Huldigungen der Landesfürsten gebraucht worden, besteht aus zwei Hauptabtheilungen, welche einen rechten Winkel gegen dem Markt zu bilden, und es befindet sich auf jeder ein Giebel, wovon der eine gegen die Martinskirche, der andere aber gegen die Breitenstraße gerichtet ist. Jede der beiden Hauptfacaden gegen dem Markt über, hat 4 Gewölbe und darüber 4 offene sehr reich nach gothischer Art verzierte Lauben, davon jede einen besondern hohen Giebel zur Bedeckung hat. In einem der untern Gewölbe führt die Haupttreppe zu einem großen Saale. An den 9 Pfeilern der Bogenlauben sind Nischen, worin in Stein ausgehauene Statuen in Lebensgröße stehen, welche fürstliche Personen vorstellen, als: Kaiser Heinrich der Finkler und seine zweite Gemahlin Mathilde, Gräfin von Ringelheim; Kaiser Otto I. und seine zweite Gemahlin Adelheid von Burgund; Kaiser Otto II., und seine Gemahlin Theophania, Tochter des Kaisers Romani Porphyrogeniti zu Constantinopel; Kaiser Otto III. und seine Gemahlin Maria Sophia von Aragonien; Kaiser Lotharius, welcher in einer Ecke allein steht und seine Gemahlin Richsa, Herzogs Heinrich von Sachsen und Grafen zu Nordheim Tochter nicht bei sich hat; Kaiser Otto IV. und seine Gemahlin Beatrix, Kaiser Philipp von Schwaben Tochter; Herzog Heinrich der Löwe und seine Gemahlin Mathilde von England; Herzog Wilhelm zu Lüneburg, Heinrich des Löwen Sohn und seine Gemahlin Helena von Dänemark; endlich Her-

zog Otto das Kind und seine Gemahlin Mathilde von Brandenburg.

Alle hier bemerkte Strahlen haben Gürtel und Umhänge, woran Schellen hängen, welche Lufinge genannt werden. Mit dieser Tracht zeichneten sich bei ihrem Aufkommen die Großen aus, aber diesen Verzug des Putzes behielten sie nicht lange für sich, sondern er wurde, wie es auch in unserm gegenwärtigen Zeitalter zu sehen pflegt, bald allgemein und von Jedermann getragen. Schon 1411 war der Gebrauch, sich mit Schellenstrümpfen zu behängen, so allgemein, daß der Magistrat zu Ulm um die bewegte Zeit es verbieten mußte, mit einem solchen Aufzuge in die Kirche zu gehen, damit durch das Klingen der Schellen der Gottesdienst nicht gestört werde. Man hält dafür, daß die Sitte der Schellentracht ursprünglich morgenländisch gewesen, und vor dem 14. Jahrhundert nicht nach Deutschland gekommen sein soll. Da nun bis jetzt keine Nachricht über das Alter dieses Gebrauchs aufgefunden worden, so kann man seine Erbauung füglich in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts setzen; eine Vermuthung, welche sich mit dem im Oberhel gegen die Breitestraße über befindlichen fürstlichen Wappen recht gut vereinbaren läßt, und ist die Jahrzahl 1447, welche man an der Südseite des Gebäudes antrifft, bios von einer Reparatur zu verstehen.

Hinter diesem Gebäude ist ein geräumiger Hof, der Innenhof genannt, welcher mehrere Residenzen enthält, und im zweiten Geschos des ganzen Gebäudes befindet sich die sogenannte Gallerie, welche aus vielen Residenzen besteht. Unter dem Hauptgebäude liegt der Könkendorfsche Wein Keller, eine Kellerei, welche zugleich in dem einen Flügel ihre Wohnung hat, und das

Ganze seit 1707 von fürstlicher Cammer pachtweise besitz. Man hat von diesem Gebäude einen, von dem seeligen Beck besorgten, Kupferstich.

Anatomiegebäude, das, liegt vor dem Wendenthore auf einer Anhöhe, welche ehedem Festungsgrund gewesen ist, und führen jetzt zu demselben angenehme Spaziergänae. In diesem Gebäude werden die anatomischen Vorlesungen gehalten. Das collegium anatomico chirurgicum wurde 1750 gestiftet und mit den dazu nöthigen Lehrern versehen.

St. Andreaskirche, die, liegt in der Neustadt am Schweinemarkte und der Kröppelstraße. Dieses schöne, von lauter Quadersteinen, im Jahre 1200 und der folgenden Zeit aufgeführte, sehr geräumige Gebäude, dessen Thurm mit unter die höchsten Deutschlands gerechnet wird, ist in einem ächt gothischen Geschmack erbauet, enthält mehrere sehr künstliche Verzierungen, und gewährt uns eine getreue Darstellung der Baukunst des Alterthums, welche nicht nur ihrem Zeitalter zur größten Ehre gereicht, sondern auch für die Nachwelt immer noch als Muster dienen kann. In der Kirche hängt an einem Pfeiler unter der Orgel, die nach Anleitung des alten, jetzt nicht mehr vorhandenen Grundrisses von dem Architect Jacob Müller 1723 gezeichnete und gemalte, von dem seeligen Hofkupferstecher Anton August Beck hieselbst 1772 auf einem Folio blatte sehr gut in Kupfer gestochene Abbildung der beiden Thürme, welche dieses herrliche Gebäude nach der Idee seines ersten Baumeisters, dessen Name der Nachwelt unbekannt geblieben ist, hat erhalten sollen. Hiernach wären dieselben, nächst dem Stephenthurm in Wien, und dem Münsterturm zu Strasburg wohl die höchsten in Deutschland gewesen;

allein die Ausführung einer solchen Idee ist durch die Zeitumstände der Bauperiode, worin die Vollendung dieser Thürme fiel, größtentheils vereitelt worden, und nur ein Thurm erreichte die ungeheure Höhe von 426 Fuß, jedoch zerstörte der im Jahre 1551 am 10. Jan. entstandene Sturmwind die 180 Fuß hohe, auf das Mauerwerk gesetzte Spitze von Holz, und warf sie auf die Kirche, so wie die an deren Stelle im Jahre 1559 wiederholte Aufführung einer kürzern Spitze von 132 Fuß Höhe, ebenfalls sehr ungünstig ablief, indem solche durch ein am 5. Febr. 1680 entstandenes Gewitter angezündet und niedergebrannt wurde, wobei auch drei Glocken mit eingeschmolzen sind. Bis zum Jahre 1740 blieb der Thurm in seiner beschädigten Lage stehen, und erhielt um diese Zeit diejenige Kuppel, womit er noch jetzt geziert ist. Seine Höhe beträgt, mit Inbegriff dieser mit Kupfer gedeckten Kuppel, wozu fast 60 Centner verbraucht worden sind, 318 Fuß. Er enthält oben eine 4 Fuß breite Gallerie, welche auswärts mit einem starken, 5 Fuß hohen eisernen Gitter umgeben ist, wo man bei heiterm Wetter eine sehr freie Aussicht hat. Der nördliche Thurm ist unvollendet geblieben, und nicht höher, als er sich jetzt befindet, aufgeführt worden. Wahrscheinlich ist die 1517 ausgebrochene Reformation, womit zugleich die milden Gaben größtentheils aufhörten, der Vollendung desselben nachtheilig geworden, und man hat sich daher blos mit dem völligen Aufbau des südlichen Thurms begnügen müssen.

Die Tradition, daß reiche Kaufleute, welche Krüppel gewesen, vieles zu dem Bau dieses berühmten Gebäudes beigetragen haben, scheint ziemlich gegründet zu sein, da sowohl alte Chroniken solches bestätigen, als

auch eine an der Südseite der Kirche in einem Giebel sich befindende bildliche Darstellung einer Krüppelfamilie, hierauf Bezug haben mag. Aber auch die von Broizensche und Koggelsche Familie, welche letztere schon seit geraumer Zeit erloschen ist, haben sich im Jahre 1419 gegen diese Kirche sehr wohlthätig bewiesen, weshalb deren Geschlechtswappen in dem zweiten und dritten Giebel der Nordseite der Kirche, vom Thurme her gerechnet, zum Andenken angebracht sind.

Das Schiff der Kirche ruhet auf 14 freistehenden gothischen Pfeilern, und ist das 53 Fuß lange Chor 1405 gebauet. Die ganze Länge der Kirche beträgt 170 Fuß, die Breite 80 Fuß und die Höhe 45 Fuß.

An die Stelle des vorigen hohen Altars, welcher 1578 vorgerichtet war, ist 1790 ein neuer durch freiwillige Beiträge nach einem römischen Muster angeschafft worden, welcher im Mittelpunct als ein bloßer Tisch, ganz frei ohne Altarblatt auf einer zirkelförmigen Estrade, zwei Stufen hoch steht. Der innere Umfang der Mauer um den Altar her ist mit 12 gekuppelten freistehenden emallirten corinthischen Säulen auf einer Platte, und das innerhalb schlagende Rundel in einem Zirkelsstuhl 16 Fuß hoch gesetzt, und der Hauptbalken darauf gelegt worden. Die Orgel wurde 1549 vorgerichtet, hat aber 1634 schon wieder ausgebessert werden müssen, und sieht man an derselben das Wappen der Neustadt.

Als gute Gemälde in dieser Kirche, kann man den in der Sacristey befindlichen Christus am Kreuz; das Portrait des Predigers Michaelis, beide von Dietrich Andre; ein jüngstes Gericht von Rotenhammer; ein dergleichen im Ehlerschen Epitaphium von 1584, und die Portraits des Stadtmajors Thomas Gillier und sei-

ner Frau Margaretha Hofmeister von 1650 betrachten. Der Degen und die Sporen dieses letztgedachten Mannes werden noch in der Sacristey aufbewahrt, wo sie bei Gelegenheit seines Begräbnisses in dieser Kirche niedergelegt worden sind. Er hatte sich um die hiesige Stadt auf mannichfache Weise sehr verdient gemacht, und starb am 10. April 1665. Bei seinen Lebzeiten lies er diese Kirche auf seine Kosten vermahlen, und stiftete kurz vor seinem Ableben ein Stipendium für Studirende von 600 Rthlr., wovon letztere die Zinsen genießen.

Das Geläute dieser Kirche bestehet nur aus 4 Glocken, wovon die größte, laut ihrer Denkschrift, 1624 von drei lothringischen Meistern, Blasius Zemony, S. Henri und N. Gemon gegossen worden ist. Sie wird aus der vorigen St. Valentinsglocke entstanden sein. Gott der Vater, die Maria mit dem Christuskinde, ein Pelican und das Wappen der Neustadt sind daran abgebildet. Die zweite, welche zugleich zur Schlageglocke dient, ist nach der daran befindlichen Inschrift 1410 gegossen worden, aber ihr Meister hat sich nicht genannt. Sie ist dem heiligen Andreas geweiht, dessen Bild nebst einem Crucifix sich daran befindet. Die dritte hat Heise Meyer 1680 nach dem Thurmbrande von dem Gute der damals eingeschmolzenen drei Glocken verfertigt, so wie auch die vierte von eben der vorräthigen Masse 1719 durch Christian Ludwig Meyer gegossen worden, wie die Denkschriften dieser beiden Glocken ergeben.

St. Annencapellen, die, deren giebt es jetzt noch drei, welche mit andern Kirchen verbunden sind. Die erste ist eine in dem Kreuzgange der Stiftskirche St. Blasii hieselbst belegene, von dem Domprobste derselben,

Wulbrand von Oberg, im Jahre 1519 gestiftete Capelle, welche man gewöhnlich die Johannis Capelle, wiewohl mit Unrecht genannt hat, und worin sich das Archiv des hiesigen Stifts St. Cyriaci befindet. Die zweite trifft man an der Südseite der St. Martinskirche an; sie hatte einen eigenen mit Schiefer gedeckten, im Jahre 1821 aber abgebrochenen, Thurm, ist von Wasmod von Kemme, im Jahre 1454, gestiftet, und mit erwähnter Kirche aufs genaueste verbunden worden. Die Dritte ist gleichfalls ein mit dem Schiff der Petrikirche verbundener Theil derselben, und hat zu einer bis jetzt unbekannten Zeit ihr Dasein erhalten. Im Jahre 1408 wurde der in ihr befindliche Altar gleiches Namens noch mit einer neuen Stiftung beschenkt.

St. Annenstiftung, die erste, liegt auf dem Pappstiege unter No. 25. Vorhin war dieselbe im Hause No. 35 an der Höhe belegen. Im Jahre 1312 wurde dieses Gebäude, welches Lutgard von Wenden und Johann von Uteffe Wittwe besaßen, durch Ludolph von Veltheim und seine Gemahlin Mechtild angekauft, und 1326 zu einer Stiftung für arme Frauen eingerichtet. Im Jahre 1333 kam dieselbe unter die Administration des Stifts St. Blasii. Es sind darin mit der Leserin 10 Personen und eine Magd. Die vacanten Stellen werden von dem Dechant des genannten Stifts vergeben. Der im Jahre 1805 verstorbene Dechant Christian Andreas von Biel hat diese Stiftung mit einem Vermächtniß von 500 Rthlr. verbessert. Die der heiligen Anna gewidmete Capelle, welche nicht weit von dieser Stiftung belegen war, ist im Anfange des 18. Jahrhunderts abgebrochen worden.

St. Annen = Stiftung, die zweite, oder kleine

genannt, liegt auf dem Berder unter Nro. 1455, und hält 10 Personen nebst einer Maad. Gebhard von Warenholz hat derselben ein ansehnliches Vermächtniß hinterlassen. Er ist derselbe, welcher bei der St. Antonii- und Christophori-Stiftung gedacht worden.

St. Antonii- und Christophori-Stiftung, die, liegt auf dem Berder unter Nro. 1461. Sie ist 1701 neu gebauet worden, und hat eine Hauskirche. Ihr erster Stifter ist ein Mitglied der längst ausgestorbenen Parricierfamilie der Plaggemeier, und Gebhard von Warenholz, welcher eine Zeitlang darin wohnte, und am 26. Jan. 1646 sein Leben beschloß, auch vor dem Altar der Hauskirche begraben worden, hat sie noch mit 2500 Rthlr. Capital verbessert. Sie hat übrigens einen ansehnlichen Fond, und werden in derselben ein Gastvater, Leserin und 23 Beguinen erhalten. Letztere haben die Erlaubniß, alle Vierteljahr in der Stadt einen Umgang zu halten und kleine Geldgeschenke zu sammeln. In der Hauskirche wird alle Vierteljahr gepredigt, und das Abendmahl ausgetheilt, welches beides die Prediger der St. Catharinenkirche, wohin die Stiftung eingepfarrt ist, verrichten.

Apotheken, die, deren sind hieselbst vier, davon die erste in der Altstadt, am Eyermarkte, neben der Jacobsstraße und Gartliche, unter Nro. 447, von dem seeligen Hottupferstecher Beck in Kupfer gestochen; die zweite auf der Schuhstraße unter Nro. 2608 und 2609; die dritte am Hagenmarkte und der Ecke der Wendensstraße unter Nro. 1409, welche ebenfalls in Kupferstich vorhanden, und die vierte in der Altenwieß an der Ecke des Egidienmarkts und der Stobenstraße unter Nro. 2394 sich befindet. Vor alten Zeiten waren die Apo-

theken ein Eigenthum des Raths der Stadt, und im Jahre 1750 acquirirte sie der Landesherr. Sie wurden administriert, und ein dabei angestellter Oberapotheker hatte sie unter seiner Aufsicht; aber im Jahre 1771 veräußerte man sie wieder. Noch jetzt erhält das Stadtgericht wegen der ehemaligen Rathsapotheke der Altstadt jährlich ein Aequivalent von 500 Rthlr. aus der Cammercasse.

Armenarbeitshaus, das, liegt auf der Eßternstraße unter No. 836, und ist dasselbe im Jahre 1773 von den Roerhandtschen Erben gekauft worden. Es hat dasselbe im Jahre 1591 der damalige Küchenträmmerer Heinrich Hartwig erbauen lassen, und führt eigentlich den Namen im braunen Hirsche, welche Benennung von dem Geschlechtswappen des Erbauers, das ein Hirschgeweih enthält, entstanden ist.

Armenschulen, die, deren giebt es sechs, worin arme Kinder freien Unterricht im Lesen, Rechnen und Schreiben, auch in der Religion erhalten.

Augustthor, das, liegt in der Südostseite der Stadt, und führt auf die Heerstraße nach Wolfenbüttel. Ueber dem Stadtgraben befindet sich hier eine massive Brücke von einem Bogen, welche im Jahre 1804 fertig wurde. Dieses Thor kam in die Stelle des mit der Kuhstraße in gerader Linie belegen gewesenen Egidienthors, welches 1414 erbauet war, und 1750 abgebrochen wurde. Es ist im letztgedachten Jahre erbauet worden, und hat seinen Namen von dem damals regierenden Herzog August Wilhelm erhalten. Man eröffnete dasselbe am 3. August gedachten Jahres, welches der Namenstag dieses Fürsten war. Das Vortal ist vom Herzog Ludwig Rudolph gebauet worden, wie die daran befindliche latei-

nische Inschrift besagt. Seit der Abtragung der Festungswerke hat man, um freie Auswege aus der Stadt zu erhalten, sämtliche Thore weggebrochen, jedoch ist das Augustthor geblieben, und im Jahre 1806 zu einem Stockhause eingerichtet worden, an welchem sich zugleich die Thorwache befindet.

Autorshof, der, ist ein Zubehör des Rathhauses der Altstadt, welches am Altstadmarkte liegt, und jetzt größtentheils zu Messständen für Kaufleute dient. Mit diesem Hofe hat es gleiche Bewandniß. Ursprünglich hat er von der Capelle, welche im Jahre 1386 vom Rath der Altstadt dem heiligen Autor, als Schutzpatron der Stadt, zu Ehren an gedachtes Rathhaus gebauet wurde, seinen Namen. Es geschah dies besonders zur Ausöhnung und Erinnerung an die von der Bürgerschaft, im Jahre 1374 erhobene Empörung, bei welcher 8 Bürgermeister dieser Stadt ihr Leben durch das Schwerdt einbüßten, deren Familienwappen mit ihren Namen zum Andenken in dieser Capelle aufgehängt worden sind. Es waren folgende, nemlich 1. Brum van Gustinde, 2. Tile Döring, 3. Henning Gustinde, 4. Henning Lüfke, 5. Tile von dem Damme, welcher die Siebenthürme bewohnte, 6. Hans Himstide, 7. Bruseke Sonnenbarch, und 8. Hans Göttinge.

Im Jahre 1679 hat man wegen Einführung der hiesigen Messen, welche sonst nur 10tägige Märkte waren, gedachte Capelle zwar abgebrochen, dennoch aber hat dieser Hof seinen Namen davon behalten.

Bammelsburg, die, liegt an der Ballpromenade zwischen dem Petri- und Wendenthore. Sie ist jetzt ein Wohnhaus, und diente früherhin als ein Zwinger, oder Festungsthurm, welcher mit Geschütz besetzt war, und ist dieselbe im Jahre 1460 gebauet worden. Ihr Name kommt von bammeln, d. i. vor Furcht zittern, her, indem sie für die damaligen Zeiten als ein Furcht einflößendes Festungswerk angesehen werden konnte.

Bartelsche Garten, der, liegt vor dem Petriithore an der Masch, und ist auf demselben eine Wirthschaft befindlich.

St. Bartholomäikirche, die, liegt an der Schützenstraße, und ist seit 1708 der hiesigen reformirten Gemeinde zur Ausübung ihres Gottesdienstes überlassen worden. Sie ist sehr alt, aber aus Mangel des Stiftungsdocuments läßt sich ihr Alter nicht bestimmen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß sie schon zu Herzogs Heinrich des Löwen Zeiten ihren Ursprung genommen habe. Die ältesten Nachrichten, welche man noch jetzt davon aufzuweisen hat, sind vom Jahre 1325. Nach einer Urkunde vom Jahre 1328 hing diese Kirche ganz vom Stifte St. Blasii hieselbst ab, und es wurden die geistlichen Aemter in derselben aus dem Personale des gedachten Stifts besetzt. Sie hat übrigens weder Geläute, noch eine Schlaguhr, welche beide Gegenstände ohne Zweifel in der letzten Hälfte des 16. Jahrhunderts, nach völliger Verzichtleistung des genannten Stifts auf diese Kirche herausgenommen sein werden.

Baumagazin, das fürstliche, liegt am Bruche, neben der Südmühle, unter No. 478.

Bäckerkint, der, siehe Kint.

Beckenwerperstraße, die, zieht vom Radeklint auf das Schweinemarkt. Auf dieser Straße wohnten vor Zeiten die Beckenschläger, welche sich mit der Anfertigung allerlei Geschirr, als Schüsseln, Tauf- und andere Becken von gegossenem, auch geschlagenem Metall, das theils zum Nutzen, theils zur Zierde des Innern der Häuser diente, beschäftigten, woher die Straße ihren Namen bekommen hat. Heutzutage sind diese Geschirre nicht mehr im Gebrauch, und daher hat sich die genannte Profession seit geraumer Zeit völlig aufgelöst. Wahrscheinlich soll Beckenwerper so viel, als Beckenwerker heißen, und letztere Benennung von dem Ausdruck Gewerke oder Gilde herrühren.

St. Blasii = Stifts = oder Domkirche, die, liegt am Burgplatze, und ist solche vom Herzog Heinrich dem Löwen gestiftet worden. Es soll dies in den Jahren 1172 und 1173 geschehen sein, weil aber die Stiftungsurkunde darüber fehlt; so kann man hierüber nichts Bestimmtes sagen. Der Stifter konnte sich nicht lange seines hier begründeten großen Werks erfreuen, indem er schon im Jahre 1195 sein Leben beschloß, und kurz vor seinem Hinscheiden traf ihn noch das harte Loos, die vom Wetterstrahl angezündeten Thürme seiner Stiftskirche abbrennen sehen zu müssen. Er begründete dieses Stift für weltliche Chorherren, aus deren Mitte die Hofgeistlichen und Canzlers des Fürstenhauses genommen werden sollten, und daß dies wirklich geschehen sei, bezeugen mehrere noch vorhandene Urkunden der frühern Zeiten. Dem Anscheine nach wurden von dem Stifter 20 Canonicate angeordnet, welchen die beiden Praebendae minores St. Petri und B. Mariae Virginis, wovon die letztere dessen Gemahlin Mathilde im Jahre

1188 gestiftet hat, die erstere aber schon vorhanden gewesen ist, und aus der vorigen Stiftskirche St. Petri und St. Pauli herzurühren scheint, noch hinzuzufügen sind. Uebrigens bemerke ich hier beiläufig, daß die Stiftskirche St. Blasii bereits im Jahre 1188 im völligen Stande gewesen sei, weil sonst der Altar B. Mariae Virginis von gedachter Herzogin im beregten Jahre nicht hätte gestiftet worden sein können. Eigentliche Vicariatspräbenden waren damals noch nicht vorhanden, sondern diese sind nach und nach erst in der Folge gestiftet worden, und ihre Zahl erstreckte sich zuletzt auf 38, die beiden sogenannten Parochieen St. Jacobi und St. Bartholomaei mit eingeschlossen; mehrerer kleinen Beneficien, welche man Commenden nennt, und deren Patronat dem Stifte allein zustehet, wovon man jedoch in neuern Zeiten nur eine, nemlich commenda B. Mariae Virginis in capella St. Gertrudis verließ, nicht zu gedenken. Von den Vicariatspräbenden sind aber acht dem Stifte und eine der Probstei desselben, vor geraumer Zeit einverleibt worden, und werden gar nicht mehr verließen. Seit dem Jahre 1702 sind von den Canonicaten noch 10 Präbenden vorhanden; eine ist der Probstei schon in frühen Zeiten zu gute gekommen, und die übrigen sind dem Stifte zu Theil geworden. Das Stift hat daher seit 1702 noch 1 Probst, 1 Dechant und 9 Capitularen, in so fern der Dechant zugleich ein Capitular ist, und eine Canonicatspräbende besitzt. Diese Präbenden werden bei entstehenden Vacanzen jedesmal von dem Landesherrn an solche Personen verließen, welche den sanctionirten Stiftsstatuten ein Genüge zu leisten im Stande sind, und vertreten diese Pfründen gewöhnlich die Stelle der Belohnungen, worauf sich würdige

Staatsdiener einen gerechten Anspruch erworben haben. Nur eine Präbende befindet sich darunter, welche auf eine bedingte Weise von der von Affenburgschen Familie abhängig ist, indem man solche derselben, für die Abtretung gewisser von hiesiger Lehnscurie abhängende Lehnstücke, erblich überlassen hat, und daher die von Affenburgsche Erbpräbende genannt wird. Auch die obgedachten Praebendae minores und einige Vicariatspräbenden, welche ducales heißen, gehören hinsichtlich der Verleihung dem regierenden Herrn, als Patron zu; die übrigen aber werden von demselben nur zum vierten Fall verliehen, indem nach der am 26. Oct. 1702 festgesetzten Verleihungsweise drei auf einander folgende Vacanzen vom Capitel besetzt werden. Uebrigens gehören, außer der Stiftskirche selbst, auch die Pfarren zu Ahlum und Delper zum Patronat des Stifts, so wie sein Probst die Pfarren zu Gerzheim, Ingeleben, Gervensleben und Weinum ausschließlich verleiht. —

So ist es bis zu der bekannten verhängnißvollen Zeitperiode, wo ein böser Genius über dieses ehrwürdige, zum dankbaren Andenken seines erhabenen Stifters in vollem Flor sich bis dahin erhaltene, und von den vaterländischen Fürsten stets geehrte, Institut, rasch stüchtig herfiel, geblieben. Mit dem Eintritt der westphälischen Gewaltherrschaft begann aber für dasselbe eine höchst unglückliche Catastrophe, welche alle seit seiner Begründung ihm begegneten Unglücksfälle weit übertrifft. Selbst der dreißigjährige Krieg, welcher dieser Stiftung viele Drangsale zuführte, wo dieselbe an stehenden Gefällen und Capitalien unendlich viel verlor, kann mit dem Unfall der neuesten Zeit, wo das Verderben dieses Stifts aufs höchste gesteigert wurde, nicht

in Vergleichung gestellt werden. Der rohe Krieger der damaligen Zeit begnügte sich blos mit dem, was er in der Eil herbeiziehen konnte; er schrieb zwar harte Brandschätzungen und Lieferungen an Naturalien aus, aber indem er diese nahm, dachte er nicht zugleich noch daran, wie er zuletzt die Substanz der Stiftung selbst verzehren wollte. Mit solchen verfeinerten Ideen der gränzenlosen Habsucht war sein rohes und unbefangenes Gemüth völlig unbekannt, und aus mehrern Rücksichten auch nicht dafür empfänglich; vielmehr muß man diese Handlungsweise derjenigen Zeitperiode, wo der Luxus, mit der niedrigsten Gewinn- und Habsucht gepaart, zum Verderben der Menschheit sein Spiel treibt, und nichts von der Hand weiset, was nur auf die entfernteste Weise zu seiner nie zu sättigenden Befriedigung dienen kann, mit vollem Recht als etwas Eigenthümliches zueignen. Die äußern und innern Feinde unsers Vaterlandes, ganz dem Geiste dieser frivolen Tendenz ergeben, griffen auch diese Stiftung an, und nachdem sie successive das Personale derselben auf die mannichfachste Weise gekränkt und in Contribution gesetzt hatten, warfen sie zuletzt das Institut am Schlusse des Jahrs 1810 selbst zu Boden, und vertrüdelten, unter dem Vorwand des Staats Besten, im Jahre 1812, den größten und vorzüglichsten Theil ihres Eigenthums um einen Spottpreis. So wurden von den ihm zugehörenden Häusern, zwanzig an der Zahl, worunter sogar ein Paar Stiftsoffizianten-Wohnungen, nemlich das Predigerwittwenhaus und Cantoratgebäude mit begriffen waren, für nicht volle 13,000 Rthlr., davon beliebiertmaßen $\frac{1}{3}$ in baarem Gelde, und $\frac{2}{3}$ in feindlichen Staatspapieren nach dem Nominalwerth, berichtigt werden mußten, meistbietend verkauft, ob sie

gleich vorhin jährlich 1225 Rthlr. Miethe eintrugen! Eben so ging es mit den Ländereien, Zehnten, Wiesen u. s. w., deren jährlicher Ertrag sich auf 5800 Rthlr. belief, und doch für 65,000 Rthlr. zu $\frac{1}{3}$ in baarem Gelde und $\frac{2}{3}$ in den bemerkten Papieren gerechnet, wobei die Käufer im Durchschnitt wegen des Zeitwerths der letztern noch an 30 Procent gewannen, losgeschlagen wurden. Hätte sich damals ein reiner Gemeinssinn für Recht und Billigkeit in seiner gehörigen Stärke, wie er sich unter aufrichtigen Freunden des Vaterlandes aussprechen muß, gezeigt; so wäre der niedrige Zweck des Feins des alles Nützlichen und Guten auch hierbei nie erreicht worden, aber leider schloß er ganz zum Vortheil des letztern und machte der niedrigsten Gewinnsucht Platz! —

Was nun das ehrwürdige Gebäude des Doms selbst anbetrifft; so ist solches in gothischem Geschmaç aufgeführt, und hat zwei ansehnliche Thurmspitzen gehabt, welche aber, wie schon gedacht, kurz vor dem Ableben des Stifters durch einen Wetterstrahl angezündet und niedergebrannt wurden. Man hat sie nicht wieder aufgebauet, sondern dem Thurmsgebäude diejenige Gestalt gegeben, welche dasselbe noch jetzt hat. Das Schiff der Kirche hat ein Mittelgewölbe mit zwei Seitenbogengängen, wovon das erstere von Herzog Heinrich dem Löwen, die andern beiden aber, nemlich der südliche von Herzog Otto dem Mildeu 1318, und der nördliche von Herzog Wilhelm dem Aelteru 1469 erbauet worden. Das erstere ruhet auf 10 freistehenden Pfeilern, der nördliche Bogengang auf sieben sehr schönen gewundenen, und der südliche auf eben so vielen eckigten Pfeilern. Die Orgel ist vorzüglich schön und jetzt wieder in sehr gutem Stande. Der Grund zu derselben ward 1603 ge-

legt, und beinahe fünf Jahre daran gearbeitet. Ihr erster Baumeister hieß Henning Henke, und wohnte zu Hildesheim; Christoph Münch hat sie aber 1609 vollendet. Die vorige Orgel hatte der Orgelbauer Johann Thomas in der Mitte des 16. Jahrhunderts angelegt. Der Taufstein, welcher sich unter der Orgel befand, ist seit 1813 weggenommen, und keiner wieder vorgerichtet worden; er hatte kaum 204 Jahre gestanden, indem derselbe 1609, als der Orgelbau vollendet war, hier aufgestellt wurde. Der große Altar ist schön und trefflich decorirt; die Gemälde an demselben sind von Magnus von Quidter und Harms verfertigt, vom Herzog August Wilhelm aber der Kirche verehrt worden. Die Bildhauerarbeit an demselben ist von Anton Detlev Jenzner verfertigt, und hat das Ganze 2317 Rthlr. gekostet. Die Vorrichtung desselben geschah im Jahre 1728. Der kleine Altar, darüber die freistehende Kanzel angebracht ist, enthält seit 1813 dasjenige Tischblatt mit den antiken Füßen, welches früher zu dem von Mathilde, Herzogs Heinrich des Löwen Gemahlin, im Jahre 1188 gestifteten Altare B. Mariae Virginis auf dem Chore belegen, gedient hat.

Das Geläute bei dieser Kirche ist vorzüglich und das beste der Stadt; es bestehet aus 11 Glocken, wovon 9 in den Jahren 1502 und 1506 gegossen sind. Die Glockengießer ließ man aus England kommen und hießen Heinrich und Gerdt, von Rampe gebürtig. Die kleinste Glocke, Blasius minimus genannt, hat ein sehr hohes Alter und fast möchte man behaupten, daß sie aus den Zeiten Herzogs Heinrich des Löwen herühre, indem die daran befindlichen Abbildungen, Wapen und Schrift solches vermuthen lassen. Außer den

Patronen des Stifts und Christus, trifft man auf dieser Glocke auch das Postament des Löwen, über welchem ein Vogel schwebt, und darunter die beiden Leoparden, welche Herzog Heinrich der Löwe im Wappen führte, an. Eine Jahrzahl sucht man an derselben eben so vergebens, als den Namen des Meisters, der sie gegossen hat, und sie enthält bloß nur die Worte: Ste Blasi, memento nostri. Rehtmeyer *) hat diese Schrift sehr unrichtig ausgedrückt. Eine andere Glocke mit Namen Gabriel ist zwar auch 1506 verfertigt worden, allein weil sie in neuern Zeiten zerbrach, so hat sie der Canonicus dieses Stifts, Johann Döring, im Jahre 1700 auf seine Kosten durch den hiesigen Meister Arnold Grete umgießen lassen.

Außer dem Stifter der Kirche sind noch mehrere braunschweigische Fürsten in derselben begraben worden, deren specielle Denkmäler man nicht mehr darin antrifft, das Andenken an dieselben aber größtentheils eine in neuern Zeiten angefertigte, mit einer lateinischen Inschrift versehene messingene Tafel, welche vor dem kleinen Altar liegt, aufbewahrt erhält. Heinrich der Löwe und seine Gemahlin Mathilde machen jedoch davon eine Ausnahme, indem das Denkmal derselben noch vorhanden ist. Aus neuern Zeiten findet sich das Grabmal des im Jahre 1735 verstorbenen Herzogs Ludwig Rudolph, und seiner im Jahre 1747 mit Tode abgegangenen Gemahlin Christine Ludowike von Dettingen, in der Mitte dieser Kirche. Das von dem Herzog Ferdinand Albrecht dem Wunderlichen von Braunschweig-Bevern im Jahre

*) Braunsch. Kirchenhistorie 1. Theil S. 109.

1681 gestiftete fürstliche Begräbnißgewölbe, trifft man unter dem Chore der Kirche an, und ist eine schöne Capelle gewesen, welche vor der Reformation zu gottesdienstlichen Handlungen gebraucht wurde. In derselben traf man sonst auch den halb aus der Erde vorstehenden steinern Sarg, der im Jahre 1117 verstorbenen Markgräfin Gertrud *) an, welche hier vor einem, dem heiligen Cyriacus geweihten, Altare beigesetzt worden war; allein vor ohngefähr 15 Jahren hob man diesen Sarg, wiewohl mit Unrecht, aus seiner Stelle, und brachte ihn in ein Nebengewölbe, wo er sich noch jetzt befindet. Ihren Bruder, den Markgraf Ecbert II., welcher 1689 bei Gelegenheit der Erweiterung der Festungswerke, wo man die Stelle der vormaligen Kirche des zerstörten Stifts St. Cyriaci berührte, aufgegraben wurde, legte man um gedachte Zeit ihr zur Seite.

Bis zu dem Jahre 1671 besaß das Stift viele sehr merkwürdige und kostbare Reliquien, deren Verzeichniß folgendes Buch: Molani Lipsanographia, sive The-saurus sanctarum Reliquiarum Electoralis Brunsvico - Luneburgicus, Hannoverae 1697. 4., davon

*) Da die Markgräfin Gertrud im Jahre 1117 starb, und hieher begraben wurde; so ist hieraus so viel abzunehmen, daß Herzog Heinrich der Löwe, bei seinem neuen Domkirchenbau, diese Capelle, worin seine Aeltermutter ruhte, aus Achtung vor dieselbe, unangestastet gelassen habe, mithin solche aus der vorigen Petri- und Paulskirche herrühre, und stehen geblieben sei. Vielleicht ist, hiernach zu schließen, das Ganze, und nicht bloß die Nebencapelle, worin in neuern Zeiten der Herzog Rudolph August mit seinen beiden Gemahlinnen eine Ruhestätte gefunden hat, dem Apostel Petrus geweiht?

die vierte Auflage 1783 erschienen ist, enthält. Um diese Zeit setzte sich aber das fürstliche Gesammthaus wegen des Patronats über dieses Stift auseinander, und der Herzog Johann Friedrich zu Hannover, welcher der katholischen Religion zugethan war, bekam für seine Verzichtleistung, auf das Stift sowohl, als die Stadt selbst, diesen ansehnlichen Vorrath von Reliquien. Nur der mit Goldblech überzogene Arm des heiligen Blasius, welchen die westphälische Habsucht bereits hatte abschätzen lassen, um ihn demnächst in baares Geld umzusetzen, der aber zufälliger Weise glücklich gerettet worden ist; sein Horn und Schälmen von Elfenbein, nebst einigen andern Gegenständen von geringem Werth sind davon noch vorhanden. Die Messgewänder, nebst einigen Kirchenornaten, wurden im Jahre 1671 größtentheils verkauft, und das dafür gelösete Geld zum Besten des Stifts verwendet. Der hildesheimische Amtmann Theobald Kurzrock zu Rukte bezahlte 1640 Rthlr. dafür. Der große metallene Leuchter mit 7 Armen, ein Modell des Leuchters der Stiftshütte, von Herzog Heinrich dem Löwen dem Stifte verehrt, wird auch noch bei letztem aufbewahrt, und ist als ein Denkmal aus jener Zeit sehr schätzbar. Das schöne Altarblatt, welches in der Kirche aufgehängt ist, und zeither als eine Arbeit des berühmten Mahlers Lucas Cranach betrachtet wurde, ist demselben nicht beizulegen, sondern vielmehr vor eine Arbeit zu halten, welche im Styl des ebenfalls sehr trefflichen Mahlers seiner Zeit, Johann Raphon, 1506 gemacht worden, wenn er, wie es sehr wahrscheinlich ist, nicht selbst der Meister desselben sein sollte. Er lebte zu Ende des 15. und Anfange des 16. Jahrhunderts, und mahlte unter andern im J.hre 1499 eine künstliche Tafel

zum Altar in der Stiftskirche zu Walkenried, welcher aber im dreißigjährigen Kriege von dem dieses Stifts sich damals bemächtigten Cistercienser-Convente, bei seinem Abzuge im Jahre 1631 mit fortgenommen und nach Prag in Sicherheit gebracht worden, wo er noch jetzt gezeigt wird. —

Wer Mehreres von unserer Stiftskirche, (wovon der seelige Hofkupferstecher Beck zwei Blätter, das eine die bloße Kirche, das andere aber die Kirche mit dem Postament des Löwen vorstellend, geliefert hat), und ihren Merkwürdigkeiten lesen will, empfehle ich folgende Schrift: Der Sanct Blasius Dom und seine Merkwürdigkeiten, von Friedrich Görges. Braunschweig 1820. 8. zweite Auflage.

Blauer Engel, der, ist eine auf der Görtelsingerstraße unter No. 79 belegenen Auberger.

Bockstweze, die, ist eine schmale Gasse, und gehet von der Wendenstraße, bis zu dem Wendengraben. Ob sie von einem Menschen, oder Thier diesen Namen erhalten habe, bleibt vorerst noch unausgemacht. Am Ende derselben befindet sich unter No. 1439 ein sehr altes Haus, die Schlüsselburg, wahrscheinlich von dem an demselben befindlichen sprechenden Wappen so genannt.

Bohlweg, der, zieht vom Damme vor dem Schlosse vorbei, bis an das Opernhaus. Er hat seinen Namen von dem vormaligen Moorgrunde, welcher hier anzutreffen war, oder dem ursprünglich ungepflasterten Hohlwege, bekommen.

Brauersche Garten, der, liegt vor dem Augustthor, an der Straße nach Wolfenbüttel, und hält eine Wirthschaft.

Breitestraße, die, gehet vom Altstadtmarkte, bis

auf den Beckerflint, und hat ihren Namen von ihrer Form bekommen.

Brennholzmagazine, fürstliche, die, deren giebt es drei, wovon ein am Augustthore belegenes bloß für die Hofhaltung dient; die andern beiden aber, nemlich das am Wilhelmitthore belegene, welches Tannholz enthält, und das am Fallersleberthore befindliche, woselbst Eichen- und Bächenholz aufbewahrt wird, sind theils für die Staatsdiener, theils für dasjenige Publicum, welchem der Ankauf desselben auf dem Markte zu schwer fällt, als Erleichterungsmittel zur Anschaffung ihres Brennmaterialbedürfnisses zu betrachten, in so fern der Vorrath des Holzes solches gestattet.

Brüdern, hinter den, ist eine neben der Kirche dieses Namens herziehende, von Meinershose bis zur Petrikirche sich erstreckende Straße, und hat ihre Benennung von dem vormaligen Kloster der Barfüßer, oder dem Convente der Mynren Brodere, wie sie sich nannten, erhalten.

Brüderkirche, die, liegt an der Straße, hinter den Brüdern genannt, und ist vor Zeiten ein Barfüßermönchkloster gewesen. Diese Kirche ist zur Zeit ihrer Erbauung in die Ehre des heiligen Franciscus, Bernardus und der Maria geweiht worden, und hat man höchstwahrscheinlich im Jahre 1215 unter der Regierung Herzogs Otto, welcher römischer Kaiser war, und als solcher den Namen Otto IV. führte, den Grund dazu gelegt, wenn man diesen Fürsten nicht selbst vor den Stifter derselben halten will. Auf jedem Fall ist aber diese Kirche schon im Jahre 1248 da gewesen, indem man von dieser Zeit ein steinernes Denkmal, welches der Mechtild von Oftery zu Ehren gesetzt worden, bei

dem im Jahre 1780 vorgenommenen Stuhlban, gefunden hat, welches aber leider durch große Fahrlässigkeit abhanden gekommen, oder als bloßes Materiale wieder vermauert worden ist. Gedachter Fürst war es indessen, welcher die ersten Barfüßermönche hieher hat kommen lassen. Eine sehr schöne Glasmahlerei in einem hinter dem hohen Altar befindlichen Kirchenfenster, welche das Wappen dieses Fürsten darstellte, hatte sich bis zum Jahre 1756 erhalten, wurde aber leider um diese Zeit bei Vorrichtung neuer Fenster vernichtet. Das Wappen war der Länge nach in zwei schräge Felder getheilt, wovon das erste den Reichsadler half, das andere aber die beiden Leoparden enthielt. Weil das Fenster drei Abtheilungen hatte, so war das Wappen doppelt, nemlich in der ersten und dritten Abtheilung desselben angebracht, und die mittelfte enthielt den Helm, welcher hier nicht mit zwei Sichel, sondern mit zwei Büffelshörnern, daran sich zwölf Pfauenfedern befanden, zu sehen war. Höchstwahrscheinlich hat der Mahler, in Hinsicht dieser Helmzierde, einen Fehler begangen, und es läßt sich hieraus nicht genügend beweisen, daß gedachter Fürst keine Sichel, sondern Büffelshörner zu Helmzeichen seines Geschlechtswappens geführt habe.

Die von Bordveldsche Familie, welche der Kirche gegenüber einen Rittersitz hatte, der vielleicht ursprünglich der von Sagenschen Familie, dessen Lehen die erste Kapellherren erhielt, zuständig gewesen sein kann, hat sich um diese Kirche gleichfalls sehr verdient gemacht, indem von ihr die Capelle herrührt, welche noch jetzt zur Sacristey und Aufbewahrung der geistlichen Ministerialbibliothek gebraucht wird. Dies behaupten wenigstens unsere vaterländischen Schriftsteller; denn urkundliche Nach-

richten über die Stiftung dieser Kirche sowohl, als über deren nachherige Erweiterung durch nachfolgende Wohlthäter sind nicht bis auf unsere Zeiten gekommen, weil, als zur Reformationszeit, dieses Kloster aufgehoben wurde, alle Urkunden desselben von seinen bisherigen Bewohnern wahrscheinlich untergeschlagen, und nach andern Klöstern ihres Ordens, wohin sie sich gewandt hatten, mitgenommen worden sind. Diese Kirche, welche auf solche Art ihre sämtlichen Einkünfte einbüßte, ward bald nachher zu einer Pfarrkirche umgeschaffen, und erhielt die Intraden der am Kohlmarke hieselbst gestandenen Ulrichspfarfkirche, welche ihrer Baufälligkeit wegen im Jahre 1544 abgebrochen werden mußte, nebst einem Theil der Einkünfte des gleichfalls zur Reformationszeit aufgehobenen, am Burgplatze belegen gewesenen Easlands St. Gertrud. Die damalige Ulrichsgemeine wurde nun an diese Brüderkirche, als ihre neue Pfarrkirche verwiesen, und letztere wird seit dieser Zeit, wiewohl sehr unrichtig, auch Uldarici Kirche genannt, und zwar aus keinem andern Grunde, als weil sie in die Stelle der Ulrichskirche getreten ist, und deren Einkünfte erhalten hat.

In dieser sehr geräumigen und schönen Kirche, welche ganz in gothischem Geschmack aufgeführt ist, befinden sich einige sehr gute Gemälde, biblische Geschichte vorstellend, wo bei zweien die Meister sich genannt haben, nemlich Christian Alexandri Lox 1617 und Melchior Chudoba 1620. Außerdem trifft man in derselben eine gute, seit 1779 mit einem Glockenspiel versehene, im Jahre 1627 gebaute Orgel; und eine über dem kleinen Altar angebrachte künstliche Schlaguhr an, welche letztere 1594 vorgerichtet wurde, so wie der Altar selbst

eine gleichzeitige Arbeit ist. Der hohe Altar ist, wie der kleine, von Holz und im gothischen Styl verzieret; auch ist der untere Theil in Form eines Schrankes älter, als der obere, welcher im Jahre 1655 verfertigt wurde. Der Lauffstein ist von Metall, an welchem man verschiedene Apostel und andere Heilige abgebildet siehet; eine Arbeit, welche sich noch aus ältern Zeiten herschreibt; man findet aber daran so wenig eine Jahrzahl, als den Namen des Meisters, der ihn gegossen hat. Auf der Prieche findet man in der Ost- und Mittagsseite der Kirche ein Fenster, welches eine Glasmahlerei aus dem 16. Jahrhundert enthält; sie ist in den Jahren 1577 und 1578 verfertigt, aber ihr Meister hat sich nicht genannt. Der bei der Erwähnung dieser Arbeit im braunschweigischen Magazine, vom Jahre 1819, im 48. Stücke von mir bemerkte Henning Cunrad Pepper war kein Mahler, sondern ein Lehrer des hiesigen Martineums, und vormals Prediger zu Bienrode. Er starb hier am 1. Dec. 1603 im 90. Jahre. Sein Name erscheint deshalb bei dieser Glasmahlerei, weil außer den Namen und Familienwappen der damals gelebten Stadtprediger, auch die Namen und Geschlechtswappen der Lehrer des Martineums auf diese Art hier verewiget wurden. Die Namen und Familienwappen der im Jahre 1738 hier gelebten Stadtprediger sind auf gleiche Weise behandelt, und von dem hiesigen Mahler Bladt verfertigt worden.

Das Schiff der Kirche ruhet auf acht sehr starken achtseitigen steinern Pfeilern und hat zwei Bogengänge. Seine Länge hält 125 Fuß, und mit Einschluß der beiden Bogengänge eine Breite von 74 Fuß. Das Chor ist $97\frac{1}{2}$ Fuß lang, und $32\frac{1}{2}$ Fuß breit. Die Höhe des

Mittelgewölbes beträgt 72 Fuß, und der Seitengänge 50 $\frac{1}{2}$ Fuß. Statt des Thurmes hat die Kirche nur eine zwischen dem Schiffe und Chore aus dem Dache hervorragende Kuppel, oder Laterne, und außerdem noch am Ende des Chors auf dem Dache einen Glockenstuhl, worin die Schlageglocke hängt. Das Geläute besteht nur aus drei Glocken, wovon zwei aus der vormaligen Ulrichskirche herkommen; eine davon ist aber bereits 1609 durch Hans Wilke wieder umgegossen, und die andere hat weder eine Zahlzahl, noch den Namen ihres Meisters aufzuweisen. Die größte Glocke ist 1714 von Arendt Grete versertiget worden.

Die Kreuzgänge sind noch bei dieser Kirche vorhanden, und die ehemaligen Klostergebäude dienen zum Magazin verschiedener Gegenstände; so wie sich auch eine Schreib- und zwei andere kleine Schulen in einem Theile derselben befinden. Ein Mehreres von dieser Kirche enthält das braunschweigische Magazin vom Jahre 1819, im 46. bis 49. Stücke.

Bruch, der, ist ein in der südlichen Gegend gelegener Theil der Stadt, welcher aus drei Straßen besteht, sonst auf drei, jetzt aber auf zwei Seiten mit einem Wassergraben eingeschlossen ist, und wegen seines ehemaligen moorigten Grundes, auf welchem diese Anlage gemacht worden, diese Benennung erhalten hat.

Bruchthor, vor dem, ist eine kurze Gasse von der Südstraße bis an die Südmühle. Hier stand sonst ein Thor, welches im Jahre 1568 gebauet, im Jahre 1788 aber abgebrochen worden.

Buchdruckereien, deren giebt es fünf, nemlich die Krampesche, in der Rannenzießerstraße, No. 2692; die Meyersche, in der Reichenstraße, No. 1116;

die Reichardtsche auf dem Bohlwege, Nro. 2004; die Viewegsche am Burgplaze Nro. 2586, und die fürstliche Waisenhausbuchdruckerei.

Buchhandlungen, deren giebt es sechs, nemlich die Luciusche am Altstadtmarkte, Nro. 6; die J. S. Meyersche in der Reichenstraße, Nro. 1116; die G. E. Meyersche auf dem Langenhofe, Nro. 40; die Plücharische auf der Langendammsstraße, Nro. 2503; die Schrödersche auf dem Damme, Nro. 202, und die Schulbuchhandlung am Burgplaze, Nro. 2586.

Bürgerschulen, die, solcher giebt es zwei, davon die eine zwar für die Altstadt bestimmt ist, aber in einem Theil des vormaligen Barfüßerklostergebäudes an der Schützenstraße unter Nro. 129 liegt, und zur Martinspfarre gehört; die andere hingegen in dem Hagen, am Catharinenkirchhofe unter Nro. 1987 zu finden ist. Diese Schulen sind zunächst für junge Leute bestimmt, welche sich dem Rechnungswesen und der Schreiberei, auch der Kaufmannschaft und den verschiedenen Professionen widmen wollen. Es wird auch in der Religion und andern nützlichen Kenntnissen Unterricht darin gegeben. Knaben und Mädchen besuchen diese Schulen, letztere sind aber, der Ordnung gemäß, von jenen getrennt, und haben ein besonderes Zimmer. Die Lehrer derselben werden von der Obrigkeit angestellt.

Burgmühle, die, liegt an dem Arme der Oker, welcher hinter der hier belegenen Caserne, ein vormaliges fürstliches Schloß, das Mosthaus genannt, herfließt. Dieselbe hat 4 Mahlgänge und ist mit Nro. 2825 bezeichnet.

Burg, vor der, ist die kurze Gasse, welche von der Schußstraße bis zum Burgplaze führt.

Burg, die kleine, ist ein Revier hinter der Stiftskirche St. Blasii belegen, in welchem sich die Curien oder Wohnungen der Capitularen des Stifts befinden. Es sind solche sehr geräumig, und mehrere davon besitzen kleine Gärten. Einige derselben sind bei der gewaltsamen Aufhebung des Stifts durch westphälische Ungerechtigkeit für ein Spottgeld vertrödelst, und von ihren Besitzern angekauft worden. Nach der Theilung der großen Curie, worin die Capitularen in Gemeinschaft wohnten, und welche am Papenstiege, eine Straße, wovon unten die Rede ist, lag, im Jahre 1345 aber in 18 Theile getheilt wurde, mithin jeder Capitular seinen Theil davon für sich erhielt, acquirirte das Stift nach und nach die gegenwärtigen Curien von den hier umher wohnenden adelichen Familien, welche, des regierenden Fürstenhauses wegen, sich in dessen Nähe aufhielten, und jeder Capitular vertauschte nun, so wie es die Umstände verstateten, seine bisherige Wohnung, lies sich hier auf immer nieder, und acht Theile der vorherigen alten Curie wurden zur Wohnung für die Vicarien des Stifts bestimmt. Aber auch diese 8 Häuser sind der westphälischen Gewaltherrschaft nicht entgangen, mithin titulo neowestphalico in die Hände ihrer gegenwärtigen Besitzer gerathen.

Burgplatz, der, liegt neben der Domkirche St. Blasii.

C.

Caffeehaus, das, liegt auf der Breitenstraße unter No. 885 und ist eine Auberge. Bei diesem Hause befindet sich ein kleines Theater, worauf zur Meßzeit

zuweilen von den, die Messe besuchenden, Künstlern, Vorstellungen verschiedener Art gegeben werden.

Caffetiere, die, geht von der Görtelingerstraße auf die Breitestraße, und hat ihren Namen von den das bei belegenen Caffeehause bekommen. Es ist diese Benennung aber nicht alt, indem sie vor Zeiten die Glasmertiere, d. i. eine dunkle Gasse, hieß.

Campesche Garten, der, welcher von sehr beträchtlichem Umfange ist, und den Erben des seligen Schulraths Campe, der eine Ruhestätte in demselben gefunden hat, gehört, liegt vor dem Augustthore, und wird wegen seiner geschmackvollen Anlagen, wobei auf Nutzen und Vergnügen zugleich Rücksicht genommen worden ist, mit Recht unter die ansehnlichsten Privatbesitzungen dieser Art hieselbst gezählt. Den Naturfreunden, deren sittlicher Charakter bewährt ist, wird auf ihr Ansuchen die Erlaubniß zur Promenade in diesem Garten gern gestattet.

Casernen, die, deren giebt es zwei, davon eine hinter der Egidienkirche am Wasser, zunächst der Ballpromenade, die andere aber auf dem Burgplatze belegen ist. Die erstere, welche auf dem Grunde des ehemaligen Egidienklosterhofes im Jahre 1756 erbauet worden, und bei deren Grundlegung man eine ziemliche Menge Bracteaten, oder Hohlmünzen mit dem Bilde eines Löwen fand, dient jetzt zur Wohnung der Artilleristen, und die letztere, der vormalige Stammsitz des hiesigen Fürstenhauses, ist der Aufenthaltsort der Infanterie. Sie erhielt diese Bestimmung erst unter der westphälischen Regierung, früherhin und bis zum Jahre 1793 war die Hälfte dieses Schlosses die Wohnung des seligen Herzogs Ferdinand von Braunschweig.

St. Catharinentirche, die, liegt neben der Fal-
 tersleberstraße und ohnfern des Hagenmarkts. Sie ist
 ein sehr ansehnliches gothisches Gebäude, hat zwei Thür-
 me, wovon der eine höher als der andere ist, welche mit
 Blei gedeckt sind. Das Schiff ruhet auf 10 sehr star-
 ken Pfeilern; in der Mitte desselben steht ein kleiner
 Thurm, worin sich zwei Glocken befinden. Diese Kirche
 ist unter der Regierung Herzogs Heinrich des Löwen,
 nach seiner Rückkehr aus Palestina, erbauet worden. Es
 soll bis zu der Zeit geschehen sein, als er den Theil der
 Stadt, im Hagen genannt, vorrichten ließ. Die Stif-
 tungsurkunde ist nicht mehr vorhanden, inzwischen aus
 einem noch daseienden Ablassbriefe des, als päpstlichen
 Gesandten sich hier aufhaltenden, Cardinals Hugo vom
 Jahre 1252 erhellet, daß die erste Kirche nicht lange ge-
 standen habe, sondern um beregte Zeit von neuem präch-
 tig erbauet worden sei, welches theils auf Kosten der
 Eingepfarrten dieser Kirche; theils durch milde Beiträge
 anderer wohlhabenden Beförderer dieses verdienstlichen
 Werks, ausgeführt worden ist. So entstand nach und
 nach das gegenwärtige schöne Gebäude, woran jedoch das
 Chor erst 1450 durch die schon lange ausgestorbene hiesige
 Patricierfamilie der Koggel gebauet worden, wie deren
 am Giebel desselben befindliche Geschlechtswappen und
 vorgedachte Jahrzahl anzeigt. Das ganze Gebäude
 hat eine Länge von 224 Fuß, die Breite hält 80 Fuß
 und die Höhe 46 Fuß. Den südlichen Thurm, dessen
 Höhe bis zur Fahne ohngefähr 300 Fuß beträgt, und
 welcher mehrmals der Feuersgefahr ausgesetzt gewesen
 ist, wovon der 20. Februar 1815 das neueste Beispiel
 darstellt, wo er durch einen Wetterstrahl angezündet,
 aber noch glücklich vom völligen Untergange gerettet wurde,

und seine vorige Gestalt wieder erhielt, vollendete man im Jahre 1379. Den andern Thurm, welcher ein Aufsatz niedriger ist, brachte man erst 1511 zu Stande, und versah ihn mit einer Uhr. Im Jahre 1784 ist diese Kirche von dem seligen Hofkupferstecher Beck auf einem Folio-Blatte in Kupfer gestochen worden.

Der jetzige große Altar dieser Kirche ist erst 1788 nach einem römischen Muster vorgerichtet worden. Der vorige war von Holz, bestand aus zwei Flügeln, welche man aufschlagen konnte, in deren inwendigen Fächern biblische Historien, sehr schön vergoldet, angebracht waren; eine Arbeit, die noch vor der Reformationszeit gemacht worden ist. Nur die Malerei an den äußern Flügeln und andern Nebenzierathen sind nachher angefertigt worden; denn oben stand das Stadtwappen nebst der Jahrzahl 1642, und über demselben war Christus am Desberge im Gemälde vorgestellt. In der äußersten Spitze des Altars sah man ein Crucifix, wobei Maria und Johannes standen, so wie auch die vier Evangelisten von Holz geschnitz, an den Seiten desselben angebracht waren. Unten über dem Altartisch war das Abendmal, am rechten Flügel die Auferstehung, und am linken Flügel die Himmelfahrt Christi gemahlt zu sehen. An beiden Seiten des Altars waren das Ehlersche und von Dammsche Familienwappen, nebst dem Namen Heinrich Ehlers und seine Frau Ilse von Damm, weiter unten aber die Namen Christoph Friedrich Tilliger, ein vormaliger Vorsteher dieser Kirche und dessen Frau Anna Tilly, nebst ihren beiderseitigen Geschlechtswappen angebracht, worunter sich bei dem ersten ein Ecce homo, und bei dem andern ein Crucifix befand. Hieraus geht so viel hervor, daß dieser Altar

durch die Beisteuer dieser beiden Familien um obgedachte Zeit in diesen Stand gesetzt worden sei. Anstößige Figuren, welche nach Ribbentrops Stadtbeschreibung Bd. I. S. 152. sich daran befunden haben sollen, hat der Sammler dieser Nachrichten nicht daran bemerkt. Bei der Begräbnung dieses Altars im Jahre 1788 fand sich in demselben eine viereckigte bleierne Dose unter einer $\frac{3}{4}$ Fuß großen Platte von Marmor mit Reliquien, und einer auf Pergament geschriebenen Nachricht, wornach dieser Hochaltar im Jahre 1421 durch den samastensischen Bischof Johann, welcher die Stelle des halberstädtischen Bischof Johann vertrat, in die Ehre der heiligen Catharina geweiht worden ist. Wahrscheinlich ist dieser von einem lübeckischen Bürger Halto im Jahre 1295 gestiftete Altar um obgedachte Zeit wieder erneuert, und daher die neue Einweihung desselben vorgenommen worden.

Der kleine Altar ist von Marmor und Alabaster. Aus letzterm. bestehen die mittelften Hauptstücke desselben und andere daran befindliche Zierathen und Wappen. Das Ganze ist zugleich dem Andenken des im Jahre 1619 verstorbenen hiesigen Hofjunktors Georg von der Schulenburg, und seiner im Jahre 1620 mit Tode abgegangenen Gemahlin Lucie von Veltheim gewidmet, und gehet dieses Denkmal quer durch die Kirche von einem Pfeiler bis zu dem gegenüberstehenden, so wie seine Höhe bis unter das Kirchengewölbe reicht. Es zeugt dasselbe von hoher Kunst, und siehet man daran die Geburt, Auferstehung und Himmelfahrt Christi ausgehauen abgebildet. Zur Rechten in einer durchsichtigen Wogensöffnung kniet der Verstorbene in Lebensgröße und geharnischt; zur Linken aber dessen Gemahlin, so wie an der rechten Seite seine Ahnenwappen, und an der

linken Seite die seiner Gemahlin angebracht sind. Dann folgen die Denkschriften dieser beiden in einem hohen Alter verstorbenen Eheleute.

Außerdem giebt es in dieser Kirche noch einige sehr schön gearbeitete Epitaphien, nemlich:

1. Des Doctors der Rechte, Ludolph Schrader, welcher am 8. Jul. 1589 starb, und dem zu Ehren die Patronen seines gestifteten Stipendiums im Jahre 1725 dieses aus weißem Marmor gearbeitete Denkmal aufs neue haben setzen lassen.
2. Des am 22. April 1672 verstorbenen Geheimenraths und Cancellers Heinrich Schrader, und dessen Gattin Margarethe Kemmers, die am 10. Mai 1667 mit Tode abgieng. Dieses aus Holz sehr schön gearbeitete und mehrere Passionsstücke enthaltende Denkmal ist im Jahre 1659 von dem geschickten Bildhauer Herrmann Scheller verfertigt worden.
3. Des am 27. Mai 1651 mit Tode abgegangenen Abts zu Niddagshausen, Peter Tuckermann, dessen aus Marmor sehr trefflich gearbeitete Denkmal sich an dem Kanzelpfeiler befindet. Sein Portrait trifft man in der Kirche zu Niddagshausen an. Er war der letzte Abt, den der Convent im Jahre 1625 wählte; nachher wurde diese Stelle unmittelbar von der Landesherrschaft besetzt.
4. Der Gebrüder Levin und Valentin von Marenholt, wovon der erstere am 6. März 1596 und der andere den 28. Jul. 1593 gestorben ist. Diese beiden Denkmäler sind sehr sauber von Holz gemacht.
5. Des Obristlieutenants Jacob Rhes, welcher zu Malchin im Mecklenburgischen am 12. Mai 1719

gestorben war, hieher gebracht, und am 26. Mai desselben Jahres hieselbst begraben wurde. Sein Denkmal ist ebenfalls von Marmor.

Uebrigens haben noch mehrere gräfliche, adeliche und andere berühmte Personen bürgerlichen Standes in dieser Kirche ihre Ruhesstätte gefunden, welche hier anzuführen der Raum nicht gestattet.

Die Orgel wurde 1503 vorgerichtet, aber schon im Jahre 1623 wieder erneuert, wie die Inschrift an derselben: Deo sacrum, Anno 1623 besagt, und werden die dabei befindlichen fünf Namen, Marcus Grötting, Jürgen Weidemann, Caspar Kleine, Lorenz Wiltmeister und Hans Loyken, die Wohlthäter andeuten sollen, welche dieses neue Werk der Kirche verehrt haben. Auch die Geschlechtswappen derselben befinden sich daran.

Der Taufstein ist von Blei, aber keine Jahrzahl daran zu finden. Biblische Historien von gegossener Arbeit, welche vergoldet sind, zieren denselben. Letztere scheinen nach der daran befindlichen Jahrzahl 1638 vorgerichtet zu seyn, so wie solche von einem hiesigen Bürger, Namens Hans Peters und dessen Frau Ilse Rötger, des Bildhauers Georg Rötger Tochter, der Kirche verehrt worden sind. Die eiserne gegitterte Einfassung desselben haben der Prediger dieser Kirche, Justus Zesse, und dessen Schwager der Rathsverwandter Heinrich Voss im Jahre 1656 auf eigene Kosten hieher setzen lassen. Die Kanzel enthält biblische Geschichte sehr gut in Holz geschnitz; sie wurde 1670 vorgerichtet. Ein messingener Armlenker auf derselben ist von dem sehr geschickten hiesigen Bronzegießer, Hans Meisner, welcher auch die sogenannte ewige Lampe in dem Dom zu

Halberstadt um's Jahr 1563 sehr künstlich von Messing gegossen hat, im Jahre 1553 gefertigt worden, und hat die Inschrift: Gottes Word bleibb ewig 1553. Hans Meisner gab mich.

Unter den Gemälden der Kirche sind in der Nordseite derselben noch 11 Passionsstücke zu merken, welche sehr sauber auf Leinwand gemahlt sind, und über jedem ist der Name und das Geschlechtswappen des Schenckgebers angebracht. Merkwürdig ist bei dem letzten Bilde, welches die Auferstehung Christi vorstellt, das Versehen des unbekannten Mahlers, welcher die rechte Hand des Heilandes mit sechs Fingern gemahlt hat.

Das Altarblatt in der Sacristey hat ein Gemälde von Diedrichs, welches die Kreuzigung Christi vorstellt, und 1737 gefertigt worden ist. Noch enthalten drei Fenster hinter dem großen Altar eine vorzügliche Glasmahlerei, wovon die Zeichnung im Styl des Lucas Craenach und Albert Dürer ist. Sie stellt die Kreuzigung des Heilandes, die Opferung Isaacs und Moses mit der ehernen Schlange vor. Die Arbeit ist vom Jahre 1585.

Unter den Reliquen dieser Kirche ist ein großer silberner und vergoldeter, am Gewicht 5 Mark 1 Loth schwer, vom Jahre 1453 merkwürdig, welchen ein hiesiger Bürger, Hinrich Volkmersdorp, der Kirche verehrt hat.

Das Geläute bestehet aus 7 Glocken. Im Jahre 1532 wurden bei den Kriegesunruhen, aus großer Noth, drei Glocken aus diesem Thurm genommen, und zu Kanonen vergossen, aber im Jahre 1674 von dem Rath im Hagen, wieder zwei Glocken zu Harlem in Holland gekauft, hieher gebracht und in dem Thurm aufgehängt. Die größte Glocke, welche die sogenannte Betglocke ist, hat Ludolph Siegfried (von Nienburg) 1659 gegossen.

Die folgende, welche nach der daran befindlichen lateinischen Inschrift, der Heiland genannt wird, ist von Johannes Moor 1553 verfertigt worden, und vielleicht eine von den beiden, welche zu Harlem gegossen sind. Die dritte ist ebenfalls von dem schon gedachten Meister Ludolph Siegfried verfertigt. An der vierten ist gar nichts zu sehen, und die fünfte hat die gewöhnliche Inschrift: o rex glorie veni cum pace. Anno domini M. cccc. xcviii, und darunter ein Crucifix; ihr Meister hat sich aber nicht genannt. An den folgenden beiden kleinen Glocken, welche in einem über dem Kirchendache angebrachten kleinen Thurme hängen, ist nichts Merkwürdiges zu sehen, indem die eine gar nichts enthält, die andere aber 1742 durch J. C. Kreitzweiss umgegossen worden. Eine besondere Schlagglocke für die vollen Stunden hängt in dem nördlichen Thurme, und enthält folgende Deutschrift:

 In den Namen Barwardi hebbe yf vorstaen,
 schal. Synvick Menten desse clocke ghegoten
 haen. xvcxii. (1512.)

Der in dieser Inschrift bemerkte Meister ist derselbe, welcher den kupfernen Taufstein in der St. Stephanskirche zu Tangermünde, ein sehr schätzbares Kunstwerk, im Jahre 1508 verfertigt hat. Die Viertel Schlagglocke ist 1696 von Arcnd Grete gegossen worden.

In dem nördlichen Thurme befindet sich im untersten Geschos das Gewölbe, welches durch die Beraubung der in demselben verwahrlich niedergelegt gewesenen Sachen von Berth, welche den abwesenden Erben der hieselbst im Jahre 1697 verstorbenen Generalsin von Ehemmen, geb. von Rohlenburg gehörten, merkwürdig geworden ist. Die Plünder waren der betrüchtigte Michael

List, auch Doctor von der Mosel genannt, und sein Gaunergehülfe, der Jude Jonas Meyer, welche auch das sehr kostbare Denkmal des Alterthums, die goldene Tafel in der St. Michaelis - Klosterkirche zu Lüneburg gestohlen hatten, deren beiderseitige Portraits zum Andenken dieser Unthat, damals von einem hiesigen Mahler der Kirche verehrt, und in gedachtem Gewölbe aufgehängt worden sind, wo man sie noch heutiges Tages sehen kann.

Catharinenkirchhof, am, ist eine vom Wohlwege bis zum Steingraben führende Straße, und besteht größtentheils aus einer Reihe Häusern.

Catharinenschule, die, liegt am Hagenmarke und hinter dem Collegium Carolinum; sie hat auch einen Durchgang, durch ein Bürgerhaus im Hagenscharrn. Das Schulgebäude liegt auf dem Hofe und erstreckt sich bis an den Ofencanal. Sie ist ein Gymnasium, welches aus fünf Classen besteht, und schon lange vor der Reformation unter der Regierung des Papstes Martin V. begründet worden. Hiernach mußte nemlich diese Schule in der Catharinen - Pfarodie errichtet werden, als um dessen Erlaubniß damals der Rath der Stadt bei gedachtem Papste nachgesucht hatte, indem jener mit den Stiftern St. Blasii und St. Cyriaci, imgleichen mit dem Kloster St. Egidii hieselbst, bei welchem bis dahin sich nur allein Schulen befanden, dieserhalb in Streit gerathen war. Nach der Reformation wurde sie in das Gebäude des Paulinerklosters verlegt, weil letzteres aber zu einem Zeughause gebraucht werden sollte, so wurde im Jahre 1700 auf Kosten der regierenden Herzöge Rudolph August und Anton Ulrich ein eigenes Haus am

Hagenmarkte dazu eingerichtet, und die Güter des Klosters erhielt die Schule zum Geschenk.

Cavalierhaus, das, liegt am Bohlwege, neben dem Zeughause unter No. 2082 und 83. Es wurde dasselbe unter der Regierung Herzogs Ludwig Rudolph gebaut und zum Logis für Cavaliere seines Hofes bestimmt; allein nachher, als das Collegium Carolinum errichtet wurde, legte man es demselben bei, und jetzt dient es größtentheils zur Aufnahme fürstlicher Pensionisten, welche darin freie Wohnung bekommen.

Collegium Carolinum, das, liegt auf dem Bohlwege unter No. 2096 und 97. Es ist eine seit 1745 von dem damals regierenden Herzog Carl gestiftete Lehranstalt für junge Leute, welche sich den Wissenschaften widmen und studiren wollen, obgleich auch Andere, welche den gelehrten Stand nicht ergreifen, hier in den modernen Sprachen und andern nützlichen Kenntnissen sich vervollkommen können. Dieses Lehrinstitut steht zwischen einem Gymnasium und einer Academie in der Mitte, und gewährt für einen Gymnasialen eine gute Vorbereitung zur academischen Laufbahn. — Vor Zeiten war das Gebäude ein Zubehör des angränzenden Paulinerklosters, und die Wohnung des Gardians, seit 1671 aber bis 1745 diente dasselbe zum Stadtcommandanten-hause. Der Hofkupferstecher Beck hat davon einen Kupferstich geliefert.

Combinirte Stiftung, oder Züneboßelsche, Anator Giebel'sche und St. Johannis-Stiftung, die, liegt am Eyermarkte unter No. 450. Zur Errichtung derselben wurde im Jahre 1779 den von Garffenschen Erben das hier belegene Haus abgekauft, und im folgenden Jahre von Steinen neu aufgebaut. Im Jahre

1780 am 21. Nov. wurden die Beguinen der gedachten drei Stiftungen, wovon die erste unter No. 2738 hinter den Brüdern, die zweite auf dem Werber unter No. 1467 und die dritte auf dem Johannishofe unter No. 253 belegen gewesen, hier eingeführt, und dieses Haus durch eine Predigt des damaligen Pastors Georg Heinrich Bollmann an der Michaeliskirche, wohin dasselbe eingepfarrt ist, eingeweiht. Die vorigen Häuser dieser Stiftungen wurden zum Besten derselben verkauft. Die um diese Zeit regierende Herzogin Auguste Friederike Luise von Großbritannien, welche am 22. Mai 1813 zu London starb, schenkte dieser Stiftung 1000 Stück Ducaten, wozegen sie sich und der jedesmal regierenden Herzogin ausbedung, fünf Kammern in diesem Hause an sich dazu qualifizirende Personen, ohne Entgelt zu vergeben, und sind daher auch fürstliche Kammern überschrieben. Uebrigens befinden sich im Hause mit des Hofmeisters Frau und zwei Mägde, 37 Personen weiblichen Geschlechts. Ueber der Hausthür stehet folgende Denkschrift:

Quae majorum pietas fundavit,
 Xenodochia S. Johannis, Hunonis Bostel, Autoris
 Giebel, auspiciis
 Sereniss. Principis CAROLI Ducis Brunsv. et Luneb.
 Patris Patriae
 restaurata, conjuncta, aucta, ornata.
 A. R. S. MDCCLXXIX.

Comedienhaus, das, liegt am Hagenmarke unter No. 2105. Einst war dasselbe das Rathhaus des Hagen, weil aber die urkundlichen Nachrichten darüber fehlen, so läßt sich von seiner ersten Begründung nichts sagen. Nach einer daran befindlichen Jahrzahl zu schließen, war

es 1578 gebauet. Das Vorbergebäude hatte drei Aufsätze, wovon der oberste von Holz war, und einen aus dem Dache hervorstehenden kleinen Thurm. Das an demselben befindliche Gewandhaus, welches noch vorhanden ist, lag gegen Norden, und legten sonst die Latenmacher im Hagen an den Markttagen ihr verkäufliches Tuch darin aus. Im Jahre 1608 lies der damalige Rath: und Bauherr Georg von Kethem, welcher 1641 Bürgermeister wurde, folgenden sehr freimüthigen Denkspruch in lateinischer Sprache an dieses Rathhaus einhauen und vergolden: *Principum discordia est, aliquid commune, suum facere*, womit er wahrscheinlich auf die damals, zwischen der Stadt und dem Fürstenhause Braunschweigs, obwaltenden Zwistigkeiten anspielen wollte. Unter dem Rathhause lag der Weinkeller, welcher sich jetzt in einem gegenüber belegenen Hause, zum Engel genannt, befindet, und wovon das Stadtgericht noch eine jährliche Pacht erhält.

Unter der Regierung des Herzogs Anton Ulrich wurde dieses Gebäude im Anfange des vorigen Jahrhunderts größtentheils abgerissen, und zum Opernhause eingerichtet. Im Giebelfronton befand sich sonst ein schönes allegorisches, der Bestimmung dieses Gebäudes entsprechendes, Gemälde *al fresco*, von Larmes verfertigt, welches aber vor mehreren Jahren weggenommen worden ist. Innerhalb ist das Parterre 70 und das Theater nebst den Nebenzimmern 95 Fuß lang und jeder Theil mit Zuhör 67 Fuß breit. Fünf Reihen Logen über einander sind nebst den dazu nöthigen Gängen, bequem eingerichtet. Die Bühne selbst ist geräumig und schön; auch der Raum zur Regirung der Scenen und der fliegenden Schanzerüste ist meisterhaft an-

gelegt, so wie die perspectivisch gemahlten Scenen und übrigen Decorationen seiner Zeit, vors mehrste von dem nicht leicht zu übertreffenden Amandus, sehr brav gemahlt gewesen sind, welche seit der Einrichtung eines deutschen Nationaltheaters hieselbst, ein neuer Künstler, Herr Beutner von Weimar, sehr prachtvoll erneuert hat.

Sonst hatte man hier noch ein kleines Comedienhaus, welches am Burgplatze stand. Es war 1749 erbauet, und was seine innere Einrichtung betraf, sehr zweckmäßig eingerichtet. Außer den Comedien wurden auch die italienischen Operetten darin aufgeführt. Anfanglich diente es zur Aufführung der nicolinischen Pantomimen, deren meisterhafte Darstellung, von allen, die sie gesehen haben, als etwas Einziges in seiner Art, beschrieben wird. Seit 1799, wo dieses Haus abgebrochen und sein Platz mit zu dem Vewegschen Gebäude gezogen wurde, verlegte man alle theatralischen Vorstellungen in das gegenwärtige Schauspielhaus.

St. Crucis oder Kreuzkloster, das, liegt außerhalb der Stadt vor dem PetriThor, und machte sonst einen Theil der aus 32 Häusern bestehenden Vorstadt aus, welche auf dem Rennelsberge, (mons cursorum) genannt wurde. Diese Vorstadt verlor aber bei der Erweiterung der Festungswerke von 1709 bis 1727 ihre Existenz. Das Kloster bestehet jetzt aus einer Domina, Probst und 14 Conventualinnen lutherischer Religion. Die Stellen in demselben vergiebt der Landesfürst, aber jede angehende regierende Herzogin hat das Recht der ersten Bitten (ius primariorum precum) auf eine dieser Stellen; eine Befugniß, welche ihr auch hinsichtlich des Egidienklosters hieselbst zusteht, deren Stellen übrigens der Landesfürst gleichfalls verleihet.

Seine erste Entstehung hat dieses Kloster, so viel die Nachrichten davon ergeben, Balduin von Campen, der es um's Jahr 1230 begründete, zu verdanken. Es wurde von dem hildesheimischen Bischof Arnold eingeweiht und mit Nonnen Cistercienser-Ordens, welche nach den Regeln des heiligen Bernhard lebten, besetzt. Sie erhielten einen Probst und Abtissin zu ihren Vorgesetzten, wie die Urkunden von 1269 und andern Jahren ergeben. Nach der Reformation erlitt dieses Kloster viele Drangsale, indem es bei der Belagerung der Stadt im Jahre 1545 abgebrochen, 1567 wieder aufgebaut und von dem Superintendent Chemnitzius 1571 eingeweiht, bei der Belagerung der Stadt im Jahre 1606 aber abgebrannt wurde. Nachher ist es allmählig wieder hergestellt worden und befindet sich seit dieser Zeit in dem gegenwärtigen Zustande.

Currende, die, ist eine seit 1567 errichtete Lehr- und Unterstützungsanstalt für arme Knaben, welche sonst mit in die vierte und fünfte Classe des Martineums *) gingen, wo sie zwar auf, von den übrigen Schülern, separirten Bänken saßen, aber zugleich von einem und demselben Lehrer unterrichtet wurden. Sie waren unter andern verpflichtet, während der Lehrzeit, die Stunden in lateinischer Sprache auf der Hausflur abzurufen, damit die Lehrer sich darnach richten sollten. Wöchentlich sangen sie zweimal in der Stadt umher, und hielten einen Umgang zur Sammlung milder Beiträge, wo sie beim Eintritt in das Haus des Gebers ihr: date

*) Auch bei der Catharinen Schule war eine Currende, welche seit 1791 mit der Martinschulencurrende vereinigt worden ist.

scholasticis, und nach erfolgter Gabe: domini pacem absangen. Seit dem Jahre 1791 hat sich dies alles geändert, und ist der Gesang und Umgang dieser Knaben aufgehoben worden. Sie werden jetzt in einem eigenen, von dem sehr ansehnlichen Fond dieses Instituts erkauften Hause No. 1379 in der Küchenstraße, durch einen besonders dazu angenommenen Lehrer im Lesen, Schreiben, Rechnen, Christenthume und im Singen frei unterrichtet, auch bekommen sie jährlich einen Zuschuß an Gelde aus der Currenden-Casse.

St. Cyriaci-Stift, das, lag sonst vor dem ehemaligen Michaelsthore, ohnfern des gegenwärtigen Holzmagazins am Wilhelmithore, auf einer Anhöhe, welche seit seiner Errichtung der Cyriacusberg genannt worden. Es hat eigentlich zwei Stifter gehabt, indem Markgraf Ecbert I. dasselbe 1061 begründete, sein Sohn Ecbert II. aber im Jahre 1068 vollendete. Der hildesheimische Bischof Hezilo weihte es um beregte Zeit in die Ehre der heiligen Cyriacus und Quirinus, imgleichen des heiligen Kreuzes ein. Wahrscheinlich nahmen die Stifter einen zu ihrem am Wege nach Eisenbüttel belegenen gewesenen Schlosse, die Hohewoort genannt, gehörigen Landstrich, begründeten auf demselben das Stift, und gaben ihm davon die erste Aussteuer, weshalb es unmittelbar diese Schloßbesitzungen berührte, welche letztere späterhin durch muthmaßliche Schenkungen nachfolgender Fürsten, wo nicht ganz, doch größtentheils in dem Besitze dieses Stifts gekommen sein mögen, falls Ecbert demselben nicht anfänglich schon das Ganze geschenkt haben sollte. Denn als die westphälische Gewaltherrschaft im Jahre 1812 auch die Güter dieses Stifts öffentlich vertribelte, befanden sich außer 6 Morgen Gartenlände-

rei, darunter 221 Morgen Feldland, welche in vorgedachter Gegend belegen waren. Es ist möglich, daß selbst die übrigen, vor dem Hothenthore allhier belegen gewesen 66 Morgen Land, welche diesem Stifte zustanden, mit dazu gehört haben können. Der Platz, worauf die erwähnte Burg stand, worin, der Sage nach, Ecbert II. von den Leuten seines Feindes, des Kaisers Heinrich IV. im Jahre 1090 zur Nachtzeit ermordet sein soll, ist jetzt Gartenländerei. Bis zum Jahre 1545 befand sich dieses Stift an seinem ursprünglichen Stiftungsorte, aber um diese Zeit wurde dasselbe, bei Gelegenheit der durch Herzog Heinrich den Jüngern unternommenen Belagerung der Stadt, von Seiten der Bürgerschaft, mit seiner Kirche, Curien und übrigen Gebäuden gänzlich zerstört. Die Stiftspersonen mußten sich daher in die Stadt begeben, wo sie vertragsmäßig persönliche Freiheiten von den öffentlichen Lasten erhielten, welches sich auch auf die von ihnen acquirirten städtischen Grundstücke erstreckte. In Ansehung ihres Gottesdienstes wurden sie an die Stiftskirche St. Blasii verwiesen, wo sie ihre horas canonicas halten konnten. Die St. Annencapelle bei letztem Stifte bekamen sie von demselben pachtweise zu ihrem Archiv, welches sich zur Zeit noch darin befindet. Seit 1702 bestehet das Capitel dieses Stifts, mit Einschluß des Dechant, aus sechs Mitgliedern, wovon jetzt nur noch ein wirkliches Mitglied lebt. Denn seit dem Jahre 1810, wo die rastlose Thätigkeit feindlicher Staatswirths unter der Autorität ihres damaligen Chefs, die für ihr ephemeres Treiben fruchtbare Idee ergriff, die Substanz solcher Stiftungen in möglichster Eil mit einem Male zu verzehren, mußte auch dieses ehrwürdige Denkmal eines deutschen

Fürsten ihren habfüchtigen Plänen unterliegen, und es befindet sich dieses Institut noch jetzt in seinem von jenen zerknirschten Zustande. Aus diesem Grunde sind die vacant gewordenen Stellen unbesezt geblieben, obgleich seit kurzem drei auf ein Canonicat dieses Stifts von frühern Zeiten her Expectivirte*), in die Einkünfte der abgestorbenen wirklichen Stiftsmitglieder getreten sind! —

Im Jahre 1812 wurde, wie schon gedacht, dieses Stift um den besten Theil seiner Güter gebracht, indem solche für den Betrag von ohngefähr 53 bis 54,000 Rthlr., worunter sich über 40,000 Rthlr. westphälischer Staatspapiere befanden, (indem diesmal wegen der um diese Zeit eintretenden dringenden Rückzahlung eines Theils der aufgenommenen Zwangsanleihe, das verordnete Ver-

*) Die Expectanzen derselben rühren von dem hochseeligen Herzoge Carl Wilhelm Ferdinand her, welcher selbst noch im Jahre 1806 eine dergleichen auf das Stift St. Blasii allhier ertheilte, indem er von dem Inhalte des Hauptschlusses der vormaligen Reichsdeputation vom Jahre 1803, im Betreff der Landesstifter, keinen Gebrauch machen, und das zeitherige Eigenthum derselben sich zueignen wollte; wie er denn im Jahre 1803 auf erfolgte Anfrage der gegenwärtigen Großherzoglich Mecklenburg - Schwerinschen Regierung, wie man sich in Gemäßheit des gedachten Deputations - Hauptschlusses, hinsichtlich der alten lutherischen Landesstifter hier verhalten wolle, entschieden erklärte hat, daß es in diesem Punkte beim Alten bleiben solle; eine ehrenvolle Erklärung, welche die angeführte Regierung, bei welcher der wackerere Fürst in hoher Achtung stand, auch für ihre Landesstifter, die nun zur Ehre ihrer Regierung fortblägen, buchstäblich befolgt hat. —

hältniß nur $\frac{2}{3}$ solcher Staatspapiere nach dem Nominalwerth dabei in Zahlung zu geben, nicht beachtet werden konnte), veräußert wurden, obgleich diese Güter vorhin 2380 Rthlr. Gold, und 1714 Rthlr. Münze an jährlicher Pacht eintrugen! —

Uebrigens bemerke ich hier noch, daß der Landesfürst Patron dieses Stifts ist, und die Canonicate vergiebt, auch bei den Vicariatspräbenden den fünften Erledigungsfall besetzt, die übrigen vier Vacanzen aber dem Capitel zustehen. Herrschaftliche Vicariatspräbenden (vicariae ducales) giebt es bei diesem Stifte nicht. Die Vicaria St. Mathaei wird jedesmal von dem Domprobste dieses Stifts verliehen, so wie derselbe auch Patron der Pfarren zu Stöckheim beim Weghause, und Wallstedt ist. Das Patronat über die hiesige Petrikirche hat das Stift aus, als zu dessen Gunsten sein Probst, dem solches bis zum Jahre 1363 allein zustand, darauf verzichtete. Die Pfarre zu Wähle hängt jedoch von dem Dechant dieses Stifts allein ab. Der seelige Hofkupferstecher Beck hat von diesem Stifte eine Ansicht in Kupfer gestochen.

D.

Dämmichen, der, ist die schmale Gasse mit einer Reihe Häuser, von der hölzernen Brücke am Werthause, bis an die Pforte, welche nach dem Waisenhause führt.

Damm, der, ist eine Straße, welche vom Bohlswege, der Stobenbrücke, bis zur Huthfilternbrücke zieht, und von einer ursprünglichen Erhöhung ihren Namen hat.

Von Dammsche Stiftung, die große, liegt auf der Südstraße unter No. 466, und ist von einem Mitgliede der gedachten Familie gestiftet worden, dessen Name aber, so wie das Stiftungsjahr, jetzt unbekannt ist. Im Jahre 1564 brannte sie ab, wurde indessen von erwähneter Familie wieder aufgebaut, und mit einigen Aufkünften verbessert. Es sind 12 Personen darin, welche bei ihrer Aufnahme 20 Mariengulden erlegen, und sich verpflichten müssen, wenn eine Person aus der Familie des Stifters krank ist, derselben mit Aufwartung gegen eine billige Vergütung zur Hand zu gehen. Aus dem Testamente der im Jahre 1800 verstorbenen Demoiselle Sophie Elisabeth Hartken erhielt diese Stiftung, mit Einschluß der früher für einen kleinen, an das daneben belegen gewesene Haus der Vermächtnißgeberin, abgegebenen Platz bestimmten 300 Rthlr. Gold, die Summe von 400 Rthlr. Gold, wovon die Zinsen an ihrem Sterbetage jährlich unter die Beguinen vertheilt werden sollen.

Von Dammsche Stiftung, die kleine, besaß bis zum Jahre 1796 das hinter den Brüdern belegene Haus No. 46, welches aber, weil es ganz verfallen war, um beregte Zeit verkauft wurde. Die von Dammsche Familie machte mit der daneben liegenden Stiftung, der alte Convent St. Petri genannt, einen Vertrag, vermöge dessen die Beguinen unter gewissen Bedingungen mit unter die Beguinen erwähneter Stiftung aufgenommen worden sind. Sonst wurden in dieser von Dammschen Stiftung 5 Beguinen gehalten, jetzt ist aber diese Zahl auf 4 Personen beschränkt, und werden die vacanten Stellen von gedachter Familie besetzt. Man weiß übrigens nicht, zu welcher Zeit sie gestiftet worden ist.

Dasekenstraße, die, liegt neben dem Posthause, und ziehet von der Garküche auf die Jacobsstraße. Wenn daseken so viel, als herumischwärmen heißt, so möchte dieses Wort wohl metaphorisch auf die in dieser kleinen Straße damals allein wohnenden Stadtpfeifer und Stadtknechte anzuwenden sein, um auf ihre unruhigen Dienstverhältnisse anzuspiesen.

Denkmal, das fürstliche, wird an der Wallpromenade zwischen dem August- und Steinhore auf einem freien Plage errichtet werden, und ist der Grund bereits dazu gelegt worden. Es ist dieses eiserne Monument dem Andenken der letztern beiden regierenden Herzöge Carl Wilhelm Ferdinand und dessen Sohn Friedrich Wilhelm gewidmet, wovon der Erstere im Jahre 1806 am 10. Novbr. und der Letztere im Jahre 1815 am 16. Juni in einer Schlacht wider die Franzosen sein Leben einbüßte.

Deutsche Haus, das, ist eine Auberge, welche in der Neuenstraße unter Nro. 151 belegen ist. Hier werden zuweilen, wie im medizinischen Garten, Concerte gegeben.

Von Döringsche Stiftung, die, liegt vor dem alten Michaelisthore unter Nro. 536 und wird eigentlich zu den 11 Aposteln genannt, als welche an derselben in Holz abgebildet stehen. Es ist solche von dem hiesigen Bürgermeister Curd Döring, welcher 1625 starb, im Jahre 1610 gestiftet worden. Es werden 10 Personen darin gehalten, deren Stellen von gedachter Familie abhängig sind.

Domprobstei, die, liegt in der Burg unter Nro. 1, und war die Wohnung des Probstes des Stifts St. Blasii. Diese bisher bei dem Herzoglich Braunschweig-

Bevernschen Hause über 100 Jahre gewesene erbliche Würde, welche sich zugleich auch mit über das Stift St. Cyriaci erstreckte, erlosch in der Person des hochseeligen Herzogs Friedrich Carl Ferdinand, als mit dessen im Jahre 1809 erfolgtem Tode diese fürstliche Linie sich endigte. Der Hofkupferstecher Beck hat dieses Gebäude in Kupfer gestochen.

Drei Lilien, die, ist eine auf der Friesenstraße unter No. 2188 belegene Auerge.

E.

Echternstraße, die, geht von dem alten Michaelsthor, bei dem Hohenthore vorbei, quer durch die Sonnenstraße bis zum Südklint, und wird von ihrer Lage, daß sie die äußerste, oder hinterste Straße der Stadt ist, so genannt. Hier befand sich im Hause No. 588 vor Zeiten die sogenannte Schmeichelsburg, oder Michaelisburg, welche von einem Artillerieoffizier bewohnt wurde, unter dessen Befehl die dabei auf dem Walle an der Stadtmauer stehende Lärnkanoen gestellt war. Jetzt befindet sich daselbst die seit 1765 hier aufgeblühete ansehnliche Stobwassersche Lackfabrik.

St. Egidienkirche, die, liegt ohnfern des Marktes gleiches Namens. Es ist dieselbe mit dem dabei gelegen gewesenen Mönchskloster, von der Markgräfin Gertrud, Tochter Markgrafs Eberhard I. und Herzogs Heinrich des Löwen Aeltermutter, im Jahre 1115 gestiftet worden. Mit dem Bau des Ganzen war man in zwei Jahren fertig, indem schon 1115 am 1. September die Einweihung derselben, durch den päpstlichen

Legaten, Theodorich, und den Bischof zu Halberstadt, Reinhard, in Gegenwart vieler zur Familie der Stifterin gehörenden fürstlichen und anderer vornehmer Personen, in die Ehre der Maria, und des Evangelisten Johannes, imgleichen der heiligen Egidius und Antor (welcher letztere, der einst Erzbischof zu Trier gewesen ist, von dieser Zeit an zum Schutzpatron der hiesigen Stadt erhoben wurde) geschehen konnte. Sie, die Stifterin, beschenkte dieses neue Kloster mit ansehnlichen Gütern, und besetzte dasselbe mit Benedictinermönchen. Das Kloster wurde nach und nach verbessert und mit Einkünften, sowohl von Fürsten als andern Wohlthätern, dem damaligen Zeitgeiste gemäß, reichlich versehen, so daß es hieselbst mit Recht unter die ansehnlichsten Stiftungen dieser Art eine Stelle einnehmen konnte, bis die Reformation auch dieses Kloster aus der Reihe der Dinge setzte, und das Einkommen desselben zu andern Zwecken verwendet wurde.

Namentlich hat die in der französisch-westphälischen Gewaltherrschaftsperiode untergegangene Universität zu Helmstedt, im Jahre 1579 von ihrem Stifter, dem Herzog Julius, einen großen Theil seiner Güter bekommen. Von dem Uebrigen wurde zur Erhaltung der Kirche, und der beibehaltenen Klosterschule, bei welcher 5 Lehrer angestellt waren, das Nöthige genommen. Letztere ist seit 1759 mit der Waisenhauschule verbunden worden, und daher jetzt nicht mehr vorhanden. Der Rector Ludwig Widdicke, welcher am 28. April 1758 starb, war der letzte, welcher an dieser Schule diese Stelle bekleidet hat. Ein Theil der Klostergebäude wurde den lutherischen Nonnen des im Jahre 1615 zerstörten Hospitals zu St. Leonhard eingeräumt, welche sich noch

darin befinden. Siehe hiervon ein Mehreres unter Egidienkloster.

Was nun diese geräumige Kirche selbst anbetrifft, so siehet solche auf einer kleinen Anhöhe. Das Schiff derselben hat 160 Fuß, und das 4 Fuß höher liegende Chor 80 Fuß in der Länge. Die Breite hält 64 Fuß, und ein- zwischen dem Chor und Schiffe liegender Vorbau ist noch 32 Fuß lang, und halb so breit. Das ganze ziemlich hohe Gewölbe ruhet auf 14 achteckigten Pfeilern, wovon 8 das Schiff tragen; sie sind sehr gut gemacht. An dem einen Pfeiler, an welchem sich sonst der Armenkasten befand, steht die Jahrzahl 1434. Da dies der letzte Pfeiler thurmwärts ist, so läßt sich vermuthen, daß die Kirche um diese Zeit erst völlig wieder hergestellt worden sei. Denn im Jahre 1278 ist das Kloster mit allem Zubehör durch eine Feuersbrunst gänzlich zerstört worden, wobei die Kirche ebenfalls so sehr gelitten hat, daß sie von neuem wieder hat gebauet werden müssen. Dieser Brand ereignete sich zur Zeit des Abts Eberhard, und er war so bedeutend, daß die Kräfte des Klosters nicht hinreichend waren, den neuen Bau allein auszuführen, sondern es mußten viele milde Geber zur Beisteuer angesprochen werden. Obgleich sehr reiche Beiträge eingingen, so ist es doch nicht möglich gewesen, an die Wiederherstellung des Kirchturms und eines vollständigen Geläutes zu denken. Aus diesem Grunde war der vor ein Paar Jahren weggebrochene Theil eines kleinen Nothturms von einem Aufsatze, auf welchem ein von Holz gebauter und mit Brettern versehener Glockenstuhl, worin 3 Glocken hingen, angebracht war, vorgerichtet worden.

Ueber dem Hochaltar, welcher mit den Gebeinen

des heiligen Autor, als Schutzpatron des Klosters angefüllt war, hatte man letztem zu Ehren einen besondern kleinen Thurm aufgeführt, welcher aber in neuern Zeiten wieder weggenommen worden ist. Herzog Anton Ulrich ließ im Jahre 1710 seine Gebeine hinter dem hohen Altare beerdigen, und demselben ein Denkmal setzen, wie die daran befindliche Inschrift beweiset. Uebrigens haben in neuern Zeiten viele angesehene Personen gräflichen, adelichen und bürgerlichen Standes ihre Ruhestätte in dieser Kirche gefunden, wie solches mehrere schöne Epitaphien bezeugen.

Im Jahre 1717 ließ Herzog August Wilhelm diese Kirche zu einer Garnisonkirche neu einrichten, neue Emporkirchen oder Priechen, Kanzel und Altar darin bauen, und zu Michaelis 1718 einweihen, so daß sie nicht allein eine Egidien-Pfarr- und Klosterkirche, sondern zugleich auch eine Garnisonkirche sein und bleiben sollte, wie aus des seeligen Doctor Ermisch damals gehaltenen Einweihungspredigt hervorgehet. Es ist dies auch bis zur westphälischen Gewaltherrschaftsperiode treulich gehalten worden, aber ein von dieser ausgegangener Nachspruch bestimmte dieses ehrwürdige Gebäude vorerst zu einem Heu- und Strohmagazin, nachdem am 8. Dec. 1811 zum letzten Male Gottesdienst darin gehalten worden, und autorisirte zugleich die hiesige Municipalität mit Abbrechung der Stühle und anderer Gegenstände, wobei sogar der messingenen Wappen auf den Leichensteinen nicht gespart wurde, die Zerstörung dieses Tempels zu beginnen, um alles zu einer baldigen öffentlichen Versteigerung geschickt zu machen. Letztere erfolgte auch im Jahre 1812 zu zweien Malen, und es wurden jene Gegenstände, imgleichen die obgedachten drei Glocken, worunter eine

schöne im Jahre 1642 von Joachim Tanken aus Königsberg gegossene Betglocke sich befand, und die man sämmtlich zerschlug, nebst dem übrigen bei fleißiger Durchsuchung des Tempels, gewonnenen Metall, worunter auch das im Jahre 1446 sehr sauber gegossene Bild eines Geistlichen, nebst dessen Einfassung auf dem, das Begräbniß der vormaligen Klosteräbte bezeichnenden, Leichensteine, mit begriffen war, centnerweise, so wie einige silberne Kelche und Oblatenteller, meistbietend verkauft. Auch die einst schöne Orgel, worauf sich zuweilen ein fremder Virtuose hören lies, und die bei dieser neuen Umwandlung der Kirche bereits viel gelitten hatte, wurde zu Kauf ausgeschrieben, und man hätte sich ihrer gleichfalls sehr gern entschlagen, wenn sich ein Liebhaber dazu angefunken hätte. Es lag in ihrem Geschick, daß die Ueberbleibsel derselben erst im Jahre 1817 abgebrochen und auf dem Capitelhause des Stifts St. Blasii eine Stelle einnehmen sollten, wo zugleich die Kirche nun zu einem Torf- und Kohlenmagazin *) umgeschaffen wurde. Der hölzerne Glockenstuhl mit seinem massiven Untersatze verlor im bemerkten und dar-

*) In Hannover hat man die Garnisonkirche, welche während der französisch-westphälischen Gewaltherrschaft ebenfalls eine höchst unwürdige Bestimmung erhalten hatte, nach glücklicher Befreiung, von diesem Joch fremder Knechtschaft und Reorganisation des hannoverschen Militärs, der Garnison der Stadt wieder eingeräumt, neu eingerichtet, und ihrer Bestimmung gemäß auch mit Trophäen wieder verziert. Siehe W. Lohmann's topographische, historisch-statistische Beschreibung der Residenzstadt Hannover. 1818. 8. S. 96 und 97.

auf folgenden Jahre ebenmäßig seine Existenz. Nur ein kleines Thürmchen, oder Laterne auf der Mitte der Kirche mit einer sehr mangelhaften Schlaguhr ist noch vorhanden; die Klostergemeine aber an die Magnikirche verwiesen worden. Sic transit gloria mundi, möchte man der frommen Gertrud zurufen, wenn diese Stimme ihren verklärten Geist erreichen könnte! —

Egidienkloster, das, liegt hinter der Egidienkirche, und bestehet aus einer Domina, Probst und elf Conventualinnen lutherischer Religion. Es ist aus dem bei St. Leonhard belegten gewesenen Kloster, die Claus genannt, entstanden, als letzteres im Jahre 1615 bei der Belagerung der Stadt verwüstet wurde, indem man dem Personale desselben die Gebäude des Egidienklosters, welches ehedem Benedictinermönche inne hatten, aber 1543 aufgehoben worden ist, überlies.

Egidienmarkt, der, bestehet aus dem freien Plaze, welcher vor dem vormaligen Rathhause der Altenwik, jetzt von Zantelmännischen Hause, ohnfern der Egidienkirche liegt. Es werden auf demselben blos Gartenfrüchte zum Verkauf ausgestellt; zur Meßzeit aber auch wohl Buden, worin allerlei Gegenstände zu sehen sind, aufgeschlagen. Am 21. Februar dieses Jahrs ereignete sich der für diese Stadt bisher ganz unerhörte Fall, daß die große Bude, worin die Blondinsche Menagerie zu sehen war, in Feuer aufging, und mit derselben fast sämtliche Thiere verbrannten.

Egidienmühle, die, liegt am Ende der Mühlenstraße unter No. 49. Sie hat 4 Mahlgänge, und war ursprünglich die Mühle des Egidienklosters.

Ehrenbrechtstraße, die, oder wie sie im Grundriß der Stadt vom Jahre 1671 heißt, die Ehebrecher-

straße, bestehet aus dem kurzen Raume von der letzten Brücke des Steinweges bis zur Friesenstraße. Den Grund dieser Benennung bestimmt anzugeben, ist eine schwere Aufgabe, welche aus Mangel sicherer Nachrichten wohl in ein beständiges Dunkel gehüllt bleiben wird. Denn wer stehet dafür, daß nicht schon beide Namen verstümmelt sind? Es ist jedoch nicht unwahrscheinlich, daß die hiesige Stadt, gleich andern großen Städten Deutschlands, wie z. B. Nürnberg*) schon in frühern Zeiten ein sogenanntes Frauenhaus, d. i. ein privilegiertes Bordell auf dieser Straße gehalten habe, besonders wenn man sich an ein ähnliches Haus, das unter dem Spottnamen des rothen Klosters auf der Mauernstraße belegen gewesen, erinnert. Vielleicht war letzteres, welches unter der Aufsicht des Richters stand, für das kleine Publicum, und ersteres, in der Nachbarschaft desselben belegen, für die elegante Welt bestimmt, und bei diesen Voraussetzungen wäre man hinsichtlich der Erklärung jener metaphorischen Benennung aufs Reine. — So wie bei den Römern dergleichen Häuser gewöhnlich in der Nähe eines Stroms anzutreffen waren, so hatte man auch hier ein Gleiches zu beobachten gesucht, indem hieselbst an beiden Orten ein Arm der Oder durchziehet.

St. Elisabeth = Stiftung, die, befindet sich am Ende der Fallersleberstraße unter No. 1688, und ist im 15. Jahrhundert gestiftet worden. Levin von Marenholz, welcher am 15. März 1596 starb, und in der Catharinenkirche hieselbst begraben liegt, vermachte die

*) Hier war ein solches Frauenhaus, in der Frauengasse belegen, bereits 1562 wieder abgeschafft worden.

fer Stiftung noch eine gewisse Summe Geldes. In neuern Zeiten legirte des hiesigen Factors Meyers Wittwe, Hanne Macie Elisabeth, geb. Held, in ihrem Testamente vom Jahre 1794 dieser Stiftung gleichfalls 500 Thaler, wovon die Zinsen unter die Beguinen jährlich an ihrem Namenstage Elisabeth (19. Novbr.) und an ihres Mannes Sterbetage (15. Juli), durch den ältesten Vorsteher der Brüderkirche, welcher das Legat zu administriren hat, vertheilt werden. Die Stiftung hat eine Hauskirche mit einer Glocke, und werden ein Gastvater, Schaffnerin, 15 Beguinen und eine Magd in derselben gehalten. Die lateinische Denkschrift, welche sonst an diesem Hause stand, war folgende:

ST. ELISABETH.

Auspiciis

Dei ter optimi maximi asylum

hoc pauperum,

quod quondam majorum religio fundavit,

aemula posteritatis pietas

ex *Ruinis* resuscitavit,

ut rei optime gestae extaret monumentum perenne.

Lapidem memorialem hic poni

curaverunt provisos moderni,

Anno reparatae Salutis

M. DCCXXXVIII.

Eyermarkt, der, ist diejenige breite Straße, welche vom Martinikirchhofe bis auf die Stein- und Knochenhauerstraße geht. Zum Eyermarkte wird sie nicht mehr gebraucht.

F.

Fallersleberstraße, die, geht vom Hagenmarfte bis an das Thor gleiches Namens, und hat von letzterm ihren Namen bekommen.

Fallersleberthor, das, führt von gedachter Straße zur Stadt hinaus auf die Heerstraße nach Fallersleben, von welchem letztem Orte auch dieses Thor benannt worden ist. Der innere Thorthurm wurde 1786 abgebrochen, und den am Thore selbst befindlichen Zwinger, welcher 1483 gebauet worden ist, brach man im Jahre 1808 weg.

Ferkenstraße, die, ist eine kurze Gasse und geht von der Langendammstraße bis auf dem Magnikirchhof. Woher sie ihren Namen bekommen hat, ist unbekannt. Vielleicht hat er eine allegorische Beziehung und deutet auf die Kleinheit dieser Straße.

Freimaurerloge, die, liegt auf dem Bruche unter No. 342. Im Jahre 1771 kaufte der schottische Orden dieses Haus mit Garten, und wird diese Loge seit 1773, wo die sonst hier bestanden drei Logen sich in eine vereinigten, die Loge zur gekrönten Säule genannt. In dem Garten derselben trifft man die Denkmäler des Herzogs Leopold von Braunschweig, und des Obristleutnants von Lefewig, welcher der Stifter der hiesigen Logen war, an.

Friesenstraße, die, ziehet von der Langendammstraße bis zur Ehrenbrechtstraße. Sie ist vielleicht den Friesen zu Ehren, welche sich hier ursprünglich ansiedelten, so genannt worden.

Garküche, die, ist eine kurze Straße, welche von dem Posthause bis zum Martinskirchhofe geht. Sie hat wahrscheinlich von der hier belegenen Apotheke, wo die Arzneien bereitet und gekocht werden, ihren Namen bekommen. Denn so wie jetzt die Apotheke sich an der Südseite dieser Straße befindet, so lag solche sonst an der Ecke, wo jetzt das Haus des Opfermanns der Martinskirche steht, und war die Rathsapotheke, welche 1451 erbauet worden ist.

Geiershagen, der, ist eine kurze Gasse, welche von der Wendenstraße nach dem Nickelskult führt. Woher sie diesen Namen erhalten habe, ist unbekannt; denn daß einst ein Hochgericht hier gelegen gewesen, und daher diese Benennung entstanden sei, läßt sich nicht mit Gewißheit nachweisen.

Gewandhaus, das, liegt zwischen dem Altstadtthor und der im südlichen Theil des Altstadtmarkts belegenen Häuser. Es ist mit No. 768 bezeichnet und im Jahre 1590 gebauet worden. Jetzt dient dasselbe zu Waarenstände für fremde Tuchhändler während der hiesigen Messen, so wie solches vor Zeiten von den hiesigen Tuchfabrikanten der Altstadt, zur Kaufausstellung ihrer Waaren an den Markttagen, gebraucht wurde. Die Böden werden zum Kornmagazin benutzt. Man hat schon früher ein solches Haus gehabt, und zugleich zu andern Zwecken mit gebraucht, indem man unter andern nach einer urkundlichen Nachricht vom Jahre 1446 auf dem Wandrause der Altstadt zusammen kam, um daselbst mit den Zinsleuten der Ulrichskirche einen Vertrag zu schließen, welches in Gegenwart des Raths und der Vorsteher

gedachter Kirche geschah. In gedachtem Hause befindet sich im zweiten Geschoß eine Stube für die Patricier der Altstadt, welche das Klipphaus genannt wird; eine Benennung, die von den Zusammenkünften der Patricier herrührt, indem man zur Zeit der Erfindung dieses Ausdrucks das Wort Club noch nicht kannte. Uebrigens trifft man unter diesem Hause jetzt einen Weinkeller an, welcher in ältern Zeiten der Altstadt-Bierkeller genannt wurde, und wovon der jedesmalige Besitzer an das Stadtgericht eine jährliche Pacht entrichten muß. Der Hofkupferstecher Beck hat davon einen Kupferstich besorgt.

Gieseler, der, ist die am Wilhelmsithore belegene Wasserkunst, welche diesen Namen führt, und dessen Gebäude 1565 vorgerichtet worden. Vor alten Zeiten wurde ein nicht weit davon belegener Zwinger so genannt, der auch St. Autors Zwinger hieß, welcher aber bereits 1652 abgebrochen worden ist.

Zu dieser Wasserkunst gehören 75 Interessenten, die ihr Flußwasser durch dieselbe bekommen, und vermittelst hölzerner, in der Erde liegender Röhren, in deren Häusern geleitet wird. Sie hat 3 Steig- und 3 Fallröhren, und soll von Berward Tafelmaker zuerst 1541 errichtet worden seyn.

Gliesmaroderthurm, der, ist ein, eine halbe Stunde von hier, bei dem Dorfe Gliesmarode an der Heerstraße nach Fallerleben belegenes Wirthshaus, wohin der Weg aus dem Fallerleberthore führt.

Gördelingerstraße, die, gehet vom Altstadtmarkte bis auf die Straße, hinter den Brüdern genannt. In einer Urkunde des Stifts St. Blasii vom Jahre 1298 heißt sie Godelingenstrate. Es läßt sich nicht bestimmt sagen, woher diese Benennung rühre?

Gosewinkel, der, ist der freie Platz, welcher von der Caserne hinter der Egidienkirche, bis zur nächsten Brücke der Wallpromenade geht. Woher dieser Platz den Namen eines Gänsewinkels erhalten habe, läßt sich nicht bestimmt nachweisen.

Grauehof, der, liegt am Bohlwege, und macht jetzt das Residenzschloß des regierenden Hauses aus. Wer ihn in den frühesten Zeiten besessen hat, ist noch unbekannt. Mit dem Jahre 1266 kam er durch Kauf in die Hände des Klosters Niddagshausen, und wenn die Urkunde darüber noch vorhanden ist; so wird sich mit Hülfe derselben der Vorbesitzer desselben leicht auffindig machen lassen. In neuern Zeiten wurde der Grauehof von Herzog Rudolph August gegen ein anderes am Ritterbrunnen belegenes Haus eingetauscht; jedoch war er bei weiten nicht von dem Umfange, den das Schloß, welches der Herzog August Wilhelm seit 1721 vorrichten ließ, gegenwärtig hat. Ein dabei gelegener Garten ist von ziemlicher Größe, und steht dem Publicum zur Promenade offen.

Große-Hof, der, liegt am Ende der Kaiserstraße und des Nideleskufkes in einem Winkel, worauf fünf Häuser stehen. Ueber sein ursprüngliches Entstehen finden sich keine Nachrichten.

Grüne Jäger, der, ist ein bei Niddagshausen ³/₄ Stunde von hier im Holze belegenes Wirthshaus, welches den hiesigen Einwohnern zu einem Vergnügungsorte dient. Man gehet dahin aus dem Steinthor.

Güldenlinke, die, ziehet von der Schöppenstedterstraße auf die Mauernstraße. Ob sie von einem Schlagbaum oder Verschlage, welcher vor dieser Straße aufgerichtet gewesen, mithin dieselbe sonst nur als Durchgang

bennzt worden, den Namen erhalten habe, läßt sich nicht behaupten.

Güldenstraße, die, gehet von dem Wilhelmschore bis zum Südklint. Der wahre Grund der Benennung dieser Straße läßt sich schwer auffinden, und will ich mich deshalb vor jetzt auf keine Muthmaßung einlassen.

H.

Hagenbrücke, die, ist eine Straße, welche vom Neustadtrathhause bis auf dem Hagenmarkt geht, und hat ihren Namen von der Brücke, welche in der Mitte derselben über einen Arm der Oker sich befindet.

Hagenmarkt, der, liegt vor der Hagenbrücke und dem jetzigen Schauspielhause. Es hat derselbe von dem vormaligen Weichbild Hagen seinen Namen erhalten.

Hagenscharrn, der, oder im, ist eine Straße, welche vom Wohlwege bis an den Okerkanal geht. Sie besteht nur aus einer Reihe Bürgerhäuser, indem die entgegengesetzte Seite den linken Flügel des Zeughauses enthält. Die Benennung derselben rührt von dem Fleischscharrn her, welcher sonst hier zu finden war, jetzt aber an der Abendseite des Zeughauses anzutreffen ist. Vermuthlich hat derselbe früherhin am Rathhause im Hagen sich befunden.

Keinenstraße, die, gehet von der Güldenstraße bis auf den Martinskirchhof. Ihre ursprüngliche Benennung kann Künensstrate oder Todtensstraße seyn, durch welche die Leichen, die man auf gedachtem Kirchhof begraben wollte, geführt hat. Vielleicht hat das Leichenhaus, welches zu dieser Benennung mit eine Veranlassung gegeben, in dem am Thurme sonst befindlich gewe-

senen, vor etwa 20 Jahren weggebrochenen Anbau, der zuletzt als ein Baumaterialienhaus benutzt wurde, bestanden. Andere wollen sie Heidenstraße genannt wissen, und zwar wegen der Nähe des Turnierhauses, welches sich an der Ecke derselben befand, indem die Sieger im Turnierspiel in diese Straße getreten wären, um daselbst ihre errungenen Preise zu empfangen. Noch andere nennen sie Heidenstraße, weil sie diese Kampfspiele als ein Ueberbleibsel des Heidenthums betrachteten. Diese letzte Benennung hat sie auch auf dem Grundrisse der Stadt vom Jahre 1671.

Herrndorf, im, ist eine schmale Twete, welche östlich hinter der Magnifikirche zwischen einigen Häusern nach einer Beguinensiftung gleiches Namens führt. Sie hat auf der entgegengesetzten Seite keinen Ausgang, sondern man muß hier wieder umkehren. In dieser Gegend hatte, der Sage nach, Herzog Bruno I. von Sachsen, als der Erbauer von Brunswik, seine Wohnung, oder Burg, und hiervon leitet man obige Benennung ab.

Herrndorfs = Stiftung, die, liegt am Ende vorgedachter Twete, unter No. 2369. Sie enthält 11 Personen, und ist das Haus im Jahre 1584 gebauet worden.

Herzogliche Garten, der, liegt an der Wallpromenade zwischen dem Fällersleber- und Steinthore. Er ist aus den vormaligen hier belegen gewesenen Festungswerken entstanden, und von beträchtlichem Umfange. Die verwittwete Herzogin Auguste Friederike Luise, welche am 22. März 1813 zu London starb, ließ ihn auf ihre Kosten anlegen. Da er dem Publicum zur Promenade offen steht, so gewährt er den hiesigen Einwohnern, sowohl wegen seiner nahen Lage, als auch hinsichtlich sei-

ner geschmackvollen Anlage, einen der angenehmsten Spaziergänge. Seit kurzem hat man ihn noch mit zwei Gärten, welche daran gränzten, vergrößert. Aus diesem Garten gehet über dem Stadtgraben eine fliegende Brücke in eine neuere Anlage, welche vor einigen Jahren erst acquirirt und auf dem Grunde der vormaligen Festungsglaciés vorgerichtet worden ist. Bis jezt ist diese Anlage dem Publicum zur Promenade noch nicht geöffnet worden, obwohl solches früherhin auf eine kurze Zeit der Fall gewesen ist. —

Noch ein anderer fürstlicher Garten, welcher ehemals dem Graf von Dehn, nachher dem Geheimenrath Seronce von Rotencreuz hieselbst gehört hat, liegt auch an der Ballpromenade, zwischen dem Stein- und Augustthor, ist aber für das Publicum verschlossen. Von dem vormaligen Gebäude desselben hat der Hofkupferstecher Beck eine Ansicht gestochen.

Hillesche Garten, der, liegt vor dem Augustthor, an der Wolfenbüttelschen Heerstraße, und hält eine Wirthschaft.

Höhe, die, ist eine Straße, welche vom Saß bis zur Reichenstraße und Hagenbrücke gehet. Sie hat ihren Namen von der sehr unmerklichen Höhe, welche sie gegen die letztgedachten Straßen zu hat, bekommen.

Hohethor, das, liegt an der Abendseite der Stadt, und führt auf die Heerstraße nach Salbern, Lichtenberg, und in das hannoversche Fürstenthum Hildesheim. Vor alten Zeiten hieß es auch das Martinsthor, und hatte beim Ausgange aus der Stadt, einen mit der Stadtmauer in Verbindung stehenden hohen Thurm, woran in einer Nische das Bild des Bischofs Martinus in Stein gehauen sich befand. Dieser Thurm ist im Jahr 1788

abgebrochen worden. Ein kleinerer Thurm an dem in den Festungswerken gelegenen Thore war 1472 gebaut, und wurde gleichfalls nebst dem Thore zur Zeit der Abtragung der Festungswerke abgebrochen.

Hôtel d'Angleterre, das, ist eine Auberge, und liegt unter Nro. 881 auf der Breitenstraße. In diesem Hause versammelt sich der seit 1780 bestehende große Club. Mehrere nachher entstandene Gesellschaften dieser Art, trifft man in andern öffentlichen Häusern hieselbst an.

Hôtel de Prusse, das, ist eine Auberge, und liegt unter Nro. 2135 auf dem Damm.

Huthfiltern, die, oder im, ist eine Straße, welche von dem Kohlmarkt bis an den Damm geht. Sie hat von den ursprünglich darin wohnenden Huthmachern den Namen bekommen. Am Ende dieser Straße nach dem Kohlmarkte zu, stand sonst der Lauenthurm, von dem daran befindlichen Bilde eines Löwen, das Stadtwapen vorstellend, so genannt. Er ist schon 1292 vorhanden gewesen, und hieß das darunter befindlich gewesene Thor, das Ulrichsthor; eine Benennung, welche es von der in der Nähe gelegen gewesenen Ulrichskirche bekommen hatte. Noch jetzt heißt das Haus Nro. 193 und 94 im Lauenthurm.

J.

Jacobsstraße, die, zieht vom Kohlmarkt bis auf dem Eyermarkt. Sie hat ihren Namen von der kleinen ehemaligen Jakobskirche, welche einst an der Ecke derselben stand, seit dem Jahre 1794 aber abgebrochen, und

in ein sogenanntes Luchhaus, worin fremde Luchhändler die Messzeit über mit ihren Waaren anstehen, verwandelt worden ist. Die auf diese Art errungenen Pachtvortheile stehen der Martinskirche zu. Uebrigens war die Jacobskirche der älteste Tempel der Stadt, und schon im Jahre 861 begründet worden, weshalb sie es wohl verdient hätte, erhalten zu werden; allein man beachtete dieses ehrwürdige Denkmal der Stadt nicht weiter, da es zuletzt ohnehin nicht mehr, oder wenigstens äußerst selten, zu gottesdienstlichen Handlungen gebraucht wurde, und ließ dasselbe ohne Bedenken untergehen.

Todtenstraße, die, gehet von der Kuhstraße auf den Klint. Hier wohnten höchst wahrscheinlich in den ältesten Zeiten die Knechte der in der Nähe sich aufhaltenden Ritter, um auf die erste Veranlassung zum Klint, als dem nächsten Versammlungsorte zu eilen, und die bevorstehende Gefahr durch ihr Todte, d. i. zur Hülfe! auszurufen. Auch kann diese Benennung von der hier gewohnt habenden untersten Volksklasse, welche man Gerudde nannte, herrühren.

Intelligenz-Comtoir, das fürstliche, liegt auf dem Hofe des großen Waisenhauses B. Mariae Virg., und werden daselbst die seit dem Jahre 1745 angeordneten öffentlichen Anzeigen, deren Druck in der daneben liegenden fürstlichen Waisenhaus-Buchdruckerei besorgt wird, wöchentlich zweimal, nemlich Mittwoch und Sonnabends ausgegeben. Von den damit verbundenen gelehrten Beiträgen, jetzt das braunschweigische Magazin genannt, erfolgt allemal bei dem Sonnabendblatte ein Stück auf einem ganzen Bogen.

Toddenstraße, die, gehet von der Höhe bis zum Meinershof. Sie hat von den sonst dort wohnenden

Juden ihren Namen bekommen, indem Jodde, oder Jode im Cassischen ein Jude bedeutet. Auch läßt sich durch Urkunden des 15. Jahrhunderts nachweisen, daß vor Zeiten die Juden hier wirklich gewohnt haben, im Jahre 1546 aber wegen grober Vergehungen ihres Schutzes entsetzt und aus der Stadt verwiesen worden sind.

St. Jodock-Stiftung, die, liegt auf dem Berder unter No. 1458. Sie ist sehr alt und hat eine Hauskirche mit zwei Glocken. In derselben befinden sich eine Schaffnerin, zwei Mägde und 14 Beguinen. Die Prediger der Catharinienkirche, wozu diese Stiftung gehört, halten in der Hauskirche derselben alle Vierteljahr Gottesdienst und Communion. Im Jahre 1351 vereinigten sich einige fromme Personen und stifteten eine Capelle vor dem Wendenthore (porta Slavorum) belegen, welche in die Ehre der heiligen Autor, Jodocus und mehrerer Andern geweiht worden ist. Den in derselben befindlichen Altar der heiligen Margarethe beschenkten sie mit Gütern. Diese Capelle gehörte zur Catharinienpfarre. Es wurde dabei ein Hospital für arme Frauen gestiftet, und gleichfalls mit Gütern beschenkt. Nach der Reformation brach man die Capelle ab, und verlegte das Hospital dicht an das Wendenthor, ohnfern der Mühle. Aber auch hier blieb es nicht lange, sondern es wurde im Anfange des 18. Jahrhunderts auf dem Berder etablirt, und neu aufgebauet. Bei gedachter Capelle war auch noch eine andere dem heiligen Longinus geweihte Capelle, mit einem Altar gleiches Namens, welchen Brun Lüssen Wittwe, Jutta, und ihr Vetter Dietrich Tegenborn hieselbst reichlich dotirt haben. Außer einem Kelch, Messbuch und Messgewand, nebst einer Tafel auf dem Altar, verehrten sie demselben eine Summe

Gelbes und einen Viertelzehnten zu Zimmerlah, welche sämtliche Intraden ebenfalls obgedachter Stiftung anheim gefallen sind. Außerdem besitzt sie noch verschiedene Meierzinsgefälle, Capital- und Erbenzinsen, so wie auch einige vor hiesiger Stadt belegene Länderei. Sie hat das Recht, sechsmal im Jahre ein bitteres Bier zu brauen, und dasjenige davon, was ihr Personale nicht selbst verbraucht, zu verkaufen, und wird das daraus gelösete Geld unter die Beguinen vertheilt.

Johannishof, der, liegt in der Straße, im Kattreppeln genannt, und ist jetzt ein Privateigenthum der Gebrüder Gravenhorst, welche daselbst ihre bekannte chemische Fabrik betreiben. Der dazu gehörende Garten ist unter dem Namen, der medicinische Garten, wobei eine Auberge sich befindet, bekannt. Früherhin stand auf der Stelle des jetzigen großen Wohngebäudes, eine dem heiligen Johannes geweihte kleine Kirche, welche höchst wahrscheinlich zu Zeiten Herzogs Heinrich des Löwen begründet und vielleicht von demselben den Johanniter-rittern geschenkt worden ist. Im Jahre 1567 kauften die von der Schulenburgsche und von Quigowsche Familie dem Orden diese Kirche nebst Zubehör ab. Der erstern Familie ihr Antheil an dem Hofe und Kirche, nicht aber zugleich auch an den Revenüen, fiel zuletzt, wie es scheint, dem Landesherrn zu, und der zweiten Familie ihr Antheil nebst den Revenüen, bekam der Rath der Stadt, bis endlich die Gravenhorst'sche Familie Hof, Kirche und Garten erhielt, die Kirche im Jahre 1784 abbrechen, und an deren Stelle ein Wohnhaus vorrichten lies.

Judentempel, der, liegt am Kohlmarkt unter No. 290, und ist seit dem Jahre 1779 vorgerichtet worden.

Die Juden erhielten nämlich in diesem Jahre die Erlaubniß, zu diesem Zweck hier ein Haus ankaufen zu dürfen. Ihr Kirchhof liegt vor dem Wendenthore an der Hamburger Heerstraße, ist aber erst vor etwa 20 Jahren von ihnen angekauft worden, indem sie früherhin ihre Todten nach dem vor Wolfenbüttel belegenen Judenkirchhof führen mußten.

Judenwinkel, der, liegt vor dem alten Magnithor, und bezeichnet den kleinen Raum vom Magnikirchhofe bis zum Ausgang aus der Stadt. Hier sollen in sehr frühen Zeiten Juden gewohnt haben. Er wird auch der güldene Winkel genannt, und hat diese Benennung vermuthlich eine allegorische Beziehung auf das Geschäft der Juden.

Jungfernstieg, der große und kleine, befinden sich in der beisammen liegenden Klöppler- und Neuenstraße. Diese Benennung ist von den, an der einen Seite gedachter Straßen befindlichen bedeckten Gängen, unter welchen größtentheils Messstände angebracht sind, und wo man bei Regenwetter trocken gehen kann, entstanden.

K.

Kätgenhagen, im, ist eine kleine kurze Gasse, welche von der Wendestraße auf den Werder führt. Der Grund, warum man diese Straße nach einem bekannten Hausthiere benannt hat, ist unbekannt.

Keiserstraße, die, ziehet vom Schweinemarkt bis auf den Nickelskulk. Woher diese Benennung rühre, ist jetzt unbekannt.

Kammergebäude, das, liegt an der Heinenstraße und dem Martinskirchhofe unter No. 639. Vor alten Zeiten war es das Turnierhaus, von wo aus den Turnierspielen zugesehen wurde, indem man letztere in dessen Nähe hielt. Es hatte ein sehr antikes Ansehn, war massiv und bestand aus 4 Geschossen. Zuletzt gehörte dasselbe dem Secretair Georg Pilgram, dessen Erben solches abgekauft wurde. Seit dem Jahre 1764, da es die gegenwärtige Gestalt erhielt, dient es zum fürstlichen Kammergebäude. Der seel. Hofkupferstecher Beck hat davon einen Kupferstich geliefert.

Kannengießerstraße, die, gehet von der Schützenstraße, der reformirten Kirche gegen über, bis auf dem Schild, und hat solche von den sonst darin wohnenden Zinngießern, wovon aber jetzt keiner mehr in derselben anzutreffen ist, ihren Namen erhalten.

Karrenführerstraße, die, zieht von der Stobenstraße gegen die Straße, im Delschlagern genannt. Im Jahre 1671 hieß sie auch die Böttelstraße. Letztere Benennung kommt von den damals darin gewohnt habenden Böttchern, erstere aber von den Karrenführern, welche nachher darin wohnten, her.

Kattreppe, im, ist eine Gasse, welche von der sogenannten Langenbrücke bis zur Huthfilternbrücke gehet. Sie hat höchst wahrscheinlich von den ursprünglich darin gewohnt habenden Seilern ihren Namen bekommen. Nach einer Urkunde vom Jahre 1298 kann sie auch im Kattlingen geheissen haben, da im vorbemerkten Documente die Kattlingenporte vorkommt, welche hier gestanden hat, und vermuthlich das Thor vor der Langenbrücke gewesen ist.

Klint, der, ist eine Straße, welche von der Jedu-

tenstraße auf die Ritterstraße führt. Daß Klint überhaupt ein Sammelplatz bedeutet, bemerke ich hier im Allgemeinen, indem solches auch von den folgenden, mit gleichem Namen belegten, freien Plätzen gilt. Es sind deren hieselbst noch:

- a. der Südklint, welcher vor der Gölben- und Schternstraße, nach dem alten PetriThor zu, liegt;
- b. der Bäckerklint, welcher den Raum mit einem Brunnen vor der Schwarn- und Breitenstraße ausmacht, und in frühern Zeiten vielleicht ein Sammelplatz der Bäcker Gilde bei besondern Stadtbegebenheiten gewesen sein kann;
- c. der Radeklint, ein freier Platz, worauf ein Brunnen, vor dem PetriThor und am Ende der Beckwerper- Weber- und Langenstraße, wo sonst ein Hochgericht der Neustadt gestanden haben mag, und davon diesen Namen erhalten hat.

Klöpplerstraße, die, ist die kurze Gasse, wo der große Jungfernstieg liegt. An der Seite, wo letzterer sich befindet, standen mehrere Bürgerhäuser, welche 1706 und den folgenden Jahren behuf der Erweiterung der Messe und Anlegung der Gewölbe für fremde Kaufleute, angekauft und niedergerissen wurden, und an deren Stelle man das gegenwärtige herrschaftliche Gebäude auführte. Der darin befindliche Saal sollte im Jahr 1712 zur Versammlung der Gesandten dienen, welche von verschiedenen Mächten hieher geschickt wurden, um eine nordische Zwistigkeit beizulegen, allein der König von Schweden Carl XII. wollte von keinem Frieden wissen, und dieserhalb gingen die Gesandten 1714 wieder aus einander. — In einer Urkunde vom Jahre 1401, wird diese Straße auch schon die Klöpplerstrate genannt, mithin ist ihre Benen-

nung bereits sehr alt, und mag vielleicht von Professionsnisten, die bei ihrer Arbeit viel Geräusch machen müssen, entstanden seyn.

Klortstraße, die, ist diejenige Zwete, welche von der Steinstraße auf die Südstraße führt. Es ist unbekannt, woher sie diesen Namen eigentlich erhalten habe.

Knochenhauerstraße, die, in der Altstadt, geht vom Eyermarkt, bis auf die Südstraße.

Knochenhauerstraße, die, im Hagen, geht von der Fallersleberstraße im Form eines Winkelleisens bis zum Wendengraben. Beide Straßen scheinen ihren Namen von dem Gewerbe gleicher Benennung, welches ursprünglich deren Bewohner trieben, bekommen zu haben.

Kohlmarkt, der, ist der freie Platz, welcher an den Ziegenmarkt, Huthfiltern, Schuh- und Schützenstraße gränzt, und sich bis an das Gewandhaus der Altstadt erstreckt. Zur Meßzeit wird er mit Buden besetzt, und außer denselben, stehen auf demselben die Wolfenbüttelschen Gärtner mit ihren Früchten aus. Vor Zeiten stand hier die Ulrichspfarckirche, welche 1544 abgebrochen wurde. Bei der letztern vor drei Jahren unternommenen Erneuerung des Straßenpflasters hat man noch Grabstellen gefunden.

Krankenhaus, das, oder bürgerliche Hospital, liegt am Wendenthore und Wendengraben unter No. 1496 bis 99. Es ist dasselbe 1765 begründet worden, und zunächst für arme Kranke bestimmt. Seinen Ursprung verdankt es besonders den milden Beiträgen hiesiger Einwohner; aber auch der damals regierende Herzog Carl unterstützte dieses gemeinnützige Unternehmen nach Möglichkeit. Seit 1767 ist mit diesem Institute eine Entbindungsanstalt verbunden worden. Der regierende Her-

309 Carl Wilhelm Ferdinand beschenkte dasselbe mit 20,000 Rthlr., ließ 1786 noch einen Flügel an dasselbe bauen, und verwilligte demselben eine bestimmte Quantität Brennholz und Torf. Uebrigens ist dieses Haus von dem seel. Beck in Kupfer gestochen worden.

Kröppelstraße, die, liegt an der Südseite der Andreaskirche, bestehet nur aus einer Reihe Häusern, und gehet von der Reichenstraße bis an die alte Waage. Ob hier Krüppel gewohnt haben, worauf etwa die an einem Giebel der Kirche befindliche Abbildung einer Krüppelfamilie Bezug haben soll, oder ob man der letztern wegen diese Straße so genannt hat, läßt sich nicht entscheiden.

Küchenstraße, die, gehet vom Neustadtrathhause bis zur Langenstraße. Ob hier eine dem Rathhause angrenzende Rathsküche, oder Schmiede, wo eine zeitlang die Münzen für die Neustadt geprägt wurden, oder in neuern Zeiten eine öffentliche Garküche, oder Wirthshaus die Veranlassung zur Benennung dieser Straße gewesen sey, läßt sich nicht mit Gewißheit behaupten; indessen ist das erstere sehr wahrscheinlich, weil die Neustadt im Besiz des Münzrechts war, und die Münzstätte mit dem Rathhausgebäude ohnstreitig in Verbindung gestanden hat. Diese Straße nannte man auch vor der Tollbude, weil das im Jahre 1819 abgebrochene, unter No. 1378 belegen gewesene herrschaftliche Haus, worin sonst die Accise- und Zollabgaben erhoben wurden, den Namen der Tollbude führte. Sollte diese Gasse aber von einer Garküche so benannt worden seyn; so möchten hierzu die daran gränzenden Häuser No. 1386 und 87 Gelegenheit gegeben haben, als welche nach Anleitung einer an denselben befindlichen Inschrift, nebst dem Bilde eines Menschenkopfs, vom Jahre 1435, eine Garküche

gewesen zu seyn scheinen. Sie heißen die Gellerburg, von einem von Gellern so genannt, und machten damals ein Haus aus. Die Denkschrift lautet also:

Du Droch, *) dit is de Ghellerborch, noch **) here van ghellereu bin ik ghenant, ik rufe de braden vaten ungheladen. M. cccc. xxxv.

Kupfertwete, die, gehet von der Weber- auf die Beckenwerperstraße, und mag vielleicht von Kupferschmieden, welche hier gewohnt haben, so benannt worden seyn.

L.

Landschaftliche Haus, das, liegt am Martinskirchhofe unter No. 424. Hier stand sonst das im Jahre 1535 erbaute sogenannte Büchsenhaus, welches ein Arsenal der Stadt war, und zuletzt als Tuchhaus für Messfremde, welche darin ihre Tuchwaaren verkauften, gebraucht wurde. Im Jahre 1792. acquirirte die Landschaft, welche ihr bisheriges Haus am Kohlmarkts No. 298 veräußert hatte, dieses Gebäude, ließ es abbrechen, und an seiner Stelle das gegenwärtige große Haus auführen, zu dessen Grund noch ein Raum vom Kirchhofe genommen werden mußte. Das dabei gelegene Haus No. 449 hatte sie schon zuvor angekauft.

Langebrücke, die, liegt zwischen den Rattreppeln und dem großen Waisenhause B. Mariae Virg., und ist

*) Dieses Wort soll Drache bedeuten; ein derber Ausdruck und Unrede der Vorzeit! —

**) Dieser Ausdruck ist unrichtig und muß nach heißen.

über dem daselbst befindlichen Arm der Oster gebauet. Sie hat diesen Namen schon im Jahre 1245 gehabt, wie aus mehrern, von dieser Zeit noch vorhandenen, Urkunden erhellet.

Langedammstraße, die, gehet von der Stobenbrücke bis vor die Ferkelstraße, einer kleinen, vor dem Magni-Firchhofe liegenden, Gasse.

Langehof, der, ist eine Straße, die vom Bohlwege bis an die Brücke, welche in die Burg führt, gehet. Hier lag früherhin ein großer Hof, welcher nachher mit mehrern Häusern bebauet wurde. Er war ein Eigenthum des zur Reformationzeit bereits secularisirten Calands St. Gertrud hieselbst, welcher denselben im Jahre 1420 am 2. Januar, von dem Vicarius des Stifts S. Blasii Bartold von Adlevessen, dem dieser Hof von seinen Eltern her zuständig war, und neben dem Hofe der von Knesebek lag, als ein Geschenk erhalten hatte; im Jahre 1426 am 8. September aber dem Rath im Hagen käuflich überließ. Sonst ging hier der Weg nach der Burg durch die nicht mehr vorhandene Burgtwete, wozu der Eingang vom Bohlwege an der Stelle war, wo jetzt noch eine Pforte zur Reitbahn führt. Die damals am Ende der Burgtwete liegende schmale Brücke, hieß der Schulsteg, weil auf diesem Wege die Kinder zur Burg- oder Stiftsschule gingen. Jetzt befindet sich an dessen Stelle die Langehofsbrücke. Gedachte Twete hatte im Jahre 1409 auch den Namen Phoebusstrate, vermuthlich weil die Sonne eine sehr lange Zeit des Tages über hineinscheinen konnte.

Langestraße, die, gehet von der Küchenstraße bis auf den Radeklint. Sie hat von ihrer Länge diesen Namen.

Lazareth, das, liegt am Ende der Faltersleberstraße neben dem Stadtgraben unter No. 1694. Es ist für das Militair ausschließlich bestimmt, und dazu schon im Jahre 1734 der Grund gelegt, nach und nach aber dasselbe verbessert worden. Der Hoffkupferstecher Beck hat es in Kupfer gestochen.

Leihhaus, das fürstliche, ist eine in der Jacobsstraße unter No. 448. belegene öffentliche Anstalt, welche auf Pfänder, Geld zu sechs Procent Zinsen leiht. Sie ist im Jahre 1765 errichtet worden.

Leipziger = Schenke, die, liegt vor dem Augustthor an der Wolfenbüttelschen Heerstraße, und ist eine Wirthschaft.

Lessen = Stiftung, die, liegt hinter den Brüdern unter No. 2739 und hält 12 arme Wittwen nebst einer Magd. Sie ist schon im Jahre 1535 im Gange gewesen.

Liebefrauenstraße, die, gewöhnlich hinter den Liebenfrauen genannt, ziehet an der Südseite des großen Waisenhauses von einer Brücke bis zur andern herunter, und führt deshalb diesen Namen, weil die Kirche der gedachten Stiftung, welche im Jahre 1784 abgebrochen wurde, der Marie geweiht war.

Lindenrwete, die, gehet von der Schützen = auf die Gorbelsingerstraße, und hat vielleicht von einem Lindenbaum, welcher sonst darin stand, den Namen bekommen.

Löwe, der, steht auf dem Burgplatze auf einem steinern Postamente, und ist aus Metall gegossen. Höchst wahrscheinlich soll er nicht nur eine allegorische Anspielung auf den Muth und die Tapferkeit des Herzogs Heinrich des Löwen bedeuten, sondern zugleich auch ein Andenken an denselben vorstellen, und ist solcher ohnstreit-

tig bei des Herzogs Lebzeit allhier um's Jahr 1172, oder schon 1166, wie die membrana blasiana an die Hand gibt, gesetzt worden. Uebrigens kommt diese Löwen säule unter andern in einer Urkunde vom Jahre 1282 vor, wornach bei derselben eine Verhandlung über einen gewissen Gegenstand abgeschlossen worden ist, als welches in der Vorzeit bei wichtigen Angelegenheiten sehr oft unter freiem Himmel bei Kirchen und andern merkwürdigen Plätzen geschah. In spätern Zeiten hat man in die Brust des Löwen eine Thür gemacht, und dadurch dieser antiken Arbeit etwas geschadet. Man hatte nämlich bei Hofe ein Spiel eingeführt, vermöge dessen man von dem damals vor dem Wosthause, oder Schlosse befindlichen Altan her in den offenen Rachen des gegen über stehenden Löwen Geld zu werfen suchte, welches man nicht anders, als durch Hülfe jener Thür wieder erhalten konnte. Das gegenwärtige Postament des Löwen hat Herzog Friedrich Ulrich mit folgender Inschrift errichten lassen: Anno salutis humani generis MDCXVI. mens. Augult. illustrissimus Dominus Princeps *Fridericus Huldricus*, Henrici Julii filius, Brunsv. et Luneburg. Dux hoc antiquum monumentum gentilitium, temporis et coeli injuria collapsum restaurari et pristino nitori restitui curavit, postquam anno praecedenti urbem hanc acerrima obsidione anno MDCXV. xxii Jul. usque ad xi Novemb. cinxisset, et tandem soluta ea mense Febr. pax et concordia, homagio sub juramenti fide praestito, firmata esset, in rei perennem memoriam.

St. Magnikirche, die, liegt in der Altenwif. Es ist dieselbe nach Anleitung einer bei derselben noch vorhandenen Urkunde vom Jahre 1031, durch den halberstädtischen Bischof Brantbago in die Ehre mehrerer Heiligen, namentlich des Johannes des Täufers, des Apostels Andreas und Stephanus, der Marie, Brigitta und Margaretha; imgleichen der Bischöfe Magnus und Nicolaus geweiht worden. Er legte zu ihrem Sprengel 18 verschiedene Dörfer und Vorwerke, wovon einige jetzt nicht mehr vorhanden sind. Sie hat davon zur Zeit nur noch ein einziges Dorf, nemlich Rhüme, (in der Urkunde Ruibun genannt) aufzuweisen. Die übrigen haben nachher entweder eigene Pfarren erhalten, oder es sind davon mehrere zu einer Pfarre gezogen, auch vielleicht einige von ihnen ganz zerstört worden. Erbauet haben diese Kirche Rathegart und seine Frau Uta, welche an diesem Orte einen Hof eigenthümlich besaßen, und mit Einwilligung des Markgrafen Ludolph von Sachsen, unter dessen Regierung dies geschah, zwei Hufen Landes, welche von erwähntem Markgraf als Lehn belehnten, derselben zu einer sogenannten Aussteuer verehrten. Auch der Markgraf selbst legte dieser Kirche das in ihrer Nähe liegende Land zu seinem und seiner Eltern Heil bei, und bahnte sich, nach damaliger Denkungsart, durch die Ausföhrung dieser frommen Idee, einen leichtern Weg zum Himmel.

Sie ist jetzt die älteste Kirche der Stadt und ein sehr wohl gerathenes gothisches Gebäude, welches mit dem Chore auf 14 Pfeilern ruhet, und beträgt ihre Länge 133 Fuß. Sie hat zwei Thürme, welche sonst von glei-

cher Höhe waren, in der Belagerung der Stadt am 19 Sept. 1615 aber herunter geschossen worden sind. Aus diesem Grunde haben sie die gegenwärtige Gestalt erhalten. Anfänglich war diese Kirche nicht so groß, als jetzt, sondern sie ist nachher erweitert worden. Das Chor ist erst im Jahre 1447 hinzugefügt, wie die an einem Pfeiler desselben mittagwärts befindliche Inschrift bezeuget.

Der hohe Altar ist von blankenburgischen grauem Marmor; die Figuren und Zierathen an demselben sind aber von weißem Marmor. Es ist eine Arbeit der Bildhauer Jenner und Vettel, welche nach Anleitung der hinter demselben befindlichen Denkschrift im Jahre 1733 zu Stande kam. Zur Vorrichtung desselben gab nicht nur der damals regierende Herzog Ludwig Rudolph, sondern auch die Gemeinde eine ansehnliche Summe der Kirche zu Hülfe, indem sie aus ihren Mitteln diesen Bau nicht allein bestreiten konnte.

Die alte, im Jahre 1626 erbaute Kanzel, welche gleichfalls das Werk einer Wohlthäterin der Kirche, nämlich der Frau des damaligen Stadtsecretairs Tobias Olffe, einer gebornen Jure war, wurde 1787 abgebrochen und durch den Hofbildhauer Oden nach einem antiken Geschmack neu vorgerichtet, auch um eben die Zeit mit einem neuen sammtten Ueberzuge beschenkt; eine Verehrung, welche gleichmäßig von einer wohlthätig gesinnten Frau herrührt.

Auch die Orgel ist der Kirche verehrt worden, indem der im Jahre 1648 verstorbene Bürgermeister Hans von Affeln und seine Frau Anna Treschow dieses Werk haben vorrichten lassen. Im Jahre 1785 sind auf Kosten der Geschwister Kennstedt zwei neue Flügel zur Orgelprieche gebauet worden. Der Taufstein, welcher von

Metall ist, aber keine Inschrift aufzuweisen hat, wurde um diese Zeit auf das Chor gesetzt, so wie man denn überhaupt auf mehrfache Weise dieser Kirche ein gefälligeres Innere zu geben suchte.

Das Geläute dieser Kirche bestehet mit Einschluß zweier, in einem auf dem Kirchendache über dem Chore befindlichen Thürme vorhandenen Glocken, in fünf Glocken, davon die erste und größte, welche mit dem Bilde des St. Magnus versehen ist, im Jahre 1643 von Joachim Janken und Ludolph Siegfried gegossen worden. Die zweite ist sehr alt, und schon 1335 verfertigt worden, aber der Meister derselben hat sich nicht genannt. Sie ist ebenfalls dem heiligen Magnus geweiht, und hat folgende Denkschrift: *Vt clangamagne, conserva me pie Magne. Anno Dni M. CCC. XXXV.* Die dritte scheint dem Johannes gewidmet zu seyn, dessen Bildniß nebst der Marie und der Auferstehung Christi, imgleichen dem braunschweigischen Wappen sich daran befinden, und enthält die gewöhnliche Inschrift: *O rex glorie christe, veni nobiscum pace. Anno Dni M. cccc. v. XI. *) dominica Cantate.* Auch an dieser Glocke hat sich ihr Meister nicht zu verewigen gesucht. An der vierten steht keine Jahrzahl, und die fünfte ist 1495 gegossen worden.

Unter den Gemälden der Kirche sind in der Nord-

*) Hier sollte eigentlich der XX Sonntag Cantate stehen, indem in diesem 1405. Jahre dieser Sonntag auf den 17. Mai fiel, welcher die 20. Woche dieses Jahres anfang. Der Glockengießer hat also ein Versehen gemacht, und statt XX die Zahl XI angebracht.

Seite derselben 14 Stück, welche die Leidensgeschichte Christi darstellen, zu bemerken; indem solche von einem guten Meister, der sich aber nicht genannt hat, gemahlt worden sind. Der Bürgermeister Martin Zille und dessen Frau Margarethe Velmann haben solche im Jahre 1643 der Kirche verehrt. Es ist dies besonders zum Gedächtniß seines Vaters des Bürgermeisters Hans Zille, der in der Belagerung der Stadt am 7 Decbr. 1615 auf dem Magnithore von einer feindlichen Kugel getödtet wurde, geschehen.

Noch befindet sich unter dem südlichen Thurme dieser Kirche ein kleines Gewölbe, welches die Herzogin Elisabeth Sophie Marie, Wittwe des regierenden Herzogs August Wilhelm im Jahre 1735 für ihre Hofcavaliere und Damen verfertigen ließ. Es sind darin nur 8 Leichen, mit Einschluß zweier Kinder, vorhanden, weil für mehrere kein Raum in demselben ist. Die letzte Leiche wurde 1753 hineingesetzt.

Mandelnstraße, die, geht von dem Egidienmarkte bis auf die Kuhstraße. Welche Veranlassung zu dieser Benennung Gelegenheit gegeben, läßt sich nicht nachweisen. Vielleicht haben ursprünglich Korbmacher in dieser Straße gewohnt, indem Mand ein Korb bedeutet.

Marshall, der, ist eine Straße, welche sich von der Höhe bis an die Hagenscharrnbrücke, gewöhnlich die neue Brücke genannt, erstreckt. Der auf dieser Straße nördlich liegende Winkel, wo man nicht weiter kommen kann, sondern umkehren muß, enthält nur einige Häuser. Er wird der kleine Marshall genannt. In mehreren Urkunden des 15. Jahrhunderts wird beiläufig des Marshall gedacht, und man muß also annehmen, daß daselbst ein

dem Rath der Neustadt zuständig gewesener Marstall gestanden habe, obgleich die von Veltheimsche Familie in gedachtem Winkel die darin befindlichen sechs Häuser bis zum Jahre 1737 besessen haben soll. Denn da der Rath noch drei Häuser, nemlich ein daneben, und zwei gegenüber liegen hatte; so ist es nicht unwahrscheinlich, daß erwähnte Familie die übrigen sechs Häuser, erst nach Eroberung der Stadt im Jahre 1671, eigenthümlich erworben haben kann. Der auf der Echternstraße unter No. 593 belegene Marstall hat früherhin gewiß allein dem Rathe der Altstadt gehört, und ist nicht gemeinschaftlich gewesen. — Es versammelte sich auch auf demselben das sogenannte BURGAMT; ein Gericht über das von Seiten der Landesherrschaft einst der Stadt überlassene Amt RICH. —

Neben dem Hause 2825 lag sonst die kleine Mühle, welche nach Anleitung der alten Stadtbücher eine Borkemühle gewesen seyn muß.

St. Martinuskirche, die, liegt am Altstadtmarkt. Dieser schöne, im gothischen Geschmack aufgeführte Tempel ist, als er erbauet war, in die Ehre des heiligen Bischofs Martinus geweiht worden, nur läßt sich aus Mangel des Stiftungsbriefes das Jahr ihrer Erbauung nicht nachweisen. Jedoch weiß man, daß sie bereits 1204 vorhanden gewesen ist, indem in diesem Jahre Kaiser Otto IV. den Einwohnern dieser Parochie das Patronatrecht schenkte, welches vorhin dem Dechant des Stifts St. Blasii hieselbst zuständig war, nachdem er letzteres mit der Georgencapelle, in der Burg gelegen, entschädiget hatte. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist diese Kirche unter der Regierung Herzogs Heinrich des Löwen erbauet worden, und mag hierauf die am südlichen

Thürme befindliche Figur eines Löwen Bezug haben sollen.

Die Kirche hat zwei Thürme von gleicher Form und Höhe, welche ohngefähr 290 Fuß beträgt; zwischen diesen Thürmen befindet sich eine Laterne oder Kuppel, worin die Schlageglocken hängen. Das Schiff der Kirche ruhet auf 10 Pfeilern und hat eine Höhe von 45 Fuß. Im Jahre 1725 ist der hohe Altar vorgerichtet; er bestehet aus schönem Marmor mit einem gewöhnlichen Altarblatte und zwei Portälern zur Seite. Der unterste Theil hat zwei ionische Wandpfeiler mit modernen Capitalern. Auf dem Altartische steht auf der einen Seite Christus und auf der andern Moses. In der Mitteltafel ist die Einsetzung des Abendmahls in halberhobener Schnizarbeit abgebildet. Der erste Aufsatz bestehet aus vier korinthischen freistehenden Säulen mit verkröpftem Gebälke. In der Mitte dieses Aufsatzes ist die Kreuzigung Christi, und auf beiden Seiten sind die vier Evangelisten zu sehen. Ganz oben ist die Auferstehung des Weltheilandes angebracht. Aus der hinter dem Altar stehenden Denkschrift erhellet, daß derselbe durch freiwillige Beiträge der Gemeinde angeschafft worden sey. Dieser Altar ist übrigens, so wie die Kirche selbst, von dem seel. Hoffkupferstecher Beck in klein Folioformat in Kupfer gestochen worden.

Der Taufstein ist von Metall und 1441 gegossen. Den Obertheil an derselben hat der Bürgermeister Jobst Kahle, Gerlefs Sohn 1618 geschenkt. Die Kanzel ist von weißem Marmor sehr künstlich gearbeitet, und wird von dem Bischof Martinus getragen. Die daran befindlichen Verzierungen sind reichlich und von einem guten Meister gemacht; das Mehrste in halberhobener Arbeit,

Einiges in ganzer Schnizarbeit. Diese Verzierungen stellen den Lebenslauf Christi dar. Der Obertheil dieser Kanzel ist von Holz, und nach der daran befindlichen Jahrzahl zu urtheilen, wird sie 1617 verfertigt worden seyn. Dieser Obertheil, wo nicht das Ganze, ist ein Geschenk, welches eine wohlthätig gesinnte Frau aus der Preussischen Familie, vermuthlich Anna Preuzen, des Franz Calm des Aelteren Ehegattin, der Kirche verehrt hat, indem deren Geschlechtswappen sich daran befindet.

Ein schöner Kronleuchter von Metall, welcher auf dem Chore hängt, ist gleichfalls ein Zeichen frommer Freigebigkeit des Bürgermeisters Gerlef Kahle, Hanses Sohn, welcher am 22 Decbr. 1584 starb und in dieser Kirche begraben liegt. Von ihm rührt auch ein Vermächtniß für den jüngsten Prediger dieser Kirche und ein Stipendium für Studierende her. Der Kronleuchter, welcher in der Mitte der Kirche hängt, ist letzterer gleichfalls verehrt worden. Die Orgel hat man 1630 vorgerichtet.

Die mit der Kirche in gleicher Höhe verbundene St. Annencapelle, liegt an der Südseite derselben, ist etwas vorgebauet, und hatte einen besondern mit Schiefer gedeckten Thurm, welchen man jedoch in den neuesten Zeiten hatte verfallen lassen, da es die Absicht war, die ganze Capelle bis auf den Grund wegzunehmen, und der Kirche eine grade Seite zu geben. Aus dieser Ursach hatte jener ein so desolates Ansehn erhalten; inzwischen kam es damals nicht zum Abbrechen dieser Capelle, weil die künstliche Bildhauerarbeit an derselben, welche freilich durch die Länge der Zeit, und den Muthwillen der hier öfters spielenden Jugend, hin und wieder etwas

gelitten hat, ihr Schutzgeist geworden war, und man muß hoffen, daß die Kunst auch ferner ihr Daseyn schützen und erhalten möge. Im Monat Mai d. J. ist nun dieser Thurm abgebrochen worden, und wird an dessen Stelle eine neue mit Schiefer gedeckte Kuppel, vorgerichtet werden. Die Capelle ist von Wassmod von Kemme im Jahre 1434 erbauet, dotirt und der heiligen Anna geweiht worden. An derselben sind auswärts mehrere Erbbegräbnisse und innerhalb derselben haben in neuern Zeiten einige Glieder der Hennebergischen Familie ihre Ruhestätte gefunden. Uebrigens dient diese Capelle jetzt zum Ausgang auf die Prieche.

Das Geläute dieser Kirche bestehet aus acht Glocken. Die größte ist 1624 von zwei lothringischen Meistern, Blasius Lemont und Stephan Henrici, gegossen. Die zweite hat Ludolph Siegfried 1655 verfertigt. Die dritte ist ziemlich alt, aber ohne Jahrzahl, und hat eine Inschrift, welche auf die heiligen drei Könige anspielt. Sie soll vormals im Thurm der obgedachten Annencapelle gehangen haben, in welcher Voraussetzung solche im 15. Jahrhundert gegossen worden ist. An den folgenden beiden Glocken ist nichts zu sehen. Die sechste hat Wolf Goller 1596 gegossen. An den beiden kleinen Glocken im Thurme auf dem Kirchendache findet sich keine Inschrift. Die beiden Schlageglocken gehören nicht mit zu dem Geläute. Bloß an der Vollschlageglocke liest man:

Anno 1555 Hans Meisner tho Brunswick bin
 ick genannt,
 dusse Klocke hebe ick gegoten mit miner
 Hand,

up der Weferstrate mit rechter Gewichte
und mate,

und we duse Klocke horet klingen, dat de
moge Godt lobsingen.

Es ist dies der fleißige und geschickte Bronzegießer, welcher sich durch seine künstliche Arbeiten in hiesiger und umliegender Gegend, seiner Zeit berühmt gemacht hat.

Uebrigens giebt es in dieser Kirche sehr trefflich gearbeitete Epitaphien aus Marmor und Holz, als: das von Werpupsche; von Kislebensche; von Hardegische; von Hollensche; von Bothmersche; von Steinbergische; von Schwiecheldsche, und von Rauchhauptische, welche sämmtlich von dem seel. Hoffkupferstecher Beck in Kupfer abgebildet worden sind. Verschiedene sind auch aus Metall gegossen, und zwar das Conerdingische von Anton Wyse 1622; das Döringsche von Hans Wilken 1578; das Cammannsche (den Licentiat Johann Cammann betreffend) von Anton Wyse, und das Portrait des Verstorbenen von Wilhelm Schwan gestochen 1621; noch ein Cammannsches (den Synbicus Johann Cammann, Sohn des Vorigen, betreffend), von Heinrich Lakemann 1654, und das Portrait des Verstorbenen von Conrad Buno gestochen, und endlich das von Vecheldesche, welches der geschickte Hans Meisner im Jahre 1560 verfertigt hat.

Martinschule, die, liegt am Ziegenmärkte unter No. 464. Sie ist ein Gymnasium und bestehet jetzt aus fünf Classen. Das gegenwärtige Gebäude, mit dessen Vorrichtung man drei Jahre zubrachte, ist 1595 fertig geworden. Ueber der Thür ist der Bischof Martinus zu Pferde, wie er mit einem ihm begegneten Armen seinen Mantel theilt, in Stein abgebildet zu sehen. Vorhin

war diese Schule in der Jacobsstraße in dem Hause, worin sich jetzt das fürstliche Leihhaus befindet. Sie nahm darin 1419 ihren Anfang; früherhin hatte man blos die Stiftsschulen zu St. Blasii und St. Cyriaci, imgleichen die Klosterschule zu St. Egidien. Mehrere hiesige Einwohner unterstützten die neue Vorrichtung dieser Schule durch milde Beisteuer, so wie auch nachher einige ansehnliche Vermächtnisse zum Besten dieser Schule und ihrer Lehrer von Zeit zu Zeit gestiftet worden sind. Unter letztern ist ein an sich kleines Legat deshalber merkwürdig, weil es einen Juden zum Stifter hat. Es war dieser nämlich der Hof- und Cammeragent Alexander David, welcher in seinem am 3. März 1761 errichteten Testamente zu seinem Andenken, dieser Schule 100 Rthlr. vermachte, wovon die Zinsen dem Lehrer der untersten Classe jährlich gereicht werden, letzterer aber dagegen verbunden sein soll, zwei arme Schüler unentgeltlich zu unterrichten. Auch die jedesmaligen beiden Prediger der Martinskirche bedachte er auf gleiche Weise mit einem Capital von 600 Rthlr., wovon die Zinsen dem ältesten Prediger zu $\frac{2}{3}$, und dem jüngsten zu $\frac{1}{3}$ jährlich gereicht werden sollten. Beide Legate stellte er unter die Aufsicht des ältesten Vorstehers gedachter Kirche. Weil er der erste seiner Glaubensgenossen war, welcher hier im Jahre 1707 wieder eine Aufnahme fand, so hat er jene Vermächtnisse vielleicht aus Dankbarkeit gestiftet, und zugleich das gehässige Andenken, welches früherhin seine Glaubensgenossen durch schlechte Handlungen, weshalb sie der Stadt auf immer verwiesen wurden, sich hier erworben hatten, damit vertilgen wollen.

St. Matthäicapelle, die, liegt am Bohlwege, und ist jetzt nebst ihrer frühern Umgebung mit dem fürstlichen

Schlösse verbunden. Unter der westphälischen Regierung hatte man sie zur Schloßcapelle eingerichtet, nachdem vorher die schöne vom Herzog August Wilhelm gebaute Schloßkirche zerstört worden war. Jetzt dient diese Capelle wieder, wie sonst, zum Archiv, wozu sie auch sehr zweckmäßig ist.

Der um das Jahr 1265 entstandene Caland, zum heiligen Geist genannt, welcher sich zuerst der nicht mehr vorhandenen Georgencapelle, nachher aber dieser Capelle bediente, und hier seit dem Jahre 1567 seinen Hof, nebst den in der Nähe liegenden Wohnungen für die Calandsbrüder hatte, ist nach der Reformation an die St. Catharinenkirche verwiesen worden, woselbst er noch jeden Sonntag Nachmittag seine sogenannte Calandsvesper hält. Für die Abtretung der Capelle nebst Zubehör an die Regierung, indem solche, wie schon gedacht, mit ihrer Umgebung zum Schlosse genommen worden ist, hat der Caland eine angemessene Entschädigung unter dem Namen einer Erbpacht erhalten, welche in einem jährlichen Einkommen von 360 Himpten Rocco besteht.

Es ist dies die einzige geistliche Stiftung, welche in der westphälischen Gewaltherrschaftsperiode zwar anfänglich mit angetastet, nachher aber wieder freigegeben wurde, weil sie keine liegende Gründe mehr hatte, und ihre Einkünfte nicht beträchtlich waren, auch letztere größtentheils den Predigern dieser Kirche als ein Theil ihres Gehalts zustehen. Denn der älteste Prediger ist jedesmal Dechant, und der jüngste Prediger allezeit der Camerarius und Rechnungsführer der Stiftung. Außerdem hat sie noch vier sogenannte Layenbrüder, welche sämtlich im Hagen wohnhaft seyn müssen; sobald sie sich aber

aus diesem Stadtrevier entfernen, ihre Stellen verlieren. Letztere werden von der Corporation gewählt.

Mauernstraße, die, gehet vom Steinwege bis auf die Fallersleberstraße, und hat ihren Namen daher erhalten, weil sie zunächst der Stadtmauer lag. Im Grundrisse der Stadt vom Jahre 1671 wird sie auch die Neuestraße genannt. Vielleicht ist sie später vorgerichtet, und hat, als die neueste Anlage, diesen Namen bekommen.

Medicinische Garten, der, siehe Johannishof.

Meinershof, der, ist eine Gasse, welche von der Küchenstraße bis auf die Straße, hinter den Brüdern genannt, sich erstreckt. Sein Name ist durch die Länge der Zeit sehr verunstaltet, indem er bald Meinhardshof, Meinershof, und Meymeringshof genannt wird. Nach einigen Urkunden aus dem Anfange des 15. Jahrhunderts heißt er Meinbornshof, welches so viel als Gemeines Brunnenhof bedeuten soll, nur läßt sich nicht nachweisen, zu welchem Zweck dieser in frühern Zeiten höchst wahrscheinlich der Stadt zuständig gewesene Hof gebraucht worden sey.

Melmestwete, die, sonst auch Bullentwete genannt, zieht von der Scharrnstraße auf die Gildenstraße. Ihre erste Benennung ist vielleicht durch Staubtwete zu erklären, und die zweite rührt von dem darin befindlich gewesenem Viehhirtenhause her. Uebrigens wird sie auch Mählertwete genannt, wie der Grundriß der Stadt vom Jahre 1671 besagt.

St. Michaeliskirche, die, liegt an der Gilden- und Echternstraße. Sie bestehet aus einem kleinen gothischen Gebäude, mit einem spitzen Thurme, welcher mit Schiefer gedeckt ist. Die Länge der Kirche, welche auf vier Pfeilern ruhet, beträgt im Innern 68 Fuß

und die Breite 58; ihre Höhe aber bis unter das Gewölbe 28 Fuß. Die jetzige innere Einrichtung derselben ist sehr geschmackvoll. Im Jahre 1789 hat man den Grund zu einem neuen Altar und Kanzel gelegt. Der vorige Altar war noch aus dem Pabstthume, und nur im Jahre 1664 neu bekleidet worden. Die vorige Orgel renovirte man 1717; die gegenwärtige aber richtete man 1802 vor. Die Kirche hatte sonst einige Gemälde, worunter die Passionsgeschichte auf Leinwand gemahlt, von J. H. Gieseler sehr gut gemacht war. Der Taufstein ist von Metall und im Jahre 1501 gegossen worden, wie folgende Inschrift an demselben bezeuget: Anno domini M. ccccc. unde ein darbi. Goet Herman Koster my. Daneben befindet sich ein aufrechtstehender Löwe.

Das Geläute dieser Kirche bestehet nur aus drei Glocken, wovon jezt zwei zur Schlaguhr mit gebraucht werden, indem die Stundenglocke sonst auswärts am Thurme befindlich war, seit 1815 aber weggenommen worden ist. Die größte Glocke ist 1489 gegossen, und hat folgende Inschrift: Consolor viva, fleo mortua, pello nociva. M. CCCCLXXXIX. Hans Bedding me fecit. Außerdem befinden sich daran die Maria, ein Crucifix, der heilige Laurentius, und der Engel St. Michael. An der folgenden ist nichts zu sehen, aber an der kleinsten liest man nachstehende Schrift: Anno Domini M. cccc. vii. Sifrid me fecit. Darunter ist Christus, wie er der Maria als Gärtner erscheint, in erhabenem Umrisse abgebildet.

Das Alter dieser Kirche läßt sich aus Mangel des Stiftungsbriefes nicht bestimmen, indessen erhellet aus einem Documente von 1157, daß sie zu dieser Zeit schon lange vorhanden gewesen sey. Hiernach haben die Bür-

ger dieser kleinen Gemeinde, aus ihren Mitteln und mit Hülfe der Beisteuer anderer Wohlthäter, diese Kirche erbauen lassen, wozu ein hiesiger Bürger Namens Benzdarz einen ihm zustehenden freien Platz hergegeben hat. Im Jahre 1278 brannte die Kirche ab, und mußte also aufs neue wieder gebauet werden, wozu viele wohlthätige Hände beigetragen haben. Um das Jahr 1324 war sie schon ziemlich hergestellt; jedoch ist die Sacristey erst 1369 gewölbet, und die Kirche 1379 ganz erneuert, weshalb sie zu dieser Zeit nochmals in die Ehre des heiligen Michael geweiht wurde, wie die Inschrift über der Thür an der Nordseite dieser Kirche besaget. Der Giebel an der Ostseite derselben hat im Jahre 1454 seine Vollendung erhalten.

Seit dem Jahre 1595 ist das Dorf Rünningen mit seiner Kirche St. Petri, eine Stunde von hier, welches sonst eine eigene Pfarre ausmachte, und worüber der von Schwarzkoppenschen Familie das Patronat zustehet, dieser kleinen Parochie als Filial beigelegt worden, ob man gleich 1679 solches mit der Pfarre zu Geitel verband, so ist dasselbe doch nachher wieder zur Michaelisparre hieselbst geschlagen und zeither dabei geblieben.

Michaelisthor, vor dem alten, ist eine Straße, welche von der Gölbenstraße bis zu dem vormaligen Michaelisthor gehet. Jetzt kommt man hier auf die Wallpromenaden.

Mossthaus, das, liegt am Burgplatze, und dient jetzt zur Caserne. Es ist dasselbe von dem Herzog Heinrich dem Löwen erbauet worden, nachdem er die vorige Burg Tankwarderode hatte abbrechen lassen. Er beschloß hier im Jahre 1195 sein mühevolltes Leben. Vor

geräumter Zeit brannte es völlig ab, so daß bloß das Mauerwerk stehen blieb. Der Herzog Julius wollte dieses in seinen Trümmern liegende Gebäude 1588 prächtig wieder herstellen lassen, um solches zu seiner Residenz zu nehmen; allein sein Plan wurde ihm vereitelt, und die Hofhaltung blieb in Wolfenbüttel. Erst der Herzog Friedrich Ulrich ließ dasselbe 1616 zum Theil wieder aufbauen, und der Herzog August vollendete 1640 den Bau. Er ließ zugleich die hinter diesem Schlosse befindliche Anhöhe abtragen, um mehr Raum zu gewinnen, und auf dieser Stelle das kleine Moßhaus vorrichten. Jene Anhöhe war in frühern Zeiten ohnstreitig ein fürstlicher Garten, wie aus einem Documente vom Jahre 1293 ziemlich deutlich erhellet, und derselbe mag vielleicht zu der Sage, daß hier der Vogelheerd Heinrich des Sinklers gewesen sey, Gelegenheit gegeben haben. Bis zum Jahre 1763 behielt dieses Schloß seine antike Form, welche aus zwei Geschossen mit drei steinern Giebeln bestand, und vor welchem von einem Ende des Gebäudes bis zum andern, eine offene hölzerne Gallerie, welche auf 18 Dorischen Pfeilern ruhte, herging, in deren Mitte ein noch weiter vorstehender Altan, gerade dem Löwen gegenüber, befindlich war. An beiden Enden dieses Schlosses sah man auch ein Thor, wovon das eine sogenannte düstere Thor nach der Burgmühle zu stand, das andere aber neben der Burchkirche sich befand, über welches man vom Schlosse in die Kirche gehen konnte, und ist an letzterer in dem Giebel derselben die Thür noch zu sehen. In dem obgedachten Jahre 1763 wurde der linke Flügel desselben zur Wohnung für den Herzog Ferdinand eingerichtet, auch die bemerkte Gallerie ganz weggebrochen.

Uebrigens soll der Name *Mosshaus* so viel als *Zeughaus* bedeuten, wozu es eine zeitlang, als die Residenz der Fürsten zu Wolfenbüttel war, gebraucht worden ist.

Mühlenstraße, die, gehet vom *Egidienmarkt* bis zur *Egidienmühle*, und hat von letzterer ihren Namen.

Münchestraße, die, gehet vom *Egidienkloster* bis zur *Ruhstraße*, und hat ihren Namen von den Bewohnern dieses vormaligen Klosters bekommen.

Münze, die fürstliche, liegt auf dem *Damme* unter No. 215. Vorhin war hier eine *Mahlmühle*, unter dem Namen der *Dammühle* bekannt, welche aber 1759 im Monat März ganz einging. An der Stelle dieser Mühle, welche man noch mit einem daneben liegenden Bürgerhause, welches zugekauft wurde, vergrößerte, errichtete man das gegenwärtige Münzgebäude, und seit gedachter Zeit wird das Münzwesen darin betrieben. Früher münzte man in einem in der *Heinensstraße* unter No. 640 belegenen fürstlichen Gebäude; weil man aber durch Hülfe des Wassers, was man an letztem Orte nicht hatte, seinen Zweck leichter erreichen konnte, so wurde die Münze hieher verlegt.

In ältern Zeiten wurden die Münzen geschmiedet, oder das Gepräge mit besondern Werkzeugen darauf geschlagen, und daher wurde die *Stätte*, oder das Gebäude, worin dies geschah, die *Münzschmiede*, oder *Büche* genannt. Eine solche Münzschmiede befand sich sonst hieselbst in dem an der Ecke des *Kohlmarkts* und der *Schlüßensstraße* belegenen, im Jahre 1407 erbauten Hause No. 162, und gehörte der *Altstadt*. Jetzt ist dieses Gebäude ein *Privateigenthum*, und seit 1723, wo es abbrannte, neu aufgebaut.

Es versammelte sich auch in diesem Hause, bis zu dem Jahre 1671 der sogenannte Küchenrath; eine Benennung, welche er von diesem Gebäude bekommen hatte. Vorzüglich wurden daselbst die Creditsachen der Stadt verhandelt, und alle Capitalien, die man zinsbar belegen wollte, hier in Empfang genommen, auch die Verbriefungen darüber den Interessenten ertheilt. Letztere fertigte man im Namen des Gemeinen Rathes aller fünf Weichbilder auf Pergament aus, und versah sie mit dem allgemeinen Stadtsiegel. Heutzutage nennt man sie Merarienobligationen, so wie das Capital selbst, ein Merariencapital, und wird letzteres in der Regel als unablässlich betrachtet, weil von fürstlicher Kammer nur unter dieser Bedingung die Stadtschulden im Jahre 1671 übernommen worden sind. Diese Capitalien gehören indessen milden Stiftungen und tragen gewöhnlich drei, auch einige nur zwei Procent Zinsen. Früherhin trugen sie fünf, auch eine Zeit wohl sechs Procent.

Museum, das fürstliche, enthält eine von dem seligen Herzog Carl im Jahre 1755 begonnene und nach und nach verstärkte Sammlung merkwürdiger Kunstsachen, welche sich jetzt im zweiten Stock des fürstlichen Zeughauses, wo die neuen Gallerien und Säle über den Kreuzgängen des vormaligen Paulinerklosters im Jahre 1764 dazu vorgerichtet wurden, befindet. Das kostbarste Stück in dieser Sammlung ist das sogenannte Mantuanische Gefäß. Auch die Salzthalunische Bildergallerie, welche einst gleich mehreren Kunstsachen größtentheils nach Paris verschleppt war, aber bis auf einige Gegenstände nach, von da durch die bekannten glücklichen Ereignisse wieder zurückgeführt ist, trifft man jetzt

hier an, weil das Schloß Salzthalum, wo sie sich sonst aufhielt, unter der wessphälischen Regierungszeit abgebrochen worden ist.

N.

Neuschhof, der, gehet von der Görtelingerstraße auf die Breitenstraße, und gewährt für Fußgänger bei Tage einen Durchgang. Er hat sonst Möllershof geheißen, und bestand aus mehreren Bürgerhäusern, welche die Regierung, nach der Eroberung der Stadt im Jahre 1671, angekauft hat, um Messstände daselbst anzulegen, welche auch hier vorgerichtet worden sind. Auf diesem Hofe befindet sich zugleich die Niederlage der Fürstenbergischen Porzellanfabrik; imgleichen der Saal, auf welchem die fürstliche Waisenhaus-Classenlotterie gezogen wird.

Neuestraße, die, geht vom Saal bis zur Schützenstraße. Sie wird später, als die übrigen Straßen dieser Gegend angelegt seyn, und daher diesen Namen bekommen haben. Im Jahre 1736 erhielt sie nach dem Saal hin eine Erweiterung, und einige Jahre früher fand ein Gleiches an dem andern Ende derselben statt, bei welcher Gelegenheit dann der kleine Jungfernhof, wo jetzt das Deutsche Haus, eine öffentliche Substanz, ist, vorgerichtet wurde, und seine Benennung nach dem schon da gewesenen großen Jungfernhof, der Königlichkeit wegen, bekommen hat.

Neuweg, der, gehet vom Schweinemarkte bis zum Parthier. Er besteht nur aus einer Reihe Häuser, indem auf der entgegengesetzten Seite der Stadtgraben sich befindet. Seine Entstehung ist zwar der Au-

legung der neuen Festungswerke, welche nunmehr seit einigen Jahren sämmtlich wieder verschwunden sind, veranlaßt worden, und zwar im Jahre 1693, als das Neustadtthor geschlossen, und dagegen das Petriithor vorgerichtet wurde.

Neustadtmühle, die, liegt in der Gegend, wo sich sonst das Neustadtthor befand, dicht an der Wallpromenade, unter No. 1198 und hat 5 Mahlgänge. Sie ist 1591 gebauet.

Neustadtrathhaus, das, liegt an der Höhe, Reichen- Jödden- und Küchenstraße, unter No. 1395. Es ist zu verschiedenen Zeiten gebauet, nämlich 1422, 1439, 1452 und 1471, wovon die letztern drei Jahrzahlen bloß Anbaue bezeichnen, welche um die bestimmte Zeit vorgerichtet worden sind. Gegenwärtig dient dasselbe, als das einzige in der Stadt noch vorhandene Rathshaus, zu den Versammlungen des Stadtgerichts. Unter dem Hause befindet sich ein Weinkeller, wovon eine jährliche Pacht an das Stadtgericht erlegt werden muß. Der seelige Hoffupferstecher Beck hat von diesem Gebäude, welches in den Jahren 1773, 1774 und 1784 neu aufgeführt worden, ein Paar Ansichten in Kupfer gestochen.

Nickelnkult, der, ist eine Gasse, welche von der Kaiserstraße bis an die Brücke des Geiershagens geht. Sein Name ist ohne Zweifel von einer dem heiligen Nicolaus gewidmeten Capelle, welche hinter dem Hause No. 1235 stand, die jetzt aber nicht mehr existirt, herzuweisen. Gewöhnlich wurden diesem Heiligen zu Ehren die Capellen und Kirchen, welche am Wasser standen, und der Ueberschwemmung ausgesetzt waren, geweiht, weil man ihn vor den Schutzgeist des Wassers, gleich dem

Neptun, ansah. In der römischen und russischen Kirche wird er als ein Patron der Schiffer, Fischer und aller derjenigen, welche sich in Wassergefahren befinden, verehret, und nächst der heiligen Jungfrau Maria, vor den mächtigsten Nothhelfer in dieser Art betrachtet, weil er durch sein Gebet einst einen gewaltigen Sturm gestillet und das Schif nebst der darauf befindlich gewesenen Mannschaft, von seinem Untergange gerettet haben soll. Aus diesem Grunde pflegt sein Bildniß mit einem Fische in der Hand haltend, vorgestellt zu werden. Er war übrigens zu Patara in Asien geboren, Bischof zu Myra in Licien, lebte im Anfange des vierten Jahrhunderts, ward in der Verfolgung vom Kaiser Licinius gefangen, und in's Elend verwiesen. Nachdem nun sein Verfolger verstorben und Kaiser Constantin hernach ihm seine Freiheit wieder schenkte, besuchte er sein Bisthum und zerstörte die vorgesundenen Gözentempel. Außerdem soll er auf dem Nicänischen Concilium dem Keger Arius vielen Widerstand gethan haben, und ist im Jahre 343 mit Tode abgegangen. —

Die Stelle zwischen dieser und der Kaiserstraße, wo die Häuser No. 1228 bis 1233, imgleichen No. 1286 und 87 stehen, wird auch auf der Gasse genannt, weil hier eine Gasse in den Okerkanal führt; eigentlich gehört aber dieses ganze Revier zur Kaiserstraße.

St. Nicoliskirche, die, liegt auf der Friesenstraße. Es ist dieselbe erst im Jahre 1711 erbauet worden, wozu der damalige regierende Herzog Anton Ulrich, welcher zur römischen Kirche überging, die Veranlassung gegeben hat. Sie dient der hiesigen katholischen Gemeinde zur Ausübung ihres Gottesdienstes, und wird wahrscheinlich aus dem Grunde, weil sie in der Nähe des

Wassers liegt, dem heiligen Bischof Nicolaus zu Ehren geweiht worden seyn. Es stehet solche auf einem sehr geräumigen Hofe, wozu der Eingang durch einen Thorweg mit Säulen von toscanischer Ordnung führt. Beim Eintritt siehet man zur Linken einen Blumengarten, zur Rechten aber den Kirchhof für die Verstorbenen, welcher letztere jedoch seit geraumer Zeit vor das Steinthor verlegt worden ist. Der Haupteingang in das Gebäude ist auswärts mit verkröpften ionischen Wandpfeilern geziert, über welchem der in Stein ausgehauene heilige Nicolaus, zwischen zwei Sinnbildern, welche die Hoffnung und den Glauben vorstellen, in einer Nische aufgestellt ist. Das Vordertheil dieses Gebäudes dient den Geistlichen zur Wohnung; es bestehet aus zwei Aufsätzen, wovon der unterste massiv ist, und worin sich auch die Schule befindet. Die Kirche hängt mit dem Wohnhause zusammen, ruhet auf 6 Fuß hohen Mauern, ist mit freistehenden römischen Wandpfeilern versehen, worüber ein von Holz verschältes Spiegelgewölbe liegt, welches al Fresco gemahlt ist, und den Himmel vorstellt.

Die Umgebung des Hochaltars ist mit vier freistehenden römischen canalirten, schwarz mit Gold illuminirten, Säulen geziert, wovon das Modell 10. Zoll beträgt, auf welchen, wie auf dem Hochaltare selbst, schöne Engelfiguren angebracht sind. Zwischen diesen Säulen stehen zwei aus Holz vortrefflich gearbeitete Statuen, welche die Apostel Petrus und Paulus in Lebensgröße vorstellen. Die Orgel und Kanzel liegen einander gegenüber, und sind gleich den Altarsäulen illuminirt. Unter den Gemälden zeichnen sich zwei Originale aus, welche unten im Hochaltare sich befinden, wovon das eine den sterbenden heiligen Nicolaus, das andere aber den Fall

der Engel vorstellt. Noch ist die schmerzhafteste heilige Maria vor der Kirchthür ein vorzügliches Gemälde, so wie ein Simeon vor der Orgel, und ein Petrus auf dem sogenannten Kirchensaale gleichfalls mit zu den guten Gemälden gehören.

D.

Oelschlägern, im, ist eine Straße, welche von der Ruhstraße bis an die Ecke der Ritterstraße gehet. Ob ihr ursprünglicher Name von starkem Lagerbier, Oel genannt, welches hier gebrauet worden; oder von Handölmühlen, worauf die Bewohner mehrerer Häuser dieser Straße das verkäufliche Brennöl verfertigt haben, herrühre, lasse ich zur Zeit dahin gestellt seyn, indem hierüber keine bewährte Nachrichten bis jetzt aufgefunden worden sind.

Oelperthurm, der, ist ein in dem $\frac{1}{2}$ Stunde von der Stadt belegenen Dorfe Desper befindliches Wirthshaus. Man gehet dahin aus dem Petri Thor, dem weißen Rosse vorbei. Er ist wahrscheinlich gleich andern ähnlichen Thürmen am Ende des 14. Jahrhunderts, bei Gelegenheit der um diese Zeit vorgerrichteten Landwehre, welche damals als eine in doppelten breiten Gräben bestehende Befriedigung der Stadt angesehen wurde, entstanden, und hat zu einem Festungswerke gedient. Das Dorf selbst, welches ursprünglich Elber hieß, war schon im 15. Jahrhundert vorhanden. Die ausgestorbene adeliche von Bordvelosche Familie besaß daselbst den Zehnten, welcher im Jahre 1251 mit lehnherrlicher Einwilligung des Bischofs Heinrich von Hildesheim zur Hälfte

an das Stift S. Blasii hieselbst überging. — Dieses Dorf ist übrigens wegen zweier Scharmügel merkwürdig, wovon das eine wider die Franzosen in der Nacht vom 14. zum 15. October des Jahres 1761 statt fand, welche um diese Zeit von dem Herzog Friedrich von Braunschweig vertrieben und genöthiget wurden, die angefangene Belagerung der Stadt gänzlich aufzugeben, und das zweite bei Gelegenheit des glücklichen Durchzuges des Herzogs Friedrich Wilhelm von Braunschweig, welcher mit seiner schwarzen Schaar nach England ging, im Jahre 1809 gegen das Corps des westphälischen Generals Kewbel sich ereignete, und ganz zum Vortheil des erstern ausschlug.

Oker, die, vor alten Zeiten Oveker genannt, ist derjenige Fluß, an welchem Braunschweig liegt, und davon durchströmt wird.

Opernhaus, das, siehe Comedienhaus.

Oppertwete, die, ist eine kleine Gasse, welche von der Reichenstraße auf dem Andreaskirchhof führt, und höchst wahrscheinlich von der daran liegenden Wohnung des Opfermanns gedachter Kirche den Namen bekommen hat.

Ottosche Garten, der, liegt vor dem Augustthore an der Wolfenbüttelschen Heerstraße, und führt eine Wirthschaft.

P.

Packhaus, das fürstliche, liegt an der einen Seite an dem Sacke und an der andern an der Föddenstraße. Es ist jetzt ein sehr geräumiger mit mehrern Gebäuden

befetzter Hof, wohin sämtliche hier ankommende Frachtgüter geführt werden müssen. Schon 1671 ward es die neue Waage, oder Pacht haus genannt, wie der Grundriß der Stadt von dieser Zeit an die Hand gibt. Nach und nach ist derselbe durch den Ankauf mehrerer Bürgerhäuser erweitert worden, wie solches denn erst kürzlich wieder durch Einverleibung der Schadens=Stiftung, welche hier angrenzte, geschehen ist, und wozu eine im Jahre 1817 entstandene Feuersbrunst auf dem nahgelegenen Meinershofe die Veranlassung gegeben hat. Die alte Waage liegt ohnfern der Andreaskirche, ist 1554 gebauet und dient noch jezt zur Niederlage der Waaren, wenn es anderwärts an Raum dazu fehlt. Die Böden werden zum Mehlmagazin gebraucht. Das in der Altstadt am Kohlmarkte gestandene Waagehaus, welches nach der daran befindlich gewesenen Jahrzahl 1659 auf einem Theil des Grundes des vormaligen Ulrichskirchthurms gebauet war, ist in neuern Zeiten weggebrochen worden.

Papenstiege, der, ist eine Straße, welche von der Höhe bis vor der Burg führt. Sie hat ihren Namen von der großen Curie, worin die Canonici des Stifts St. Blasii bis zum Jahre 1345 gemeinschaftlich wohnten, erhalten. Siehe ein Mehreres davon unter St. Blasii Stifts= oder Domkirche.

St. Pauls=Capelle, die, lag sonst auf dem Martinskirchhofe, und ist seit 1791 nicht mehr vorhanden. Bloss die sogenannte Kluft, welche sich unter ihr befand, und jezt als Keller benutzt wird, ist davon noch übrig geblieben. Vermuthlich hat man diese aus dem sehr billigen Grunde beibehalten, damit die dicht an derselben befindlichen Erbbegräbnisse mehrerer hiesiger ange-

sehener Familien nicht haben zerstört werden sollen. — Vor der Reformation diente sie zu gottesdienstlichen Handlungen, und der Rector der in ihrer Nähe bezogen gewesenen Jacobskirche hatte auch diese Capelle mit unter seiner geistlichen Aufsicht, wie eine Urkunde vom Jahre 1320 besagt. Der selige Hofkupferstecher Beck hat auch diese Capelle nebst der dabei stehenden Martinskirche auf einem Blatte in Kupfer gestochen geliefert.

Von Pawelsche Holz, das, liegt $\frac{3}{4}$ Stunden von hier entfernt, gränzt an das Delpersche Holz, und dient wegen seiner angenehmen Lage den Bewohnern der hiesigen Stadt zu einem Vergnügungsorte. Man gehet dahin aus dem Petritthor. Eine wegen ihrer Dicke und schlanken Wuchses merkwürdige Bäume findet sich in demselben, und wird von den dieses Holz Besuchenden in der Regel in Augenschein genommen.

Petersilienstraße, die, gehet von der Knochenhauer- bis auf die Gildenstraße. Woher sie diese Benennung erhalten habe, ist unbekannt. Vielleicht ist dieser Name in eine Allegorie verhüllt, welche auf die Beschaffenheit der Straße, die sie bei anhaltender Regenzeit zu erhalten pflegt, anspielen soll.

St. Petrikirche, die, liegt südwärts an einer Straße, welche noch hinter den Brüdern genannt wird. Sie soll von dem Herzog Heinrich dem Löwen 1175 erbauet seyn; da aber der Stiftungsbrief derselben nicht mehr vorhanden ist; so läßt sich das Jahr ihrer Begründung nicht angeben. Dinstreitig hat die auf dem in der Kirche linker Seite am Chore stehenden Pfeiler befindliche, in Stein gehauene menschliche Figur in einer liegenden Stellung, auf deren rechten Schulter der eine

Bogen des Kirchengewölbes zu ruhen scheint, nebst dem dabei stehenden Löwen, eine symbolische Beziehung auf den Stifter dieser Kirche, und setzt es fast außer Zweifel, daß sie gedachtem Herzoge ihre Entstehung zu verdanken habe. Außer dem Apostel Petrus hat sie bei ihrer ersten Einweihung auch den Apostel Paulus zu ihrem Schutzpatron erhalten, indem in dem mittelften Fenster des Chors, hinier dem großen Altare, auswärts zwei Köpfe, die gedachten beiden Apostel vorstellend, in Stein gehauen zu sehen sind. Sonst hatte der Thurm dieser Kirche eine mit Blei gedeckte hohe Spitze, aber nach dem am 13. Februar 1811 erfolgten, durch einen Wetterstrahl veranlaßten Thurmbrennde, hat derselbe die gegenwärtige mit Schiefer gedeckte Kuppel erhalten. Das Schiff dieses gothischen Gebäudes, aus welchem an der Abendseite das Mauerwerk des achteckigten Thurms, welches um zwei Aufsätze höher, als die Kirche ist, hervorragt, ruhet auf acht achteckigten Säulen.

Die Kanzel ist von Holz und im gothischen Geschmack gearbeitet, auch reich mit Bildern geziert, welche biblische Geschichte zum Gegenstande haben. Es ist dieselbe vom Jahre 1626, und wird von dem Apostel Petrus getragen, welcher in Lebensgröße aus Holz geschnitzt ist. Ein damaliger Kirchenvorsteher, Heinrich Hartzwig, hat sie der Kirche verehrt. Den messingenen Armleuchter, welcher daran befestiget ist, hat der geschickte Hans Meisner, oder Misner, im Jahre 1570 gegossen. Der messingene Taufstein ist in Form eines Kelches gegossen, und wird von drei liegenden Löwen getragen. Diese Arbeit ist vom Jahre 1530, sein Meister hat sich aber nicht genannt. Der hohe Altar ist 1649 verfertigt und ebenfalls von des Vorstehers Zacharias

Drösemann Wittwe, Nette Berendes, der Kirche geschenkt worden.

Unter den Gemälden dieser Kirche sind in der Nordseite derselben 14 Passionsstücke zu bemerken, welche 1650 aufgehängt worden. Wahrscheinlich sind sie auch durch Schenkung in den Besitz der Kirche gekommen. In der Sacristey befindet sich seit 1754 ein sehr wohlgebauter Altar.

Das Geläute bei dieser Kirche ist bei dem vorbesten Thurmbrände gänzlich zerstört worden; es bestand aus drei Glocken, und eine vierte, welche außerhalb dem Thurme hing, diente zur Schlägeglocke. Die größte war 1642 von Joachim Janken von Königsberg, und Ludolph Siegfried von Nienburg gegossen. Die zweite hatte L. Siegfried 1655 allein verfertigt, und der Vorsteher Heinrich Ridder solche der Kirche geschenkt. Die dritte war 1487 gegossen, ihr Meister hatte sich aber nicht genannt. Jetzt hat man bloß eine Schlägeglocke wieder angeschafft; das Geläute aber wird bei dem kleinen Vermögen der Kirche wohl nicht anders, als durch Vermächtnisse, Schenkungen, oder Sammlung milder Beiträge wieder herbeigeschaft werden können, indem selbst der Thurmbau durch milde Beisteuer größtentheils betrieben worden ist.

Die Anlegung neuer Dachrinnen, welche statt der sonst gewöhnlichen von oben herabfallenden Ausgüsse, Beschuf der Schonung des neuen Steinpflasters verordnet worden, hat im Jahre 1819 auch einen an dieser Kirche, neben der östlich belegenen Thür derselben, an der Wand befestigt gewesenem sehr merkwürdigen Leichenstein, weil er zufällig der neu vorgerichteten Dachrinne, dessen Rohr hier herunter bis zur Erde geleitet worden, im Wege

stand, seiner Existenz beraubt; wenigstens ist er nun diesem gewöhnlichen Schicksale der Denkmäler preisgegeben, wenn er etwa noch vorhanden seyn sollte. Um seine Denkschrift zu erhalten, füge ich solche hier bei, besonders da die darin enthaltene Familiennachricht älter, als das Kirchenbuch, obgleich durch Setzung des Steins im Jahre 1645, erneuert worden ist. Sie lautet also:

Z. D. S. V. *)

1645.

Da man schreib fünfzehn hundert Jar
Und neunzig sieben eben dar,
Am achtzehnden im Jenner Mon,
Starb Ise Busmans, ein Matron;
Alt siebenzig Jar und sieben recht,
Ward hier bei ihrem Man gelegt,
Des Nam Warner Slotwedel **) war,
Mit dem sie zwei und zwenzig Jar
Im Ehestand friedlich hat gelebt,
Zwelf Kinder an der Zahl gehabt,
Davon sind zwei gestorben bald,
Eins sechs, das ander ein Jar alt;
Die andern nach des Vaters Todt,
In Gottesfurcht die Mutter hot
Zu Ehren ausgesteuert dar;
Bleib Wittwe fünf und dreißig Jar;

*) Soll entweder: zum Denkmal seiner Verwandten, oder Vorfahren, bedeuten.

**) Er ist im Jahre 1562 gestorben. — Im Jahre 1604 lebte ein Bürgerhauptmann Dietrich Slotwedel. S. Kethmeyer Braunschw. Kirchengeschichte IV. Zpl. S. 251.

Das sie gesehen Kind, Kindes Kind,
 Die von Kindes Kind gebohren sind,
 Wol achtzig acht, das ist gewis,
 Von welchen iz noch leben frisch,
 Bei funfzig fünf, wer hats gesehn,
 Das hier dergleichen mehr geschehn.
 Gott sey der Seelen gnedig schon
 Und helf auch uns in's Himmelsthron,
 Das wir sie schauen immerfort,
 Gott mit ihr preisen hier und dort. Amen.

St. Petri-Stiftung, die, oder der alte Convent,
 liegt hinter den Brüdern unter No. 45, und hält mit
 der Leserin 21 Personen und eine Magd. Sie ist sehr
 alt, aber keine Nachricht darüber vorhanden, von wem
 und zu welcher Zeit solche begründet worden sey. Es
 befinden sich daran die Statuen der heiligen Laurentius,
 Michael, Petrus und der Maria aus Holz geschnitz.
 Die ältesten Nachrichten bei dieser Stiftung sind vom
 Jahre 1510, worin sie schon der alte Convent genannt
 wird. Auf dem Hofe dieser Stiftung befinden sich 13
 kleine Häuser, welche an ein Paar bejahrte Leute ohne
 Kinder auf Lebenszeit verkauft werden. Im Jahre 1796
 sind die Beguinen der von Dammschen Kleinen Stif-
 tung mit derselben vertragmäßig vereinigt worden, deren
 Stellen in Erledigungsfällen aber von gedachter Familie
 wieder besetzt werden.

St. Petri-Stiftung, die, neben der Kirche glei-
 ches Namens unter No. 858 belegen, ist im Jahre 1290
 von Johann Schmedt, genannt von Monstede, ge-
 stiftet worden, und vermachte er dazu sein eigenes Haus.
 Es sind mit der Leserin 17 Personen und eine Magd in
 derselben.

Petrithor, vor dem alten, siehe Alten = Petri-
thor.

Petrithor, das neue, liegt an der Nordwestseite der Stadt, und führt auf die Hannöversche und Zellesche Heerstraße. Es wurde in die Stelle des alten Petri-
thors und Neustadtthors, welches letztere auch sonst das
Andreaschor hieß, 1689 gebauet. Das alte Petri-
thor wurde dagegen erst 1720 und das Neustadtthor 1693 ge-
schlossen.

Prinz Leopold, der, ist eine vor dem Wendens-
thore an der Hamburger Heerstraße belegene Wirth-
schaft.

Prinz Wilhelm, zum, ist eine auf der Schützen-
straße unter No. 153 belegene Anberge.

Posthaus, das fürstliche, liegt am Kohlmarke unter
No. 300, und hat erst seit 1748 diese Bestimmung
erhalten, indem solches früherhin ein Privateigenthum
der von Steinbergischen Familie war.

N.

Reichenstraße, die, gehet von der Hagenbrücke bis
zur Kaiserstraße. Vielleicht hat sie den Namen von meh-
rern reichen Patricierfamilien, welche früherhin in ders-
selben gewohnt haben, erhalten.

Richmond, ist ein eine viertel Stunde von hier
belegener fürstlicher Garten mit einem Lustschlosse, wohin
der Weg aus dem Augustthore führt. Die regierende
Herzogin Auguste Friederike Luise, welche am 22 März
1813 zu London starb, hat ihn ohngefähr um's Jahr
1768 nach englischer Manier anlegen lassen, und ent-

hält einige dreißig Morgen. Vorhin war hier eine kahle sandigte Anhöhe, welche in diese mit vielem Geschmack ausgewählte schöne Anlage verwandelt worden ist. Der am Fuße dieser Anlage in verschiedenen Krümmungen sich durchwindende Okerstrom nimmt sich sehr gut aus, und von dem höchsten Standpunct des Gartens sowohl, als von dem Schlosse selbst, hat man nach verschiedenen Richtungen hin sehr herrliche Ansichten. Der Weg zu diesem Schlosse und Garten ist ebenfalls sehr angenehm, indem man ihn ganz unter Lindenbäumen zurücklegen kann.

Kiefsche Stiftung, die, liegt in der Ferkenstraße unter No. 2249. Sie ist 1588 gebauet und auch um diese Zeit von einem Mitgliede der Kiefschen Familie gestiftet worden. In das Vorderhaus gehören 7, und in das Hinterhaus No. 2253, 9 Personen weiblichen Geschlechts. Es hat dieselbe einen guten Fond, und werden die erledigten Stellen von der von Dammschen Familie besetzt.

Ritterbrunnen, der, zieht vom Steinwege bis vor dem Grauenhofs- oder Schloßgarten, in dessen Mitte ein Wassergraben sich befindet, welcher aus dem Okerflusse abgeleitet ist. Es hat diese Straße ohnstreitig von dem in ihrer Nähe belegen gewesenen Tempelhofe, welchen die Tempelritter besaßen, ihre Benennung erhalten.

Ritterstraße, die, liegt in der Altenwieß, und zieht von der Kuhstraße in einem Bogen bis auf die Deschlagern. Auch diese Straße hat ihren Namen von den daselbst in den frühesten Zeiten, in der Nachbarschaft ihres Fürsten, ansässigen Rittern bekommen.

Röhnstoben, die, oder im, ist eine schmale Gasse,

oder Zwete, wohinein man von der Kaiserstraße gehet, aber wieder umkehren muß. Sie führt in den, von der alles verschlungenen westphälischen Gewaltherrschaft veräußerten, Gildegarten der hiesigen Fäben- oder Tuchmacher, und mag eher von den Tuchrahmen, worin das verarbeitete Tuch ausgespannt wird, als von Kienstoven; ein Kinnenbad, hergeleitet werden, auf welchen Fall aber Kohnstoben schon ein verstümmelter Ausdruck ist. Doch läßt sich auch durch das vom Regen zusammenfließende Wasser, welches aus diesem Winkel kömmt, der Kienstoven erklären, ohne gerade das kalte oder warme Bad, womit die Stöver, d. i. Bader, sich einst beschäftigten, dabei im Auge zu haben, und daher als metaphorische Lebensart betrachten.

Rosenhagen, der, oder im, ist eine kurze Gasse, welche von der Waisenhausbrücke bis zum Egidienmarkt geht. Es ist schwer zu erklären, wie hier ein Rosengarten existirt haben könne; es müßte denn seyn, daß das Egidienkloster hier einen Blumengarten in den frühesten Zeiten besessen habe, welcher nachher mit Häusern bebauet worden ist. Mehrere Häuser dieser Gegend geben noch jetzt einen Erbenzins an beregtes Kloster.

Rufäutgenplatz, der, liegt zwischen dem Zeughause und dem Osterstrome. Ob diese Benennung von einem Rehfusse, welcher beim Eingange in das hier belegen gewesene Paulinerkloster, woraus das gegenwärtige Zeughaus entstanden ist, an dessen Glockenzuge befindlich gewesen, ihren Ursprung erhalten habe, wie die Sage geht, läßt sich nicht verbürgen.

Sack, der, ist eine Straße, welche vom Packhause bis zur Schuhstraße geht. Zu ihrer Benennung hat die Form derselben, welche sie hatte, als das Rathhaus in derselben noch stand, Gelegenheit gegeben.

Sack Keller, der, liegt in der Straße gleiches Namens unter No. 2579 und ist im Jahre 1757 gebauet worden. Vorhin stand hier das Rathhaus des Weichbildes Sack; es war dasselbe bis auf die Mitte der Straße vorgebauet, und hiervon hat die Straße wahrscheinlich den Namen bekommen. Diese Benennung kann aber auch von dem Rathhause selbst herrühren, und das Weichbild wiederum diesen allegorischen Namen daher erhalten haben, weil es in der Mitte der Stadt gelegen, und von den übrigen Weichbildern, oder Stadtgerichtsbezirken gleichsam eingeschlossen gewesen ist. — Das Rathhaus hatte auf seinem Dache drei kleine Thürme und eine Kuppel, worin eine Glocke hing. Uebrigens war es massiv; das Jahr seiner Erbauung ist aber nicht bekannt geworden. Im Jahre 1739 wurde es abgebrochen, und der darunter befindliche Fleischscharrn ein Jahr zuvor in die neue Straße verlegt. Das gegenwärtige Kellergebäude steht dem Stadtgerichte zu und wird von demselben an eine Weinhandlung pachtweise überlassen. Sonst war hier ein Wein- und Bierkeller, wie die alten Rathsrechnungsbücher ergeben.

Sandweg, der, ist eine Straße, welche von der Ehrenbrechtstraße, an der Wallpromenade herunter, bis zum alten Magnithor zieht. Es befinden sich an derselben ein Paar Bohnhäuser, die übrigen Gebäude bestehen aus Stallungen für Militairpferde. Weil hier

sonst ein alter Stadtgraben durchging, welcher mit Sand ausgefüllt werden mußte, so bekam er hiervon seinen Namen.

Schaden = Stiftung, die, ist in der Jöddenstraße unter Nro. 1362 belegen gewesen, seit 1819 aber in das Predigerwittwenhaus der Egidienkirche Nro. 1 verlegt worden, ob sie gleich der Andreaspfarre, wozu sie gehörte, eingepfarrt verblieben ist. Sie ist im Jahre 1608 von Heinrich Schaden gestiftet worden, und werden darin 9 Personen und eine Leserin gehalten. Man sagt, daß in dem ursprünglichen Stiftungshause am 27. Novbr. 1608 eine Unverwandtin des Stifters, nemlich Caspar Schaden Wittwe, von einem zu ihr gekommenen Fremden, der sich vor einen Verwandten von ihr ausgegeben, nebst ihrer Magd menschenmörderischer Weise um's Leben gebracht worden, und dieserwegen ihr abgedachter Better Heinrich Schaden diese Stiftung zum Andenken an dieselbe errichtet habe. Obgleich in der Stiftungsurkunde von dieser Begebenheit nichts gemeldet wird, so hatte man doch über der Thür dieser Stiftung ein Gemälde, die Geschichte des unter die Mörder gefallenen Samariters Luc. 10. V. 30. vorstellend, aufgehängt, und darunter war folgender Vers zu lesen:

Eine Mörder-Grube zwar hie war,
Wie männiglich ist offenbar;
Doch ist's zum Gottes-Haus gemacht,
Wie Heinrich Schaden wohl bedacht.

Schon hieraus ist so viel abzunehmen, daß diese Geschichte vorgegangen seyn müsse, und daher keine Fabel seyn könne, sonst würde man das Bild nebst der die böse That sehr deutlich bezeichnenden Denkschrift, nicht haben verfertigen und hier aufhängen lassen.

Der Vorsteher dieser Stiftung muß in der Regel ein Kleinschmied seyn, weil die Ermordete eines Schmieds Frau gewesen ist. Die Prediger der Andreaskirche haben das Mitvorsteheramt darüber. Das Haus hat die fürstliche Kammer acquirirt, im Jahre 1820 abbrechen und zu dem Wackhause nehmen lassen.

Scharrenstraße, die, gehet von der Sonnenstraße bis auf den Bäckerkint. Ob sie von den Fleischständen, worin das Fleisch verkäuflich ausgelegt wird, und welche hier vor Zeiten gewesen seyn möchten, ihren Namen bekommen habe, läßt sich nicht bestimmt sagen, ob man gleich die Entstehung ihrer Benennung auf diese Weise am besten erklären könnte.

Schild, auf dem, ist ein kleiner Platz vor der Rannengießereistraße, und hinter den Brüdern; auch wird der kleine Raum vor der Friesenstraße bis auf die Delschlager, wo ein Brunnen mit dem Bilde des heiligen Magnus steht, so genannt.

Schöppenstedterstraße, die, gehet vom Steinwege bis auf die Falleröleberstraße. Ob dieselbe einer frühen Ansiedelung von Schöppenstedtschen Einwohnern hieselbst, woraus nachher die längst ausgestorbene Patriciersfamilie der von Schöppenstedt hervorgekommen ist, ihren Namen zu verdanken habe, läßt sich nicht gründlich nachweisen, und gehört blos zu den Muthmaßungen.

Schöppenstedterthurm, der, ist ein, eine Stunde von der Stadt, an der Helmstädter Heerstraße belegenes und innerhalb der Landwehre befindliches, einständiges Wirthshaus. Seinen Namen hat er wahrscheinlich von dem in der Nähe desselben liegenden Dorfe Kleinen-Schöp-

penstedt erhalten. Es gehört übrigens mit zur Stadt, und ist der Magnikirche eingepfarrt.

Schützenhaus, das, liegt vor dem Petritzhore an der Masch und dient zum Aufenthalt der Schützen, welche hier nicht bloß des jährlichen großen Bürgerschießens wegen, sondern auch mehrerer anderer Schießen halber zusammen kommen. Es ist ein sehr geräumiges Gebäude, und außer dem Locale für die Mitglieder des Stadtgerichts haben viele Bürgerfamilien darin ihre sogenannten Sitze. Mit diesem Hause ist auch eine Wirthschaft verbunden, welche verpachtet wird, und wozu der angrenzende Maschgarten, welcher einen Durchgang nach der entgegengesetzten Seite hin gewährt, gehört. Der seel. Hoffkupferstecher Beck hat im Jahre 1758 von diesem Gebäude und der Umgegend desselben, eine Ansicht in Kupfer gestochen.

Schützenstraße, die, geht vom Kohlmarke bis hinter den Brüdern. Zu ihrer Benennung hat wohl die an der Ecke derselben belegen gewesene Münzschmiede Gelegenheit gegeben, und kommt vielleicht von schütten (fundere) her, welches auf die vormalige Verfertigung der Münzen anspielt, weshalb sie also ursprünglich Schüttenstraße hieß.

Schubertsche Garten, der, liegt vor dem Augusthore, zunächst dem fürstlichen Lustschlosse Richmond, und ist mit einer Wirthschaft versehen, welche sehr besucht wird.

Schuhstraße, die, geht vom Kohlmarke bis an die kleine Straße, vor der Burg genannt, und hat ihren Namen von den Schuhmachern, welche sonst vorzugsweise darin gewohnt haben, erhalten.

Schulen, Keine, deren giebt es einige dreißig in der Stadt, welchen Schullehrer und Schullehrerinnen von Seiten der Obrigkeit vorgesetzt sind. Diejenigen, bei welchen Schullehrer angestellt sind, theilen sich in zwei Classen, wovon die unterste nur von Kindern, die das Lesen erlernen müssen, besucht wird. Außer diesen Schulen, hat man noch einige Armenschulen, in verschiedenen Gegenden der Stadt, deren Lehrer von dem Armen-Directorium besoldet werden, und arme Kinder unentgeltlich unterrichten müssen.

Schwarze Bär, der, ist ein auf der Südstraße unter No. 510 belegenes Wirthshaus.

Schweinemarkt, der, gehet zur Zeit von der Andreaskirche bis an die Kaiserstraße; der übrige Raum von hier bis an den Neuenweg, wird eigentlich noch jetzt, wie sonst die ganze Straße, vor dem Neustadtthor genannt. Die Benennung Schweinemarkt ist noch nicht alt, indem die Schweine früherhin auf dem Hagenmarkte zum Verkauf gebracht wurden. Er hieß auch eine Zeitlang der Ziegenmarkt.

Sonnenstraße, die, ziehet von dem Martinskirchhofe bis vor das Hohethor. Sie hat wahrscheinlich diese Benennung von der zu gewissen Jahreszeiten früh und spät hineinscheinenden Sonne bekommen.

Südmühle, die, liegt unter No. 474 und 476 am Bruche und an der Südseite der Stadt; daher ihre Benennung. Sie hat 8 Gänge und ist eine doppelte Mühle, welche auf beiden Seiten des Arms der Oker, der hier seinen Einfluß in die Stadt nimmt, liegt.

Südstraße, die, gehet von dem Ziegenmarkte bis zum Wilhelmithor. Sie liegt gleichfalls an der Süd-

seite der Stadt, und hat davon diese Benennung erhalten.

Stadt Hamburg, die, liegt auf der Steinstraße unter No. 463 und ist eine Kuberger.

Stadt Wolfenbüttel, die, befindet sich auf der Kuhstraße unter No. 2542 und ist ein Wirthshaus.

Stecherstraße, die, ist eine schmale Gasse für Fußgänger, welche von der Höhe bis auf den Hagenmarkt zieht. Wahrscheinlich hat sie von ihrer Form, und weil sie vielleicht später durch Ankauf eines Vorderhauses und mehrerer Hinterhäuser, welche abgebrochen worden, entstanden ist, diesen Namen erhalten. Vielleicht kommt diese Benennung auch von stecken, verstecken, wo man leicht einen Schlupfwinkel antrifft, um zu entweichen, und dem verfolgenden Blicke seines Gegners zu entgehen, her?

Steingraben, der, ist eine Straße, welche vom Steinwege bis auf die Fallerleberstraße führt. In seiner Mitte geht ein Wassercanal herunter, wovon er den Namen bekommen hat.

Steinstraße, die, geht von dem Eyermarkt bis auf den Ziegenmarkt. Sie ist auch früher Immenstraße genannt worden; aus welchem Grunde, läßt sich nicht bestimmt nachweisen.

Steinchor, das, liegt im Osten der Stadt, und führt auf die Helmsstädter und Magdeburger Heerstraße. Es hat seinen Namen von der Straße, der Steinweg genannt, aus welcher man vor alten Zeiten in gerader Richtung dieses Thor passirte; späterhin aber, durch eine Veränderung mit den Festungswerken, eine entferntere Lage bekommen hat, in welcher sich dasselbe noch jetzt be-

findet. Das alte Thor wurde 1699 geschlossen, und dagegen das neue eröffnet. Ein zu diesem Thor gehöriger innerhalb der Stadtmauer belegener Thurm wurde 1771 abgebrochen. Dieses Thor hat übrigens innerhalb ein Paar Jahren eine neue hölzerne Brücke von einem Bogen, zwei gegen einander über belegene massive Häuser für die Wache und Thorschreiberei, und eine massive Barriere (welche erst kürzlich mit zwei ruhenden eisernen Löwen, die aber in der Kopie etwas von dem Originale abweichen, besetzt worden) erhalten, wie solches auch hinsichtlich des Falleröleber- und Wendenthors der Fall ist, welche letztere ihrer Vollendung nahe sind.

Steinweg, der, ist diejenige sehr breite Straße, welche vom Bohlwege bis an die Brücke neben dem Grauenhofsgarten geht, und hat vielleicht von seiner ersten Pflasterung mit Steinen diesen Namen bekommen.

Stovenstraße, die, welche gewöhnlich Stobenstraße genannt wird, geht vom Egidienmarkt bis an die Langerdammstraße, und hat gewiß von Stoven, d. i. Badstuben, welche darin gewesen, ihren Namen bekommen. Die Bader oder Chirurgen, welche dergleichen Badstuben hielten, wurden auch Stöver (balneatores) genannt. Die Brücke, welche am Ende dieser Straße liegt, heißt auch Stobenbrücke.

Von Strombeck'sche Stiftung, die, liegt auf dem Magnifikirchhofe unter No. 2365. Es sind 5 Personen in derselben, und hängt diese Stiftung von den Vorstehern der Magnikirche ab. Sie ist erst in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts begründet worden.

Springbrunnen, die, deren gibt es vier, welche von zwei Quellen, die vor der Stadt gelegen sind, und Gödebrunnen genannt werden, mit Wasser versorgt

werden. Zwei davon liegen auf dem Altstadt- und Kohlmarkte, welche ihr Wasser aus dem vor dem Hohenthore belegenen Gödebrunnen erhalten, und die andern beiden, welche ihr Wasser aus dem vor dem Fallersleberthore im Hagenbruche befindlichen Gödebrunnen bekommen, liegen auf dem Hagenmarkte und an dem Catharinenkirchhofe. Das Wasser wird aus den gedachten Gödebrunnen durch 6 Fuß tief liegende Röhren in die Stadt geleitet, und weil die Quellen höher, als die Stadt liegen, so hat das Wasser natürliches Gefälle. Der auf dem Altstadtmarkt liegende Brunnen ist sehr antik, die Wasserbehälter aber bestehen aus Blei, und ist diese Arbeit vom Jahre 1405. Gleiche Bewandniß hatte es mit dem Springbrunnen auf dem Hagenmarkte, wo aber das an 70 Centner schwere Becken, worin sich das Wasser sammelte, aus Metall bestand, welches im Jahre 1814 zu Kanonen vergossen worden ist. Schade um dieses Kunstwerk des Alterthums, denn es war sehr schön gemacht, und eine Arbeit des Jahrs 1407. An seine Stelle ist eine sehr unproportionirliche steinerne Pyramide gekommen. Die Quelle, aus welcher das Wasser dieses Springbrunnens in die Stadt geleitet wird, war schon 1332 unter dem Namen des neuen Brunnens bekannt, wie eine Urkunde von diesem Jahre an die Hand gibt.

E.

Taschenstraße, die, ist eine kleine Gasse, welche von der Langendammsstraße bis zur Rußstraße geht. Von ihrer kleinen Form hat sie diesen Namen erhalten.

St. Thomashofs = Stiftung, die, liegt in der Heinenstraße unter No. 629. Vor Zeiten befand sie sich vor dem Petriothore auf dem Rennelsberge, einer ehemaligen Vorstadt hieselbst, wo der Rath der Altstadt im Jahre 1332 eine Capelle dem heiligen Thomas zu Ehren hatte bauen lassen, bei welcher ein Haus und Hof für Pilgrimme und Arme war. Ein dabei angestellter Capellan hatte die geistliche Aufsicht darüber. Als im Jahre 1545 zwischen der Stadt und Herzog Heinrich dem Jüngern ein Krieg ausbrach, wurde dieser Thomashof abgerissen und vor das Hohethor in eine Vorstadt, der Steinweg genannt, verlegt; die Capelle wurde aber erst 1566 demolirt. Durch das im Jahre 1573 von der Wittwe Brandmats hieselbst geordnete Vermächtniß an diese Stiftung, ist letztere besonders empor gekommen, indem diese Vermächtnißgeberin, welche das Haus No. 878 auf der Breitenstraße bewohnte, den größten Theil ihres Vermögens derselben gewidmet hat. Auch hat sie zugleich die Martinskirche und andere Kirchen allhier mit silbernen Kannen und andern Sachen von Werth beschenkt, imgleichen sämmtlichen Beguinensstiftungen etwas zugewendet. Der Rath der Stadt legte auch dieser Stiftung die sämmtlichen Einkünfte wieder bei, welche sie vor der Reformation gehabt, und davon genommen waren, wodurch der Grund zu ihrem gegenwärtigen Ansehen gelegt wurde.

Als die Vorstadt, der Steinweg, abgebrochen werden sollte, so kaufte man dem Bürgermeister Andreas Paul sein Haus in der Heinenstraße ab, bauete 1706 auf dieser Stelle ein Gebäude für diese Stiftung und verlegte sie dahin. Ueber dem Eingange zu derselben, ste-

het der Apostel St. Thomas abgebildet, und darunter folgende Denkschrift:

Hoc Thomae Xenodochium M. CCCXXXII ante portam S. Petri extructum, inde MDXLV altam portam translatum, tandem auspicio beneficioque Serenissimi Domini *Antonii Ulrici*, Ducis Brunsv. et Luneb. patriae Patris, hoc in loco restauratum, MDCCVI. Tabula haec restaurata est A. MDCCCLXXI.

Es werden in diesem vorzüglich guten Institute, woran auch Männer mit ihren Frauen Theil nehmen können, eine ziemliche Anzahl Personen, und zwar in zwei Abtheilungen abgesondert, erhalten. Die ledigen Personen weiblichen Geschlechts sind nämlich in einem im Hintergebäude belegenen Zimmer, und eine Jede hat ihre besondere Kammer. Die übrigen befinden sich im Vordergebäude, und haben ebenfalls eigene Kammern. An Gelde erhalten sie 4 bis 12 Ggr. wöchentlich; es sind aber gewöhnlich auch Einige darin, welche noch in keiner Geldhebung stehen, sondern nur erst ihren freien Aufenthalt in derselben haben. Ein Hofmeister hat die Aufsicht im Hause. Es gehört dieses Institut zur Michaelisparre.

Turnierstraße, die, gehet von dem Martinskirchhofe bis auf die Petersilienstraße. Sie hat ihren Namen von dem in ihrer Nähe gelegen gewesenen Turnierhanse, wo die bekannten Ritterübungen und Spiele der Vorzeit gehalten wurden.

Valentin Henemannshofs = Stiftung, die, liegt hinter den Brüdern unter No. 51. Sie rührt von einem Schneider des gedachten Namens her, welcher, da er kinderlos war, mit Einverständniß seiner Frau, Witte, im Jahre 1530 am 25. Novbr. sein Haus zu einer Stiftung für zwölf verarmte Handwerker vermacht hat. Sie wohnen zwar in einer Stube beisammen, aber Jeder hat, wie die Beguinen anderer hiesigen Stiftungen, eine besondere Kammer, wovon die erste das Stadtgericht; die zweite der Vorsteher dieses Instituts; die dritte die Schneidergilde; die vierte die Kleinschmiedgilde; die fünfte, statt der zur Zeit der Stiftung dieses Instituts noch florirenden, jetzt aber nicht mehr vorhandenen Besenwälgergilde, die Lohgerbergilde, als welche diese Stelle oder Kammer an sich gekauft hat; die sechste die Lakenmachergilde; die siebente die Bäckergilde; die achte die Krämergilde; die neunte die Schuhmachergilde, die zehnte die Knochenhauergilde; die elfte die Kürschnergilde, und die zwölfte die Böttchergilde vergeben. Wenn der Mann eine Frau hat, welcher an dieser Stiftung Theil nehmen will, so kann er sie mit in die Stiftung bringen; stirbt er aber, und es ist ein anderer Mann von der nämlichen Profession sein Nachfolger, so muß die Frau des Verstorbenen weichen, sonst kann sie bis zu diesem Vorfall darin bleiben. Uebrigens bekommen die Partecipanten dieser Stiftung, außer ihrer freien Wohnung und Feuerung, etwas an Geld und Brot. Von Seiten des Stadtgerichts werden derselben jährlich 50 Himpten Roggen gegeben. Dieses Haus ist 1708 gebaut, und steht über dem Eingange das Stadtwapen,

über welchen Christus mit der Dornenkrone, eine Geißel und Rohr in der Hand haltend, sich befindet.

W.

Waage, die alte, siehe Packhaus.

Waage, hinter der alten, ist eine Straße, welche von der Küchenstraße bis an die Weber- und Kröppelstraße geht.

Waisenhaus, das große, zu unserer lieben Frauen (Beatae Mariae Virginis) genannt; liegt an der sogenannten Langenbrücke, und hinter den Liebenfrauen, unter No. 2388. Es ist dasselbe im Jahre 1245 gestiftet worden, wozu Herzog Otto das Kind am 13. Novbr. desselben Jahres, laut der noch darüber vorhandenen Urkunde, seine Einwilligung erteilte. Mehrere hiesige begüterte Bürger vereinigten sich nämlich um diese Zeit, aus ihren Mitteln ein Hospital für Arme und Schwache zu begründen, und ihr Vorhaben wurde mit einem glücklichen Erfolge gekrönt. Das Institut kam bald in Flor, und wurde von allen Seiten her durch Schenkungen kräftig unterstützt. Die dabei erbaute, im Jahre 1784 aber wieder abgebrochene Kirche wurde in die Ehre der Maria geweiht, weshalb das Institut selbst ihren Namen führt; auch bekam es seinen eigenen Prediger. Als im Jahre 1278 das Egibienkloster abbrannte, wurde auch dieses, nicht weit davon gelegene Institut mit zerstört, aber bald nachher wieder hergestellt. Im Jahre 1370 gaben der Rath und die Vorsteher diesem Hospital eine Art von klösterlicher Verfassung, welches Herzog Albert genehmigte. Man nahm Personen geist- und weltlichen

Standes, welche ihres Alters und schwachen Körpers wegen nichts mehr unternehmen konnten, darin auf, wofür sie ein gewisses Einkaufsgeld erlegen mußten. Diese Einrichtung scheint bis gegen das Ende des 16. Jahrhunderts statt gefunden zu haben. Nachher wurden auch alte Frauen unter gleicher Bedingung darin aufgenommen, welche, so wie jene, ihr Leben in demselben in Ruhe zubrachten und beschloffen. Aber auch Gebrechliche und Gemüthsranke, welche hier Sicherheit und Pflege erhielten, waren von dieser Aufnahme nicht ausgeschlossen, bis endlich Herzog Rudolph August im Jahre 1677 diese Stiftung zu einem Zucht- Werk- und Waisenhanse umschuf, welches dasselbe bis 1748 geblieben ist. Von dieser Zeit an wurde es ausschließlich ein Waisenhaus, worin eine große Anzahl armer Kinder beiderlei Geschlechts, welche Vaterlos sind, oder gar keine Eltern mehr haben, bis zu ihrer Confirmation sehr gut verpflegt, erzogen und unterrichtet werden. Außerdem ist bei dieser Stiftung eine ansehnliche Schule, mit welcher die vormalige Egidienklosterschule im Jahre 1759 vereinigt worden, imgleichen eine Buchdruckerei, in welcher pflichtmäßig alle für die verschiedenen Verwaltungszweige des Landes nöthigen Drucksachen, auch die Landesverordnungen und andere Ausschreiben, gedruckt werden müssen.

Ueber dem Haupteingange dieser Stiftung stand sonst folgende Denkschrift, welche sich auf die Veränderung, die der Herzog Rudolph August mit derselben vorgenommen hatte, bezog, als:

In honorem Dei, auspicio beneficioque Serenissimi Dn. Dn. *Rudolphi Augusti*, Ducis Brunsvic. et Luneb. Patriae Patris, Senatus Populusque Brunsvicensis huic B. Mariae

Xenodochio, Orphanotrophii simul et Ergastuli formam addiderunt.

Anno MDCLXXVII.

Jetzt vertritt deren Stelle blos folgende:

Waisenhaus 1787,

indem das neue Gebäude um diese Zeit vollendet worden ist.

Waisenhaus, das kleine, liegt auf der Schützenstraße, der Brüdernkirche gegenüber, unter No. 125. Es ist dasselbe von des riddagshäusischen Abts Peter Tuckermann hinterlassenen Wittwe, Anna Hildebrand, im Jahre 1678 gestiftet worden. Anfanglich war es im Hause der Stifterin, da aber letzteres auf dem Egidienkirchhofe lag, und wegen des Erbenzinsnexus, worin es mit dem Egidienkloster stand, nicht vor beständig zu dieser Stiftung genommen werden konnte, so kaufte man ein anderes Haus auf der Schützenstraße und verlegte im Jahre 1708 solche hieher. Sie ist blos für elternlose dürftige Mädchen bestimmt, deren Zahl auf 20 festgesetzt ist, welche darin bis zu ihrer Confirmation unter der Aufsicht einer sogenannten Waisenuutter verpflegt, erzogen und unterrichtet werden, und hat diese Stiftung ein gutes Einkommen. Ueber der Hausthür stehet folgende Denkschrift:

Das

Waisenhaus zu St. Annen,

gestiftet von

Frauen *Annem Hildebrandin*,

des seeligen Abts *Tuckermanns*

nachgelassene Frau Witthben,

Anno 1678

hierher verlegt

Anno 1708.

Wallpromenaden, die, sind ein Spaziergang um die Stadt, und aus den ehemaligen Festungswerken, welche in den Jahren 1797 bis 1809 abgetragen wurden, entstanden. Man trifft jetzt hier eine angenehme Promenade an, welche durch mannichfache Abwechslung für den sich zerstreuen wollenden Spaziergänger noch unterhalten werden kann, indem man fortfährt, da wo es sich noch thun läßt, solche durch die schon hin und wieder in englischem Geschmack angelegten Parthieen mit abwechselnden Blumenbeeten untermengt, für die äußeren Sinne des Wanderers genußreicher zu machen. Nur Schade, daß für den fruchtbaren Erfindungsgeist des jetzigen Anlegers dieser Lustparthieen, der Raum durch die Privatgärten, welche auf diesem ehemaligen Festungsgrund nach und nach hervorgekommen sind, so sehr beschränkt wird! Wären damals, als man die Festungswerke abtrug, nicht auch ökonomische Rücksichten mit im Spiel gewesen, und vor nothwendig befunden worden, sondern wäre das Ganze bis auf die gegenwärtigen Zeiten unverkauft liegen geblieben; so würde man jetzt die Kosten nicht scheuen, der Stadt davon eine eben so schöne, und an mannichfaltigen Abwechslungen reiche, als weitläufige Umgebung zu verschaffen, deren sich nicht leicht ein Ort rühmen dürfte.

Wasserkünste, die, sind solche, wo vermittelt eines Mechanismus, durch ein Wassermühlenrad in Bewegung gesetzt, das Flußwasser in unter der Erde liegende Röhren gebracht, und in die Häuser der Stadt, welche mit dieser Gerechtigkeit versehen sind, geleitet wird.

Solcher Wasserkünste gibt es hier sieben, als a. bei der Burgmühle, die im Jahre 1527 angelegte Säckerkunst, und die 1549 vorgerichtete Lagenkunst, welche

beide Herward Tafelmaßer, ein hiesiger Bürger, anlegte; b. bei der Egidienmühle, die Egidienkunst, welche schon 1525 ein goslarischer Bürger, dessen Familienname nicht mehr bekannt ist, vorrichtete; c. bei der Neustadtmühle, die Neustädterkunst; d. bei der Sudmühle, die vorderste und hinterste Wasserkunst; e. die schon oben unter G. gedachte Gieselerkunst, welche auch der bereits angeführte Tafelmaßer 1541 gebauet hat.

Weberstraße, die, gehet vom Schweinemarkt bis auf den Radecklint. Von den hier ursprünglich gewohnt habenden Webern wird sie diese Benennung bekommen haben.

Weghaus, das fürstliche, liegt an der Heerstraße nach Wolfenbüttel, eine Stunde von hier, und ist damit eine Wirthschaft verbunden, welche von den Einwohnern beider Städte besucht wird.

Weisse-Roß, das, ist eine Wirthschaft, und liegt vor dem Petri Thor, unter No. 1309. Es hat sonst mit zu der hier belegen gewesenen Vorstadt, der Rennelsberg genannt, gehört.

Wendengraben, der, ist eine Gasse, welche von der Fallersleberstraße bis auf die Wendenstraße geht. In seiner Mitte befindet sich ein Wassercanal, und ob er gleich eine Fortsetzung des Steingrabencanals ist, so hat er doch hier seine Benennung von der Straße, wo er sich endigt, nämlich der Wendenstraße, erhalten.

Wendenmühle, die, liegt am Wendenthore, unter No. 1494, und ist schon im Jahre 1254 vorhanden gewesen. Sie hat 5 Mahlgänge.

Wendenstraße, die, gehet vom Hagenmarkt bis an das Wendenthor, und hat von letzterem ihren Namen bekommen.

Wendenthor, das, liegt gegen Norden, und führt auf die Hamburger Heerstraße. In alten Urkunden wird dieses Thor porta Slavorum genannt. Der Thurm, welcher mit der Stadtmauer in Verbindung stand, und zu diesem Thor gehörte, war 1476 gebauet, und daran die heilige Catharine in Stein gehauen zu sehen; er ist aber 1780 abgebrochen worden. Ein anderer Thurm, oder Zwinger am Thore selbst, welcher zu dessen Schutzwehr diente, war 1581 begründet und 1589 vollendet worden. Er ist bereits bei der Erweiterung des Festungsbau'es abgebrochen.

Wendenthurm, der, ist eine vor dem Thore gleiches Namens, eine halbe Stunde von hier entlegene Wirthschaft.

Werder, der, liegt neben der Wendensstraße, und bestehet aus einer Gasse, welche von der Wendensstraße bis an den Okerarm gehet. Wegen seines feuchten Bodens, wovon er den Namen führt, war er früherhin mit einem Graben umgeben und zur Insel gemacht worden, um ihn dadurch trocken zu erhalten. Dieser Canal, welcher hinter den Häusern der Wendensstraße und des Werbers gezogen war, ist aber längst zugeschlemmt, und nichts mehr davon zu sehen.

Werthaus, das, siehe Alexii = Pflegehaus.

Wilhelmithor, das, liegt im Süden der Stadt, und führt auf die Frankfurter Heerstraße. Es ist dasselbe bei Anlegung der neuen Festungswerke im Jahre 1716 gebauet worden, und hat seinen Namen von dem damals regierenden Herzog August Wilhelm erhalten. Man errichtete es statt des nicht weit davon gelegenen, aber 1719 gesperrten Michaelisthors, welches 1476 gebauet war,

und dessen in der Stadtmauer belegener Thorthurm 1786 abgebrochen wurde.

Windmühle, die, liegt am Augustthore auf einer Anhöhe, welche ein Stück des ehemaligen Walles ausmacht. Sie ist nach dem Plane des verstorbenen hiesigen Cammerraths von Gebhardi 1785 gebauet worden. Ihre Flügel haben 64 Fuß in der Länge und 10 Fuß in der Breite. Bei vollem Winde können 3 Wispel Roggen binnen 24 Stunden gemahlen, oder 18 Wispel geschrotet werden.

Wüstewoort, die, ist eine kurze Gasse, welche von der Langendammsstraße bis auf die Delschlagern geht. Man sagt, daß diese Benennung von einer im Jahre 1290 am 23 Julius allhier entstandenen großen Feuersbrunst, wobei ein großer Theil der Stadt in Rauch aufging, herrühre, und seit dieser Zeit der Platz, wo Morsels Bäckerhaus stand, in welchem das Feuer ausbrach, unbebauet geblieben sey.

3.

Zeughaus, das, liegt am Bohlwege, unter No. 2084. Im Jahre 1315 wurde hier von dem Abt des Klosters St. Michaelis in Hildesheim, Heinrich von Wenthausen, ein Kloster für Dominicaner vorgerichtet, indem er seinen Posten aufgeben mußte. Die Herzöge Heinrich und Albert von Braunschweig gaben ihm schon 1307 die Erlaubniß dazu. Man kaufte einige Bürgerhäuser und bauete auf deren Stelle dieses Kloster, dessen Kirche im Jahre 1343 durch den Bischof Albert von Halberstadt, welcher ein Herzog von Braunschweig war, in die Ehre

des Apostels Paulus und St. Thomas geweiht wurde. Nach der Reformation predigte anfänglich der Coadjutor (eine geistliche Würde, welche auf die des Generalsuperintendenten folgte, aber seit 1682 nicht wieder besetzt worden ist) in derselben, nachher wurde sie verschlossen. Unter der Regierung des Herzogs Anton Ulrich wurde sie 1712 zum Zeughause bestimmt und eingerichtet, der Herzog Ludwig Rudolph aber fuhr mit dem weitem Ausbau fort und vollendete es. Das Ganze bildet ein großes Viereck, in dessen Süd- und Westseite, im zweiten Stock, das sehenswerthe Museum, und an letzterer Seite unter demselben der Fleischscharrn sich befinden. Der seel. Hofkupferstecher Beck hat zwei Kupferstiche davon geliefert.

Ziegenmarkt, der, heißt die Straße, welche vom Kohlmarke bis an die Süd- und Steinstraße führt; sie wird aber zum Verkauf dieser Thiere nicht benutzt.

Zilkendey, der, liegt hinter der Egidienmühle. Es ist diese Halbinsel mit 5 Häusern besetzt, und sie wird, als zum Egidienklosterrevier gehörig, vielleicht ursprünglich ein Wohnplatz für die Dienstleute des Klosters gewesen seyn; woher ihre erste Benennung Siedeldey oder Tie entstanden, welche aber durch die verschiedene Aussprache am Ende in Zilkendey übergegangen ist.

Abgang und Ankunft der reisenden und fahrenden Posten

bei dem Fürstl. Hof-Postamte zu Braunschweig.

Ankunft.	Reitende Posten.	Abgang.
Sonntag, Mittwoch, Donnerst. u. Sonnabend, 6 Uhr Abends.	<p>C a s s e l.</p> <p>Ueber Immendorf, Lutter am Barenberge, Seesen, Nordheim, Göttingen, Dransfeld, hannöb. Münden, Cassel, nach allen Kurhessischen u. großherzogl. hessischen Staaten, Frankfurt a. M., nach Mainz, Trier, Luxemburg, nach Frankreich, Spanien u. Portugall; ferner nach den Nassau-Usingenschen, Weilburgschen, Badenschen u. württembergischen Staaten, nach der Schweiz u. Italien; auch über Duderstadt, Mühlhausen, Fangensalza, Gotha, (Erfurt, Weimar, Jena,) Hildburghausen, Coburg, Würzburg, Nürnberg, überhaupt nach ganz Franken u. Baiern.</p>	Dienstag, Mittwoch, Freitag u. Sonnabend 7 Uhr Morgens
Sonnt. u. Mittw. 6 Uhr Abends.	<p>Ueber Beinum nach Hildesheim.</p>	Montag u. Donnerstag Abend.
Montag, Dienstag, Donnerstag u. Freitag, 6 Uhr Abends.	<p>C e l l e.</p> <p>Ueber D Hof, Celle, Walsrode, Verden, Achim, (Thedinghausen,) Bremen, nach Oldenburg, Aurich, (Norden,) Emden; ferner Hamburg u. über Lüneburg nach Lübeck, dem Holsteinischen, Dänemark, Norwegen u. Schweden; nicht weniger auf Lauenburg u. über Boizenburg nach den Mecklen-</p>	Sonntag, Montag, Donnerstag u. Freitag 7 Uhr Morgens.

Abgang.	Ferner Reitende Posten.	Ankunft.
Montag und Freitag, 12 Uhr Mittags	burgischen Staaten, Pommern u. der Insel Rügen. Halberstadt. Ueber Kofflum, Dardesheim, Halberstadt, (Quedlinburg, Bernburg, Götzen, Dessau, Aschersleben, Nisleben, Sön- nern, Halle, Ekeubitz, Leip- zig, nach Sachsen, Oesterreich und der Türkei; auch über Magdeburg, Brandenburg, Potsdam, Berlin, nach Preu- ßen, Polen u. Rußland etc.	Montag und Donnerstag, 3 Uhr Nachmitt.
Sonntag und Donnerstag, 6 Uhr Abends.	Holzminden. Ueber Immendorf, Zutter am Barenberge, (Sonntags auch nach Langelsheim, Oker, Gos- lar, Harzburg,) Seesen, Sandersheim, Greene, Stadt- oldendorf, (Wickensen, Eschers- hausen, Amelunxborn,) Be- vern, Allersheim, Holzmin- den, (Fürstenberg, Lauenförde, Carlshafen, Geismar,) (Polle, Ottenstein, Pyrmont etc.) Hörter, Brakel, Driburg, Paderborn, Münster etc.	Mittwoch und Sonnabend, 7 Uhr Morgens.
Montag und Sonnabend, 2 Uhr Morgens. Dienstag, 7 Uhr Abends.	Wesel. Ueber Nimbeck, preussisch Min- den, Bielefeld, Münster, El- berfeld, Wesel, Aachen, Bra- bant, Frankreich etc.	Montag, 4 Uhr Nachmitt. Sonnabend, 6 Uhr Abends.

Abgang.	Fahrende Posten.	Ankunft.
Donnerstag, 6 Uhr Morgens.	Calvörde. Ueber Vorsfelde, Debissfelde, Bährdorf, nach Calvörde.	Freitag, 6 Uhr Abends.
Dienstag, 11 Uhr Abends.	Cassel. Mit der Postkutsche über Im- mendorf, Lutter am Barenb., (Langelsheim, Oster, Harz- burg,) nach Seesen; ferner nach Nordheim, Göttingen, hannoversch Münden, Cassel, Frankfurt a. M., nach Baden, Württemberg, Schweiz, Ita- lien, Frankreich, Spanien u. Portugall.	Donnerstag, 7 Uhr Abends.
Dienstag und Freitag, präc. 5 Uhr Morgens.	Celle. Mit der Postkutsche über Dhoff, Celle, Baisrode, Verden, Achim, (Theedinghausen,) Bre- men, nach dem Oldenburgschen u. Ostfriesland etc.	Sonntag und Donnerstag, 7 Uhr Abends.
Sonntag und Mittwoch, 8 Uhr Morgens	Goslar. Mit der Postkutsche nach Wol- fenbüttel, von da über Schla- den, Goslar, nach dem Harze.	Dienstag und Freitag, 10 Uhr Morgens
Dienstag und Freitag, 8 Uhr Abends.	Halberstadt. Ueber Rostum, Dardesheim, Halberstadt, Quedlinburg, (Vernburg,) Ballenstädt, Aschersleben, Usterleben, Gön- nern, Halle, Eislebnitz, Leip- zig, nach Sachsen, Oesterreich u. nach der Türkei.	Dienstag und Freitag, 10 Uhr Morgens
Mittwoch und Sonnabend, 9 Uhr Morgens.	Hamburg. Ueber Giffhorn, Gamsen, gro- ßen Desingen, Uelzen, Lüne- burg, (Lauenburg, Lübeck,) Hamburg, nach dem Holstei-	Montag und Freitag, 4 Uhr Nachmitt.

Abgang.	Ferner	Ankunft.
Mittwoch und Sonnabend, prät. 5 Uhr Morgens.	Fahrende Posten. schen, Dännemark, Norwegen, Schweden; ferner über Boi- zenburg nach dem Mecklenbur- gischen u. Pommern. Hannover. Mit der Postkutsche über gro- ßen Lafferde, Hoheneggelsen, Dingelbe, Hildesheim, Han- nover, auf Nienburg, Dena- brück, nach Holland u. Eng- land.	Dienstag und Freitag, 7 Uhr Abends.
Montag und Donnerstag, prät. 6 Uhr Abends.	Mit dem Post-Röhrwagen über Beckelbe, Sierffe, Peine, Burg- dorf, nach Hannover zc.; mit der Bemerkung, daß von Han- nover ab die Briefe nach Hol- land und England estaffetten- mäßig weiter gesandt werden.	Mittwoch und Sonnabend, Morgens zwi- schen 8 u. 9 Uhr.
Freitag, 10 Uhr Abends.	Holzminden. Mit der Postkutsche über Im- mendorf, Lutter am Barenb., Seesen, Sandersheim, Gree- ne, Mühlenbeck, Wickensen, Eschershausen, (Stadtolden- dorf,) Amelunxborn, Bevern, nach Holzminden; von da nach Fürstenberg, Lauenförde, (Be- verungen,) Carlshafen, Hoff- geismar, Grebenstein, Cassel, Frankfurt a. M., nach Mainz, Trier, Luxemburg, nach Frank- reich, Spanien u. Portugall; ferner nach den Nassau-Usin- genschen, Weilburgischen, Ba- denschen u. Württembergischen Staaten, nach der Schweiz u. Italien; ferner über Hörter,	Montag, 10 Uhr Abends.

Abgang.	Ferner	Ankunft.
	Fahrende Posten.	
	Brakel, Driburg, Paderborn, (Wahrendorf, Münster,) fer- ner Lippstadt, (Soest,) Hamm, Wesel 2c. 2c.; ferner von Holzminden nach Forst, Polle, Ottenstein und nach Schor- born.	
Mittwoch und Sonnabend, 10 Uhr Morgens	Magdeburg. Mit der Postkutsche über Kö- nigsutter, Helmstädt, (Schö- ningen,) Erleben, Magde- burg, Bieslar, Brandenburg, Potsdam, Berlin, nach Preu- ßen, Polen und Rußland; ferner nach Zerbst, Cöthen, Dessau 2c. (Diese Post steht vielleicht bald eine Veränderung bevor.)	Dienstag und Freitag, 2 Uhr Nachmitt.
Dienstag, 6 Uhr Abends. Sonnabend, 12 Uhr Mittags.	Nordhausen. Ueber Hesseu, Blankenburg, Hasselfelde, (Stollberg,) Nord- hausen, Mühlhausen, nach dem Reiche 2c. 2c.; ferner von Blankenburg nach Zorge, Wal- kenried und nach Elbinge- rode 2c.	Dienstag und Freitag, Vormittags.
Sonnabend, 5 Uhr Morgens.	Schöningen. Ueber Gvessen, Schöppenstädt nach Schöningen.	Sonnabend, 6 Uhr Abends.
Alle Wochen präcise 8 Uhr.	Wolfenbüttel. Mit der Postkutsche nach Wol- fenbüttel.	Alle Nachmit- tage 4 Uhr.

Abgang.	Boten-Post.	Ankunft.
Mittwoch, 8 Uhr Morgens.	Schöppenstädt und Schöning- gen. Zur Nachricht. Die zu die- ser Post abgegebenen Ge- genstände werden von hier mit der Wolfenbüttelschen Postkutsche nach Wolfenbüt- tel, und von da durch ei- nen Boten nach Schöppen- städt und Schöningen be- fördert.	Dienstag, Nachmittags.

Taxen und Verordnungen bei den Her- zoglich Braunschweigischen Posten bis zur Gränze.

B r i e f = T a x e .

Auf	1 $\frac{1}{2}$	Meile .								Gr.
Von	1 $\frac{3}{4}$	=	bis	3	Meilen	.	.	.	.	1 $\frac{1}{2}$
"	3 $\frac{1}{4}$	=	"	6	"	.	.	.	.	3 $\frac{1}{4}$
"	6 $\frac{1}{4}$	=	"	10	"	.	.	.	.	1
"	10 $\frac{1}{4}$	=	"	15	"	.	.	.	.	1 $\frac{1}{2}$
"	15 $\frac{1}{4}$	=	"	20	"	.	.	.	.	2
"	20 $\frac{1}{2}$	=	"	30	"	.	.	.	.	3
						.	.	.	.	4

Jedes Loth eines Briefes thut einfaches Porto, also $\frac{1}{2}$ Loth darüber das halbe.

Recommandirte Briefe zahlen doppelt.

Proben und Gedrucktes bis 8 Loth, doppelt.

Dem Briefträger gebühren für jeden Brief, jede Nachricht oder Adresse, 4 Pf.

Taxe für Acten oder Prozeß-Schriften.

Ueber 1 $\frac{1}{2}$ bis 8 Loth 2faches Briefporto.

" 8 " 12 " 2 $\frac{1}{2}$ faches " "

Ueber 12 bis 16 Loth 3faches Briefporto.

= 16	= 20	= 3 $\frac{1}{2}$ faches	=	=
= 20	= 25	= 4faches	=	=
= 25	= 1 Pfd.	4 $\frac{1}{2}$ faches	=	=
= 1 Pfd.	1 $\frac{1}{2}$	= 5faches	=	=
= 1 $\frac{1}{2}$	= 2	= 6faches	=	=
= 2	= 2 $\frac{1}{2}$	= 7faches	=	=
= 2 $\frac{1}{2}$	= 3	= 8faches	=	=
= 3	= 4	= 9faches	=	=
= 4	= 5	= 10faches	=	=

2c.

2c.

Taxe für Documente und Manuscripte.

Bis 4 Loth . . 4faches Briefporto.

= 4 $\frac{1}{2}$	bis 8 Loth	8faches	=	=
= 8 $\frac{1}{2}$	= 16	= 9faches	=	=
= 16 $\frac{1}{2}$	= 24	= 10faches	=	=
= 24 $\frac{1}{2}$	= 32	= 12faches	=	=

Obligationen.

Mit oder ohne Angabe des Werthes bis 8 Loth als re-
commandirte Briefe, und über 8 Loth als Documente.

Zins: Coupons und sonstige Papiere von angegebenem
Werthe werden nach der Gold-Taxe bezahlt,

Geldtaxe.

Unter 1 Rthlr. einfaches Briefporto.

Von 1 bis 25 Rthlr. doppelt.

= 25 $\frac{1}{4}$	= 50	= dreifach.
= 50 $\frac{1}{4}$	= 100	= wie 100 Rthlr.

Für 100 Rthlr.:

Auf 1 $\frac{1}{2}$ Meile	=	=	=	=
Von 1 $\frac{1}{2}$ bis 3 Meilen	=	=	=	=
= 3 $\frac{1}{4}$ = 6	=	=	=	=
= 6 $\frac{1}{4}$ = 10	=	=	=	=
= 10 $\frac{1}{4}$ = 15	=	=	=	=
= 15 $\frac{1}{4}$ = 20	=	=	=	=
= 20 $\frac{1}{4}$ = 30	=	=	=	=

Silber.	Gold.
Ggr.	Ggr.
2	1 $\frac{1}{2}$
3	2 $\frac{1}{4}$
4	3
6	4 $\frac{1}{2}$
8	6
10	7 $\frac{1}{2}$
12	9

Päckerei = Taxe.

1. Für kleine Päckete.

Bis 2 Pfd. . . . 2faches Briefporto.

Von $2\frac{1}{4}$ bis 4 Pfd. 3faches == $4\frac{1}{4}$ = 8 = 4faches == $8\frac{1}{4}$ = 15 = 5faches =

2. Für große Päckete über 15 Pfund.

Auf $1\frac{1}{2}$ Meile à Pfd. 2 Pf.Von $1\frac{3}{4}$ bis 3 Meilen 3 == $5\frac{1}{4}$ = 6 = 4 == $6\frac{1}{4}$ = 10 = 6 == $10\frac{1}{4}$ = 15 = 8 == $15\frac{1}{4}$ = 20 = 10 == $20\frac{1}{4}$ = 30 = 12 =Gedruckte Sachen und Victualien $\frac{1}{4}$ weniger.

Passagier = Taxe.

1. Auf dem ordinären Post- und Post-Nebenwagen.

Eine Person ohne Gepäck à Meile . . . 5 Ggr.

Eine Person mit Gepäck bis 60 Pfd. à Meile 6 Ggr.

Kinder bis zu 14 Jahren die Hälfte.

2. Auf der Postkutsche nach und von Wolfenbüttel.

Eine Person 6 Ggr.

3. Auf der Postkutsche nach Hannover und Celle.

Eine Person ohne Gepäck 6 Ggr.

Eine Person mit Gepäck 7 Ggr.

4. Auf dem Post-Röhrwagen nach Hannover.

Eine Person ohne Gepäck 5 Ggr.

Eine Person mit Gepäck 6 Ggr.

5. Auf den Postkutschen nach Holzminden und Magdeburg.

Eine Person ohne Gepäck 7 Ggr.

Eine Person mit Gepäck 8 Ggr.

Ad 3. 4. und 5. werden Kinder unter 4 Jahren nicht zugelassen, und Kinder über 4 Jahren bezahlen das volle Personengeld.

Der Wagenmeister erhält bei der Abfahrt und wo aufgepackt wird 2 Ggr.

Derselbe auf den Stationen 1 Ggr.

Die Wagenmeister-Gehülfen erhalten für das Holen und Bringen des Gepäcks nach Maßgabe der Entfernung und des Gewichts 2, 3 bis 4 Ggr.

Die Plätze auf dem Wagen nach der Nummer der Anmelde.

Die Passagiere müssen auf ihre Sachen selbst achten.

Extrapost-Laxe.

Ein Courier- oder Estaffetten-Pferd à Meile 14 Ggr.

Ein Extra-Postpferd à Meile 10 Ggr.

Eine bedeckte Chaise oder Kutsche à Meile 4 Ggr.

Der Wagenmeister für Bestellung und Schmieren 4 Ggr.

Der Postilion à Station:

mit 2 bis 3 Pferden 6 Ggr.

„ 4 Pferden 8 Ggr.

„ 6 „ 12 Ggr.

Lohnfahrer oder Miethkutscher müssen von jedem Pferde für jede Meile 1 Ggr. erlegen, oder verfallen in 10 Rthlr. Strafe.

Extra-Posten müssen hier wechseln.

Alle streitigen Fälle zwischen der Post und den Reisenden werden nach der Höchsten Verordnung vom 22. Januar 1790 entschieden.

Bemerkungen.

Die Briefe und Pakete müssen eine Stunde vor Abgang der Post gebracht, gut versiegelt und gut eingepackt seyn.

Zu den Posten, die des Morgens abgehen, müssen die Sachen des Abends vorher bis 7 Uhr geliefert seyn.

Geld und Pakete werden eigentlich nur an den Tagen, da sie abgehen können, angenommen.

Die angekommenen Gelder und Sachen müssen sogleich mit Vorzeigung der Adressen, gegen eigenhändige Quittung und Bezahlung des Porto abgefordert werden. Das Porto

wird in Conventions-Gelbe berichtet und kann nicht creditirt werden.

Das Hof-Postamt ist Morgens von 7 bis 12 Uhr, und Nachmittags im Brief-Conitoir von 1 bis 7 Uhr, im Conitoir der fahrenden Posten hingegen von 2 bis 7 Uhr geöffnet.

Zeitungen, &c. müssen auf ein halbes Jahr (14 Tage vorher) bestellt und vorausbezahlt werden.

Alle Briefe und Packete &c., die mit den Posten befördert werden können, dürfen den Posten nicht entzogen und auf andere Weise transportirt werden.

Be richt i g u n g e n.

Seite	5.	Zeile	11.	statt	das	lies	den.
—	10.	—	27.	—	das	I.	der.
—	14.	—	9.	—	Braunsche	I.	Braunsche.
—	15.	—	17.	—	Postament	I.	Postement.
—	16.	—	18.	—	das	I.	den.
—	—	—	20.	—	das	I.	den.
—	28.	—	21.	—	emailirten	I.	canalirten.
—	—	—	22.	—	Zirkelstuhl	I.	Zirkelstück.
—	—	—	23.	—	Hauptbalken	I.	das letzte Hauptgebält.
—	41.	—	2.	—	Postament	I.	Postement.
—	44.	—	10.	—	Postament	I.	Postement.
—	—	—	16.	—	belegenen	I.	belegene.
—	52.	—	8.	—	Campesche	Garten	I. Campesche Garten.
—	54.	—	14.	—	andern	I.	andere.
—	—	—	26.	—	seine	I.	seiner.
—	56.	—	8.	—	Patronen	I.	Patrone.
—	57.	—	13.	—	Loyken	I.	Lopken.

1414 065

